Der Weg zum Sieg

Alfred Langer

Der Weg zum Sieg

304

Der Weg zum Sieg

Die Kunst des bewaffneten Aufstandes

Von

Alfred Langer

„Nun ist der Aufstand eine Kunst ebenso wie der Krieg oder andere Künste und gewissen Regeln unterworfen, deren Vernachlässigung zum Verderben der Partei führt, die sich ihrer schuldig macht. Diese Regeln, logische Folgerungen aus dem Wesen der Parteien und der Verhältnisse, mit denen man in solchem Falle zu tun hat, sind so klar und einfach, daß die kurze Erfahrung von 1848 die Deutschen ziemlich bekannt mit ihnen gemacht hatte. Erstens darf man nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht entschlossen ist, allen Konsequenzen des Spiels Trotz zu bieten. Der Aufstand ist eine Rechnung mit höchst unbekannten Größen, deren Wert sich jeden Tag ändern kann; die Streitkräfte, gegen die man zu kämpfen hat, haben den Vorteil der Organisation, Disziplin und der herkömmlichen Autorität ganz auf ihrer Seite. Kann man nicht große Gegenmächte dagegen aufbringen, so wird man geschlagen und vernichtet. Zweitens, ist der Aufstand einmal begonnen, dann handle man mit der größten Entschiedenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jeder bewaffneten Erhebung; diese ist verloren, ehe sie sich noch mit dem Feinde gemessen hat. Ueberrasche die Gegner, solange ihre Truppen zerstreut sind, sorge täglich für neue, wenn auch kleine Erfolge; halte das moralische Uebergewicht fest, das die erste erfolgreiche Erhebung dir gebracht hat; ziehe jene schwankenden Elemente an dich, die immer dem stärksten Anstoß folgen und sich immer auf die sichere Seite schlagen; zwinge deine Feinde zum Rückzug, bevor sie ihre Kräfte gegen dich zusammenziehen können; kurz, nach den Worten Dantons, des größten bisher bekannten Meisters revolutionärer Taktik: de l'audace de l'audace, encore de l'audace!" (Kühnheit, Kühnheit und nochmals Kühnheit!)

Vorbemerkung:

Die vorliegende Broschüre befaßt sich mit einigen Problemen des bewaffneten Aufstandes. Sie versucht, die von dem großen und genialen „Hochverräter" K a r l M a r x ausgearbeiteten Regeln des bewaffneten Aufstandes den deutschen Arbeitern zu erläutern und sie mit zahlreichen Beispielen aus den neuesten Bürgerkriegserfahrungen zu beschreiben.

Diese Broschüre wurde ursprünglich im Jahre 1926 geschrieben, in jener verhältnismäßig ruhigen Zeit, wo von einem bewaffneten Aufstand des deutschen Proletariats, als einer unmittelbar auf der Tagesordnung stehenden Aufgabe, keine Rede war. Der unmittelbare praktische Zweck, den die Klärung der Fragen des Aufstandes damals verfolgte, bestand in der Aufzeigung des Zusammenhanges zwischen der „zivilen" revolutionären Kleinarbeit und dem bewaffneten Endkampf. Es kam damals insbesondere darauf an, diejenigen revolutionären Kämpfer, die es mit dem bewaffneten Kampf gegen die Bourgeoisie ernst meinten und sich lebhaft für die Fragen des bewaffneten Aufstandes interessierten, von der Schädlichkeit einer politischen Abkapselung zu überzeugen und auf eine lebendige Massenarbeit einzustellen.

Die Lage an der Front des Klassenkampfes ist jetzt anders als 1926. Die Erbitterung des Kampfes ist gewaltig gestiegen. In immer häufigeren Einzelfällen nimmt er direkte physische Formen an. Die deutsche Bourgeoisie bereitet sich fieberhaft auf einen neuen Bürgerkrieg vor und wendet schon jetzt in ihrem Kampf gegen die Arbeiterklasse direkte B ü r g e r k r i e g s m e t h o d e n an. Sie läßt ihre Bluthunde, die mal auf den Namen S e v e r i n g oder Z ö r g i e b e l und mal auf den Namen H i t l e r oder G o e b b e l s hören, immer wieder auf die hungernden und frierenden Arbeiter los. Sie kündigte durch ihren Severing an, daß sie in diesem Winter die hungernden Arbeitermassen mit „Gummiknüppeln und härteren Waffen" zu sättigen beabsichtigte.

Andererseits fällt es den deutschen Proletariern nicht ein, sich stillschweigend verprügeln und niederknallen zu lassen. Immer öfter und entschlossener setzen sie sich unmittelbar und physisch zur Wehr und gehen sogar zum Angriff über.

Eine neue gewaltige revolutionäre Welle schwillt an. Wir wissen nicht, ob diese Welle schon in „absehbarer Zeit" zu der entscheidenden Schlacht führen wird, oder in nicht „absehbarer Zeit" um diesen famosen Ausdurck der reichsgerichtlichen Hochverratsparagraphen zu gebrauchen. Aber ganz unabhängig davon sind die Probleme des bewaffneten Aufstandes in Deutschland äußerst aktuell geworden.

Dieser Umstand hat den Verfasser veranlaßt, die Broschüre einer gründlichen Neubearbeitung zu unterziehen. Der leitende Gedanke der ersten Fassung: „Willst du den Sieg des bewaffneten Aufstandes, so leiste heute revolutionäre Massenarbeit, ist keineswegs „unmodern" geworden. Er ist in der neuen Auflage noch schärfer herausgearbeitet worden. Dagegen waren eine Reihe von E r g ä n z u n g e n notwendig, weil einige Fragen, die mit Verschärfung des Kampfes brennend geworden sind, in der alten Fassung zu kurz gekommen waren. Die wesentlichsten Ergänzungen sind die neu geschriebenen

Kapitel über den Kampf um das Militär und über die Bewaffnung des Proletariats.

Auch in der neuen Fassung kann die Broschüre keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie kann nicht alles umfassen, aber sie will auf einige der allerbrennendsten und allerwesentlichsten Fragen des bewaffneten Aufstandes, so wie sie sich heute die deutschen Arbeiter stellen, eine möglichst deutliche Antwort geben. Dabei will sie streng marxistisch sein. Der Ehrgeiz des Verfassers wäre vollständig befriedigt, wenn es sich herausstellen sollte, daß es ihm gelungen ist, die Grundgedanken von Marx und Lenin, über die Kunst des Aufstandes, richtig wiederzugeben.

Als ein besonderer Ansporn zur Neubearbeitung der Broschüre diente der Umstand, daß die erste Auflage einen ziemlich breiten und dankbaren Leserkreis fand, was von einem lebhaften Interesse für die Fragen des Aufstandes unter dem besten Teil des deutschen Proletariats zeugt.

Aber auch die Polizei hat sich auf ihre Art für diese Broschüre interessiert. Sie hat in dieser ruhig und sachlich gehaltenn Schrift Aufreizung zu Tätlichkeiten, Radaulust, Aufwiegelung zum Hochverrat und ähnliche Sünden erblickt. Sie hat in Arbeiterwohnungen geschnüffelt; sie hat Arbeiter, einfache Leser dieser Broschüre, verhaftet. Bei einer jener Haussuchungen, die von den Beauftragten Zörgiebels und Grzesinskis periodisch im Karl-Liebknecht-Haus unternommen werden, wurde als Grund des „Besuchs" angegeben, man wolle den Verfasser dieser Broschüre finden. Wahrscheinlich wollte man ihm den „abweichenden Standpunkt" des Alexanderplatzes in der Frage des bewaffneten Aufstandes beibringen.

Die vom Großkapital bestochene, von jedem ehrlichen Proletarier gehaßte und verfluchte Arbeitermörderbande, die in Preußen die Polizeigewalt ausübt und mit Achtgroschenjungenmethoden, Gefängnis, Polizeiknüppel und „härteren Waffen" die Verbreitung der marxistischen Ideen zu verhindern versucht, hat noch die bodenlose Frechheit, sich „Marxisten" zu nennen. Sie findet dabei die bereitwilligste Unterstützung Hitlers und der deutschen Faschisten, denen es gerade in den Kram paßt, diese korrumpierte Bande als die echten „Marxisten" hinzustellen, um diejenigen Arbeiter, die mit Ekel und Abscheu einem solchen „Marxismus" den Rücken kehren, für ihre offen antimarxistische, d. h. antikommunistische Front zu gewinnen. Die faschistische Reklame für die „Marxisten" Severing, Zörgiebel, Grzesinski und Noske, ebenso wie der von den sozialfaschistischen Bonzen markierte „Kampf gegen den Faschismus" gehören nur zu der notwendigen Arbeitsteilung im Lager der Feinde der Arbeiterklasse. Wenn die beiden treuen Kettenhunde des deutschen Kapitals sich gegenseitig ankläffen und manchmal auch ein bischen beißen, so darf man das nie ernst nehmen, will man sich nicht an der Nase herumführen lassen. Es ist höchstens Eifersucht um die Gunst des Herrn, ein Streit um das Stückchen Fleisch, ein Wettlauf um die Henkerpöstchen. Im Kampf gegen die Arbeiterklasse und den Kommunismus sind sie sich einig.

Die marxistische Idee des revolutionären Klassenkampfes, der Weg zum Sieg und zur Befreiung der Arbeiterklasse, den Marx und Lenin gezeigt haben, findet sich zu den Arbeitermassen, trotz Schnüffeleien, Haussuchungen und Gefängnisstrafen, trotz des Terrors der faschistischen und sozialfaschistischen Arbeitermörder und Bluthunde.

Berlin, am 1. Mai 1931.

Der Verfasser.

I. Besondere Kunst des Aufstandes

Was ist der bewaffnete Aufstand?

Der bewaffnete Aufstand im marxistischen Sinne ist die Erhebung von Volksmassen gegen das reaktionäre Regime, ein bewaffneter Klassenkampf, der unmittelbare Kampf zur Eroberung der politischen Macht durch eine revolutionäre Klasse.

Der bewaffnete Aufstand ist die entschiedenste, schärfste und höchste Form des Klassenkampfes, die das Proletariat im geeigneten Moment in jedem Lande anwenden muß um die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen und die Macht in die eigenen Hände zu nehmen.

Der bewaffnete Aufstand ist Krieg, genauer gesagt Klassenkrieg, Bürgerkrieg. Er ist aber eine besondere Form des Bürgerkrieges, die sich wesentlich von allen anderen Formen des Bürgerkrieges unterscheidet. Will man sich über das Wesen und die Besonderheit des bewaffneten Aufstandes ein klares Bild schaffen, so ist es notwendig, diese Begriffe „Aufstand" und „Bürgerkrieg" deutlich von einander abzugrenzen.

Bevor das revolutionäre Proletariat in einem Lande, das bis zum Beginn der entscheidenden Machtkämpfe von der Bourgeoisie beherrscht wird, andere Formen des Bürgerkrieges anwenden kann, muß es an einzelnen Gebieten und an einzelnen Orten durch einen Aufstand die Macht erobern. Es kann nicht über diese Stufe hinwegspringen.

Der bewaffnete Aufstand ist also das Anfangsstadium, die erste Phase des Bürgerkrieges.

Die Abgrenzung der Begriffe Aufstand" und „Bürgerkrieg" hat eine **große praktische Bedeutung,** weil die Verhältnisse im Anfangsstadium des Bürgerkrieges, im Aufstand, ganz verschieden sind von den Verhältnissen in den weiteren Phasen des Bürgerkrieges, und weil infolge dieser verschiedenen Verhältnisse die Handlungsweise, die Taktik und Strategie der revolutionären Klasse im bewaffneten Aufstande in mancher Beziehung wesentlich anders sein soll als später, in den weiteren Phasen des Bürgerkrieges.

Während man in den späteren Phasen des Bürgerkrieges mehr oder weniger **zusammenhängende Fronten** beobachten kann, wobei die eine Seite der Frontlinie durch die revolutionären, die andere durch die konterrevolutionäre Truppen beherrscht wird, so ist die Lage im bewaffneten Aufstand eben dadurch charakterisiert, daß es im Moment des Aufstandes **keine zusammenhängende Frontlinie** zwischen den Aufständischen und den konterrevolutionären Truppen geben kann. Denn es ist undenkbar, daß es der unterdrückten Klasse vor dem bewaffneten Aufstand gelingen kann, eine regelrechte Armee mobil zu machen und sie auf einer Frontlinie zu entfalten. Die aufständische „Armee", die revolutionäre Bevölkerung, ist, gut oder schlecht, gezwungen, im Moment des Aufstandes überall im ganzen Lande zerstreut vorhanden zu sein. Auch die Kräfte der Konterrevolution, die Angehörigen der reaktionären Klasse, ihre Organisationen, ebenso größere oder kleinere Teile von Heer, Polizei usw., sind in diesem Moment gleichfalls **überall** vorhanden. Freund und Feind befinden sich nebeneinander. Wenn es auch Punkte gibt, wo die eine und die andere Seite ihre Kräfte einiger-

maßen konzentriert hat, z. B. die Bourgeoisviertel der Städte und eventuell ganze Gebiete, wo die Lage für die Konterrevolution verhältnismäßig günstig ist, einerseits, und die Betriebe, Arbeiterviertel, große Industriegebiete usw. andererseits, so fehlt doch die **zusammenhängende Trennungslinie, die Frontlinie,** zwischen den beiden Gegnern.

Während man den gewöhnlichen Frontkrieg, also auch die weiteren Phasen des Bürgerkrieges, mit **einer Feuerlinie** vergleichen kann, ist der bewaffnete Aufstand, der sich auf eine überall vorhandene revolutionäre Massenbewegung stützt, mit **einem Feuerbrand** zu vergleichen. Man spricht von „Aufstandsherden" und „Aufstandsgebieten", welche Ausdrücke dem Wesen des Aufstandes entsprechen.

Gewiß gibt es auch im bewaffneten Aufstand mehr oder weniger klar ausgeprägte Frontabschnitte, z. B. in den Kämpfen innerhalb einer Stadt zwischen einem Proletarierviertel und einem Bourgeoisviertel, aber diese Frontabschnitte sind voneinander isoliert, sie sind nicht in einer großen, gemeinsamen Frontlinie vereinigt.

Unter dem bewaffneten Aufstand verstehen wir demnach die erste Phase der bewaffneten Zusammenstöße zwischen den Klassen, **bis zur Bildung einer oder einiger weniger zusammenhängender Fronten des Bürgerkrieges.**

Die revolutionäre Klasse bereitet sich vor der Machtergreifung nicht für den Bürgerkrieg überhaupt, sondern für den bewaffneten Aufstand vor. Denn in jedem Kampf kann man nur auf Erfolg rechnen, wenn man die ganze Kraft, die ganze Aufmerksamkeit auf die nächste Aufgabe konzentriert. Andererseits ist eine richtige Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes zu gleicher Zeit die konsequenteste Vorbereitung für die weiteren Phasen des Bürgerkrieges, denn davon, ob der Aufstand gelingt und wie er gelingt, hängt es ab, mit welchen Aussichten man zu den weiteren Phasen kommt und ob man überhaupt so weit kommt.

Kunst des Aufstandes und Kriegskunst

Das Wesen der Kunst des Aufstandes wird verständlich, wenn man sie mit der Kriegskunst vergleicht und den Unterschied zwischen beiden unterstreicht.

Der Ausdruck „Kunst des Aufstandes" stammt von Marx, der sich schon im Jahre 1852 mit den Fragen des Aufstandes beschäftigt hat. In diesem Jahre schrieb er in einem Aufsatz „Die Demokratie am Ruder" wörtlich:

„Nun ist der Aufstand eine Kunst ebenso wie der Krieg oder andere Künste und gewissen Regeln unterworfen, deren Vernachlässigung zum Verderben der Partei führt, die sich ihrer schuldig macht. Diese Regeln, logische Folgerungen aus dem Wesen der Parteien und der Verhältnisse, mit denen man in solchem Falle zu tun hat, sind so klar und einfach, daß die kurze Erfahrung von 1848 die Deutschen ziemlich bekannt mit ihnen gemacht hatte." (Marx: „Revolution und Konterrevolution.")

Nach Marx ist die Kunst des Aufstandes **eine besondere Kunst,** und wie es aus dem oben angeführten Zitat hervorgeht, nicht dasselbe wie die übliche Kriegskunst.

Man hört oft folgende Behauptung: „Es kann keine besondere Kunst des Aufstandes geben, die wesentlich anders wäre als die Kriegskunst überhaupt. Denn im Aufstand schießt das Maschinengewehr und wird die Handgranate geworfen nach denselben Grundsätzen wie im üblichen Kriege."

Diese Behauptung ist nicht zufällig, sondern charakteristisch für eine mechanische, einseitig militärische Auffassung des Aufstandes.

Wenn man den bewaffneten Aufstand und den Krieg nur vom eng technischen Gesichtspunkt der Handhabung verschiedener Waffen betrachtet, und wenn man im bewaffneten Aufstand wie im Krieg nur eine Schießerei sieht, dann allerdings wird es schwer fallen, irgend einen wesentlichen Unterschied zwischen der Kriegskunst und der Kunst des bewaffneten Aufstandes festzustellen. Zwar ist es in den meisten Erhebungen des Proletariats mit der Kunst des Schießens ziemlich schlecht bestellt gewesen. Die Geschichte der bewaffneten Klassenkämpfe kennt auch manche Beispiele dafür, wie aufständische Arbeiter, die mit der Handhabung der in ihre Hände geratenen Waffen nicht vertraut waren, die Maschinenpistolen als Schlagwaffe gebrauchten, oder die Kanonen durch einfaches Zielen durch das Rohr auf den Gegner richteten. Aber es wäre nicht ernst zu nehmen, würde man daraus den Schluß ziehen, daß der Unterschied zwischen der Kunst des Aufstandes und der Kriegskunst etwa darin besteht, daß „im bewaffneten Aufstand schlechter geschossen wird, als im richtigen Krieg". Karl Marx beschäftigte sich nicht mit oberflächlichen Betrachtungen über den bewaffneten Aufstand. Ihm kam es nicht darauf an, sich über die mangelhaften militärischen Kenntnisse der Aufständischen lustig zu machen. Er hat auf die entscheidende Tatsache hingewiesen, daß man es im bewaffneten Aufstand mit ganz anderen Verhältnissen und im wesentlichen mit anderen Kräften und Elementen zu tun hat, als in jedem anderen bewaffneten Kampf. Dadurch wird eine besondere Strategie und Taktik, werden **besondere** Regeln des Aufstandes bedingt, die nichts anderes sind „als logische Folgerungen aus dem Wesen der Parteien und Verhältnisse, mit denen man in solchem Falle zu tun hat". Im bewaffneten Aufstand ist die „Front" überall. Die beiden kriegführenden Parteien haben kein gesichertes, von ihnen allein beherrschtes Hinterland, sondern befinden sich auf demselben Territorium, nebeneinander und durcheinander. Beide sind von allen Seiten mehr oder weniger bedroht und werden von allen Seiten mehr oder weniger unterstützt, weil sich überall Freunde und Feinde der Revolution befinden. Wer nicht aus dieser Tatsache die logischen Folgerungen zieht, wird geschlagen und vernichtet. Insbesondere, wenn die Aufständischen es nicht verstehen, diese Verhältnisse auszunützen, um den Feind dort zu schlagen, wo sie ihn treffen, sondern erst abwarten, bis eine regelrechte Front des Bürgerkrieges gebildet ist, sind sie verloren.

Weiter müssen die logischen Folgerungen aus der Tatsache gezogen werden, daß der bewaffnete Aufstand nicht nur ein Kampf zwischen zwei fertigen, von der Bevölkerung isolierten Armeen ist, sondern ein Krieg Klasse gegen Klasse, ein verzweifelter Kampf der unterdrückten, empörten Volksmassen gegen die Angehörigen und Anhänger der herrschenden Klasse. Die breiten Massen der werktätigen Bevölkerung, Frauen, Greise und Kinder nicht ausgeschlossen, werden in einem solchen Kampf nicht die Rolle der unbeteiligten, neugierigen Zuschauer spielen, sondern müssen zur aktiven Teilnahme am Kampf herangezogen werden; sie werden den Feind schlagen, wo sie ihn treffen und womit sie können. Sie werden jede sich bietende Gelegenheit ausnützen, um den bewaffneten Kräften der Konterrevolution Schaden zu bringen und die bewaffneten Kräfte der Revolution zu unterstützen. Die Leitung und Organisierung eines solchen Krieges, die unbedingt zur Kunst des Aufstandes gehört, ist etwas anderes, als die Kriegführung mit fertigen Armeen, deren Handlungen man durch einfache Befehle regeln kann.

Auch auf der anderen Seite der Revolution wird es immer schon vor dem bewaffneten Aufstand mehr oder weniger primitiv organisierte, mehr oder weniger disziplinierte Kampfformationen geben. Aber die breitesten Massen der Bevölkerung, das „Gros" und die breiten Reserven des Aufstandes müssen erst im Laufe der Kämpfe zum Kampfe herangezogen und organisiert werden.

Dies aber setzt einen erfolgreichen Kampf um die Massen voraus, der nicht nur vor der Revolution, sondern erst recht im Moment des bewaffneten Aufstandes geführt werden muß. Die Bourgeoisie wird diesen Kampf mit den rücksichtslosesten und niederträchtigsten Methoden führen. Sie verbreitet durch die bürgerliche und sozialdemokratische Presse, durch Radio und durch ihre Agitation Lügenmeldungen über angebliche Schandtaten der revolutionären Kämpfer, über Vergewaltigung der Frauen und Kinder, über Plünderungen usw. Sie benutzt Presse, Radio, Maueranschläge, Flugzeuge zum Abwerfen von Flugblättern usw. zu lügnerischen Meldungen über Niederlagen der Aufständischen und Erfolge und

Siege der weißen Truppen, daß sie im Gesamtmaßstabe „Herr der Lage" sei und die Truppen sich fest in der Hand der Regierung befinden, um unter den kämpfenden Arbeitern Panikstimmung zu erzeugen. Sie schickt ihre Kreaturen als Provokateure selbst in die Reihen der kämpfenden Proletarier, um diese zu zwecklosen, unüberlegten Handlungen zu verleiten, oder unter ihnen Mißtrauen gegen ihre Führer zu säen („Die Führer haben uns verraten"). Sie schickt ihre „Unterhändler" zu den kämpfenden Arbeitern, um Zeit zu gewinnen und um ihnen in den Rücken zu fallen. Sie läßt ihre „sozialistischen" Agenten die Massen durch die verschiedensten Betrugsmanöver, durch demagogische Versprechungen und nicht zuletzt durch „revolutionär" klingende, aber objektiv konterrevolutionäre Parolen vom Kampf abhalten und versucht, sie in das Fahrwasser der Konterrevolution abzuleiten. Sie besticht, lügt, betrügt, schmeichelt und droht, um zu ihrem Ziel zu kommen. Dazu kommt, daß die Konterrevolution in solchen Situationen immer unterstützt wird von jenen schwankenden, feigen „Freunden" und „Anhängern" der Revolution, die zwar „im allgemeinen" für die Revolution sind, aber „unter den gegebenen Verhältnissen" den Sieg für aussichtslos halten und gleichfalls Panikstimmung unter den kämpfenden Massen verbreiten.

Diesem verzweifelten Ringen der Konterrevolution um die Volksmassen müssen die Aufständischen einen ebenso aktiven und energischen Kampf um die Massen entgegensetzen. Dieser Kampf ist aber keine rein militärische Angelegenheit, sondern ein politischer Kampf.

Die Untrennbarkeit der militärischen Seite des Kampfes von der politischen Seite ist denn auch eine der grundlegenden Besonderheiten des bewaffneten Aufstandes.

Der gewöhnliche Krieg ist auch ein politischer Kampf insoweit als er immer die Fortsetzung der Politik, die Durchführung einer bestimmten Politik „mit anderen Mitteln" ist. Aber während in einem solchen Krieg die Werkzeuge dieser Politik, die Armeen, ihre Aufgaben nach dem einmal begonnenen Krieg ausschließlich nach rein militärischen Gesichtspunkten durchführen können, so ist es für die besondere Form des Krieges, für den bewaffneten Aufstand charakteristisch, daß der bewaffnete Kampf bei jedem Schritt mit dem politischen Kampf zur Gewinnung der Massen Hand in Hand gehen muß.

Es ist kaum notwendig, zu betonen, daß die Agitation und Propaganda in solchen Momenten keine „Agitproparbeit" für sich ist, sondern daß sie den Interessen des bewaffneten Kampfes angepaßt sein muß, mit dem Ziel, möglichst breite Massen zur aktiven Teilnahme an dem physischen Kampf heranzuziehen und im Lager des Gegners Verwirrung, Schwankung und Zersetzung herbeizuführen.

Andererseits ist die Gewinnung der Massen im Moment des bewaffneten Aufstandes nicht nur eine Angelegenheit der mündlichen und schriftlichen Agitation, sondern hängt im wesentlichen davon ab, mit welchem Erfolg die ersten bewaffneten Kämpfe geführt werden. Um jene schwankenden Elemente auf die Seite der Revolution zu ziehen, „die immer dem stärksten Anstoß folgen und sich immer auf die sichere Seite schlagen", ist es nach dem Rat von Karl Marx notwendig „täglich für neue, wenn auch kleine Erfolge" zu sorgen, und diese Erfolge auch den breitesten Massen bekannt zu machen, um das moralische Gleichgewicht festzuhalten."

Die Betonung der Untrennbarkeit der politischen und militärischen Seite des Aufstandes darf aber keinesfalls zur Vertuschung oder Unterschätzung der militärischen Momente des Aufstandes führen. Der Aufstand ist nicht Agitation und Propaganda, sondern ein schonungsloser Vernichtungskampf, eine Form des Krieges, der mit Waffen geführt wird, wie jeder andere Krieg. Der Ausgang der bewaffneten Kämpfe entscheidet über Sieg oder Niederlage der Revolution. Zur erfolgreichen Führung eines bewaffneten Kampfes sind nicht nur Waffen notwendig, sondern Fähigkeiten in der Handhabung der Waffen und eine Reihe von anderen rein militärischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Aus dieser Tatsache muß das revolutionäre Proletariat alle logischen Folgerungen ziehen, jede sich bietende Gelegenheit ausnützen, um in den Besitz von Waffen zu gelangen und das Waffenhandwerk zu erlernen, und wenn es geht, aus seiner Mitte möglichst viele und möglichst gründlich ausgebildete Militärspezialisten erziehen. In dieser Beziehung kann das Proletariat nie zu gut militärisch vorbereitet sein.

Wir warnen denn auch nicht vor der Ueberschätzung des militärischen Moments im bewaffneten Aufstand, sondern vor einigen typischen einseitig-militärischen „Feldherren". — Entgleisungen, welche die besonderen Verhältnisse, in denen sich der bewaffnete Aufstand abspielt, übersehen und an die Lösung der Probleme des bewaffneten Aufstandes mit Schablonen eines „großen" Krieges herangehen und nicht die besondere Kunst des Aufstandes berücksichtigen, „deren Vernachlässigung zum Verderben der Partei führt, die sich ihrer schuldig macht" (Marx).

Die übliche Kriegskunst ist im bewaffneten Aufstand notwendig, aber ungenügend. Unter Umständen kann eine mechanische Uebertragung der Methoden des gewöhnlichen Frontkrieges, ohne Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Aufstandes sogar gefährlich sein.

So z. B. klagten die Moskauer Arbeiter während des Dezember-Aufstandes im Jahre 1905 darüber, daß die wenigen Offiziere der zaristischen Armee, die sich dem Aufstand angeschlossen hatten, wenig brauchbar waren, weil sie sich nur auf ihr eigenes Militärfach verstanden, aber sich nicht an die Verhältnisse und Bedürfnisse des Aufstandes anpassen konnten. Sie wußten nicht, wie man die bewaffneten Soldaten mit bloßen Händen entwaffnen und auf die Seite der Aufständischen ziehen kann. Sie wußten nicht, wie man mit einigen schlechten Pistolen und Gewehren gegen den mit Maschinengewehren und Artillerie bewaffneten Gegner kämpfen kann.

Einige Fehler während der bewaffneten Kämpfe in Finnland, im Jahre 1918, sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Führung der Roten Garden sich durch einige militärische Sachverständige zu einem Verhalten veranlassen ließ, das vom Standpunkt der reinen Kriegskunst zwar tadellos gewesen wäre, im Aufstand aber falsch war. Ein solcher Fehler war das Bestreben, möglichst früh eine regelmäßige rote Front zu bilden, um den Bürgerkrieg „richtig" nach allen Regeln der Kriegskunst führen zu können, was alles nur im Interesse der Konterrevolution war. In der üblichen Kriegskunst ist die unterdrückende Klasse stark. Deshalb soll der Aufständische mit allen Mitteln die Bildung der regelmäßigen Front zu verhindern suchen.

Führung einer Armee und Führung der aufständischen Massen

In einem „richtigen" Krieg wird das besondere Werkzeug der Politik, die Armee, durch Generäle und andere Offiziere geführt und kommandiert, die von oben ernannt werden, die persönlich und allein für die ihnen anvertrauten Truppenteile verantwortlich sind. Die Handlungen der Truppen werden durch Befehle, schriftliche oder mündliche, geregelt. Die Befehle der Vorgesetzten unterliegen keiner zeitraubenden, die Autorität der Vorgesetzten untergrabenden Kritik und Diskussion, sondern sind kategorisch und endgültig. Der Vorgesetzte befiehlt, der Untergeordnete muß gehorchen und „maulhalten", wenn er es nicht mit den blutigen Paragraphen der Kriegsgesetze zu tun haben will. Das alles entspricht den Anforderungen der Kriegführung, es sind logische Folgerungen aus dem Wesen des Krieges.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Aufständischen auf ihrer Seite von allen Vorteilen einer solchen Kriegführung in möglichst großem Maße Gebrauch machen müssen. Sie müssen um jeden Preis eine eiserne revolutionäre Disziplin in ihren Reihen schaffen. Es muß erreicht werden, daß die Führer der revolutionären Kampfformationen die notwendige Autorität besitzen, und daß ihren Befehlen unbedingt Folge geleistet wird, ganz gleich,

ob diese Führer von den anerkannten und autoritativen Organen des revolutionären Kampfes bestimmt, „ernannt" wurden, oder ob sie durch die Kämpfer selbst gewählt worden sind.

Eine solche Meinung, daß nicht die Auswahl, sondern ausschließlich die Ernennung der Führer der Kampfformationen des Proletariats in Frage kommen darf, entspringt einer bürokratischen und zugleich kindischen Auffassung des bewaffneten Aufstandes. Als ob der ganze bewaffnete Aufstand von oben durch vorher ernannte Beamte gemacht werden würde, und als ob er sich nicht auf eine von der Partei geleitete spontane schöpferische Initiative der Massen stützen müßte, die sich ihre Formen nicht bürokratisch vorschreiben läßt. Als ob man die durch die Kämpfer selbst ausgewählten Führer nicht nachher „ernennen" könnte, wenn sie tauglich sind, und als ob es unmöglich wäre, die Auswahl zu leiten und dafür zu sorgen, daß die besten und tüchtigsten gewählt werden.

Die rein militärischen Methoden der Organisation und Führung sind im bewaffneten Aufstand anwendbar, besonders innerhalb der bereits organisierten Kampfformationen. Sie sind aber ungenügend. Die breiten Massen der „Zivilisten", die erst im Laufe der Kämpfe organisiert oder gar auf die Seite der Revolution gezogen werden müssen, lassen sich nicht einfach durch irgendwelche Obrigkeit befehlen. Sie müssen durch viel elastischere Methoden geführt und geleitet werden. Dasselbe gilt für die revolutionär gesinnten Soldatenmassen der bewaffneten Kräfte der Konterrevolution.

Die revolutionäre Partei des Proletariats ist seine Führerin im Moment des Aufstandes, wie sie es bei allen anderen Phasen des Klassenkampfes ist. Oder ist es denkbar, daß die Partei nur bis zum Moment des bewaffneten Aufstandes die Führung der kämpfenden Massen hat, solange der Kampf in anderen, „zivilen" Formen, z. B. in Form eines Generalstreiks geführt wurde, um sich dann plötzlich in den Hintergrund zu ziehen und einer anderen Führung, etwa einer besonderen militärischen „Kaderorganisation" Platz zu machen, die dann handeln werden, nachdem die Partei die „politische Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gemacht hat? Aehnliche Auffassungen sind zur Zeit auch unter den deutschen revolutionären Arbeitern vertreten worden, müssen aber jetzt endgültig überwunden sein.

Die politische Partei und keine andere Organisation ist die Kaderorganisation der kämpfenden Proletariermassen im bewaffneten Aufstand, wie immer. Nicht in dem mechanischen Sinne, daß unbedingt alle Führer und „Offiziersposten" der bewaffneten Kräfte der Revolution durch eingeschriebene Parteimitglieder besetzt werden müssen. Die Partei ist keine „Obrigkeit". Sie „befiehlt" den Massen nicht, sondern leitet ihren Kampf dadurch, daß ihre Mitglieder überall in den Reihen das aktivste, mutigste, zielbewußteste und disziplinierteste Element sind, und eine einheitlich handelnde, lenkende und treibende Kraft bilden.

Aber auch die verschiedensten anderen, „zivilen" Massenorganisationen des Proletariats werden dem bewaffneten Kampf nicht fernbleiben. Als Beispiel nennen wir die hervorragende Rolle, die im Oktober-Aufstand 1917 die Gewerkschaften und Betriebsräte bei der Organisierung und Bewaffnung der Roten Garden spielten.

Neben der Partei und den anderen, ständig bestehenden Massenorganisationen des Proletariats schaffen die kämpfenden Massen besondere Kampforgane auf breitester Massenbasis.

In der russischen Revolution 1917 waren es die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte, die Sowjets. Sie waren die unmittelbaren, von den kämpfenden Volksmassen selbst gewählten und bevollmächtigten Vertreter des „revolutionären Aufschwunges des ganzen Volkes" (Lenin). Die

Sowjets entstanden aus den unmittelbaren Bedürfnissen des Massenkampfes. Sie bildeten sich ursprünglich aus den Vertretern der Streikkomitees der verschiedenen Betriebe, die mit der Verbreiterung und Verschärfung des Kampfes genötigt waren, ihre Aktionen zunächst im Ortsmaßstabe zu vereinheitlichen.

Die Roten Garden waren nicht Kampforganisationen der Partei, sondern waren den Sowjets untergeordnet. Das stand aber nicht im geringsten Widerspruch mit der führenden Rolle der Partei innerhalb der Sowjets und innerhalb der Roten Garden.

Zur Leitung der unmittelbaren bewaffneten Kämpfe waren die Sowjets in ihrer vollen Zusammensetzung zu schwerfällig. Zu diesem Zweck wurden aus ihrer Mitte engere, den Anforderungen einer elastischen Kriegsführung entsprechende Revolutionskomitees gebildet.

Die „Regeln" der Kunst des Aufstandes

Marx hat nicht allein gefordert, den Aufstand als Kunst zu betrachten, sondern er hat auch für das Verhalten der revolutionären Klasse im Aufstand bestimmte Grundsätze aufgestellt. Die entscheidende Stelle in dem schon erwähnten Aufsatz lautet darüber:

> „Erstens darf man nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht entschlossen ist, allen Konsequenzen des Spiels Trotz zu bieten. Der Aufstand ist eine Rechnung mit höchst unbestimmten Größen, deren Wert sich jeden Tag ändern kann, die Streitkräfte, gegen die man zu kämpfen hat, haben den Vorteil der Organisation, Disziplin und der herkömmlichen Autorität ganz auf ihrer Seite; kann man nicht große Gegenmächte dagegen aufbringen, so wird man geschlagen und vernichtet. Zweitens, ist der Aufstand einmal begonnen, dann handle man mit der größten Entschiedenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jeder bewaffneten Erhebung; diese ist verloren, ehe sie sich noch mit dem Feinde gemessen hat. Ueberrasche die Gegner, solange ihre Truppen zerstreut sind, sorge täglich für neue, wenn auch kleine Erfolge, halte das moralische Uebergewicht fest, das die erste erfolgreiche Erhebung dir gebracht; ziehe jene schwankenden Elemente an dich, die immer dem stärksten Anstoß folgen und sich immer auf die sichere Seite schlagen; zwinge deine Feinde zum Rückzug, bevor sie ihre Kräfte gegen dich zusammenfassen können; kurz, nach den Worten Dantons, des größten bisher bekannten Meisters der revolutionären Taktik: „De l'audace, de l'audace, encore de l'audace!" („Mut, Mut und nochmal Mut!")

Der Aufstand in den verschiedenen Ländern, und in demselben Lande zu verschiedenen Zeiten, spielt sich immer in einer ganz neuen Situation ab. Aus diesem Grunde ist es unmöglich, irgendwelche allgemeingültigen Rezepte für die Handlungsweise im Aufstand aufzustellen, es ist unmöglich, in diesem Sinne eine „Vorschrift des Aufstandes" zu schreiben. Die Regeln, die in dieser Hinsicht in jedem Falle gültig sein können, können nur ganz allgemeiner Natur sein. Die Bedeutung dieser „Regeln" besteht darin, daß sie geeignet sind, das Wesen des Aufstandes zu beleuchten, einen richtigen Einblick in die Fragen des Aufstandes zu gewähren, und damit einen Schlüssel, eine Methode zur Beurteilung der praktischen Probleme zu geben.

Ferner ist bezeichnend, daß Marx die Regeln des Aufstandes „klar und einfach" nennt. Zum Schluß faßt er die ganze Kunst des Aufstandes in eine ganz einfache „Regel" zusammen: Mut, Mut und nochmal Mut.

Daß diese einfache Regel wirklich die wichtigste Regel der Kunst des Aufstandes ist, beweist nicht nur die Erfahrung des Jahres 1848, auf Grund dessen Marx diese Regel aufgestellt hat, sondern auch alle Erfahrungen der Aufstände nach Marx. Die Erfahrungen der Nachkriegsjahre liefern allzu viel Beispiele dafür, daß günstige revolutionäre Situationen immer wegen

Unentschlossenheit, Verzögerung und Schwankungen bei den politischen Führern der revolutionären Massen verpaßt worden sind.

Und andererseits: die Erfahrung des ersten siegreichen proletarischen Aufstandes, des russischen Oktobers, ist ein Beweis dafür, daß der Sieg nur der Entschlossenheit und dem Mut des revolutionären Proletariats und seiner besten Führer, die im entscheidenden Moment nicht geschwankt haben, zuzuschreiben ist.

Es ist der unterdrückten Klasse unmöglich, aus ihrer Mitte eine große Zahl hochgebildeter Militärspezialisten aufzubilden. Aber möglich ist es, die einigen wenigen, klaren und einfachen Regeln des bewaffneten Aufstandes den revolutionären Arbeitern fest beizubringen.

II. Die Auswahl des richtigen Zeitpunktes

Verfrühtes oder verspätetes Auftreten bedeutet Niederlage

„Erstens darf man nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht entschlossen ist, allen Konsequenzen des Spieles Trotz zu bieten."

Das heißt, wenn man den Aufstand anfängt, soll man fest wissen, daß man bis zum Ende gehen muß. Der Aufstand ist ein ernstes „Spiel", in welchem es keine Kompromisse, sondern **nur zwei Möglichkeiten gibt: vollständiger Sieg oder schwere Niederlage.**

Der Halbgott aller Militärspezialisten, Napoleon, hatte als eine der wichtigsten Regeln der Kampfführung folgende: Zehnmal überlegen, ob man den Kampf aufnehmen soll oder nicht, aber wenn er schon angefangen ist, dann **siegen oder sterben.**

Dieses gilt in noch erhöhtem Maße für den Aufstand. In einem gewöhnlichem Krieg gibt es noch die Möglichkeit eines **Rückzuges.** Man kann sich oft ohne Kampf vom Gegner loslösen, um seine Kräfte umzugruppieren und die lebendige Kraft für einen günstigeren Augenblick zu erhalten.

In einem bewaffneten Aufstand ist der Rückzug immer mit schweren Opfern verbunden. Der Rückzug aus einem einmal begonnenen Aufstand führt unvermeidlich zu einer schonungslosen Ausrottung, Vernichtung der besten Kräfte der revolutionären Klasse durch weißen Terror ganz gleich ob der Rückzug nach einem erbitterten Kampf erfolgt ist oder ob die bewaffneten Arbeiter ohne Kampf kapituliert haben. Die Konterrevolution kennt keine Schonung.

Diese Feststellung wird durch viele **konkrete Beispiele** der letzten Jahre bestätigt. Es gibt keinen einzigen Fall, wo nach einem mißglückten Aufstandsversuch der Arbeiter nicht der grausamste weiße Terror gewütet hätte.

Man braucht sich nur an den weißen Terror nach den Märzkämpfen im Ruhrgebiet im Jahre 1920 zu erinnern. Trotz des Bielefelder Abkommens, wo die Vertreter der Regierung den Arbeitern feierlich versicherten, daß die Teilnahme an den Kämpfen „vergeben" wird, wurden Hunderte Arbeiter durch die rachgierige Bourgeoisie einfach ermordet.

Die Geschichte der bewaffneten Klassenkämpfe liefert zahlreiche Beispiele dafür, daß eine der ausschlaggebendsten Ursachen der schweren Niederlagen in den niedergemetzelten Revolutionen immer ein **unrechtzeitiges Auftreten** bewaffneter Kräfte des Aufstandes gewesen ist. Bald hat sich ein Teil der revolutionären Kämpfer aus Verzweiflung in einem Moment zum offenen Auftreten **provozieren lassen,** wo keine Aussichten auf einen Sieg bestanden haben, bald ist ein allzu frühzeitiges Auftreten das Resultat einer falschen Schätzung der Lage durch die politischen Führung der revolutionären Klasse gewesen. Bald ist ein günstiger Zeitpunkt zum siegreichen Aufstand und zur Uebernahme der Macht durch die revolutionäre Klasse „verpaßt", und die Aufnahme des unvermeidlichen Kampfes bis zu einem Moment verschoben worden, wo sich die Lage wieder zugunsten der Konterrevolution verändert hatte.

Die mitteldeutsche Märzaktion im Jahre 1921 war ohne Zweifel ein allzu verfrühter Aufstandsversuch. Obwohl es in Mitteldeutschland unter den Ar-

beitern gärte, war die Gesamtlage in Deutschland keineswegs reif für einen siegreichen bewaffneten Aufstand des Proletariats. In einem solchen Moment die Arbeiter zu einem bewaffneten Kampf, zu einer „Offensive um jeden Preis" aufzurufen, war ein Fehler von seiten der politischen Führer und bedeutete, einer sicheren Niederlage entgegenzugehen.

Die im November 1918 in Deutschland begonnene revolutionäre Welle erreichte ihren Höhepunkt im Januar 1919. In den Januartagen standen auf den Straßen Berlins Tausende und Hunderttausende von Arbeitern, voll revolutionärer Erregung und Kampfeslust, bereit zu kämpfen und zu sterben für die proletarische Revolution. Sie erwarteten von ihren politischen Führern ein Zeichen zum allgemeinen Kampf. Aehnlich war das Bild in anderen Teilen Deutschlands. Das Signal zum Kampf blieb aber aus. Die „großen Kanonen" der Unabhängigen, die sich wegen ihrer revolutionären Phraseologie des stärksten Einflusses unter den Massen erfreuten, erwiesen sich im entscheidenden Moment als klägliche Schwätzer und Verräter der Revolution. Der günstigste Moment zum siegreichen proletarischen Aufstand blieb unausgenützt. Noske erhielt die Möglichkeit, die zersplitterten Kräfte der Konterrevolution wieder zu organisieren und die hier und da ohne einheitliche Führung, spontan kämpfenden Kräfte des Proletariats zu schlagen. Die Januartage 1919 in Deutschland stellen ein wirklich „klassisches" Beispiel **einer verpaßten revolutionären Situation** dar.

Im Juli 1917 forderten einige revolutionäre Truppenteile in Petersburg unverzüglich offenes Auftreten gegen die Kerenski-Regierung und Uebernahme der Macht durch die Sowjets. Die Führer der Bolschewiki, die klar einsahen, daß damals die objektiven Bedingungen für den Sieg des Aufstandes noch nicht vorhanden waren, weigerten sich, diese Forderung der ungeduldigen Truppenteile zu unterstützen und warnten diese vor einem verfrühten Auftreten, um eine blutige Niederlage zu vermeiden. Anstatt die Massen zu einem bewaffneten Kampf aufzurufen, gaben die Bolschewiki die Losung einer friedlichen Demonstration. Doch kam es im Zusammenhang mit dieser Demonstration zu blutigen Zusammenstößen auf den Straßen Petersburgs. Das verfrühte Auftreten wurde von den herangeführten konterrevolutionären Truppen unterdrückt.

Das Verhalten der Bolschewiki in den Julitagen 1917 ist ein positives Beispiel der Selbstbeherrschung einer revolutionären Partei, die es unter Umständen auch verstehen soll, sich und die revolutionären Massen von einem bewaffneten Auftreten zu enthalten, wenn auf Grund einer nüchternen Schätzung der Lage der Sieg des Aufstandes ausgeschlossen ist.

Im Oktober aber, als der Moment für die Machtergreifung günstig war, taten die Bolschewiki ihre revolutionäre Pflicht. In den Aufsätzen und Briefen Lenins am Vorabend der Oktoberrevolution, in denen festgestellt wird, daß die Voraussetzungen des Sieges da waren, wird mit aller Schärfe betont, daß der Sieg unmöglich sei, wenn man den Höhepunkt der revolutionären Situation unausgenützt vorbeigehen lasse, daß weitere Verzögerung und Abwarten ein Verbrechen an der Revolution sei. „Die Geschichte verzeiht uns nicht, wenn wir die Macht nicht gerade jetzt übernehmen", schrieb Lenin in jenen Tagen.

Diese Beispiele zeigen klar, daß das rechtzeitige Auftreten eine ausschlaggebende Bedeutung im bewaffneten Aufstand hat und daß die Frage der Auswahl des richtigen Moments eine der wichtigsten Fragen der Strategie, der Kunst des Aufstandes ist.

Diese Frage hebt besonders deutlich **die Rolle der Führer** der revolutionären Klasse hervor. Die Sache der politischen Führung ist es, die Lage zu schätzen, das Kräfteverhältnis zu prüfen und die Massen im geeigneten **Moment, nicht zu früh und nicht zu spät,** zum offenen Kampf aufzurufen.

Im bewaffneten Aufstand, wie in jedem anderen Kampf, sind die Ge-Gelegenheiten des Erfolges vorübergehend. Sie kommen und sie gehen, wenn man sie gehen läßt. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist zum Tode verurteilt, der Kapitalismus befindet sich in seiner letzten Phase, in seiner

Niedergangsperiode. Die kapitalistische Mißwirtschaft, die breiteste Volksmassen in Elend und Hunger stürzt, erzeugt immer wieder revolutionäre Situationen, die dem Proletariat günstige Gelegenheiten zum Kampf für ihre Befreiung bieten. Es gibt aber keine ausweglosen Situationen. Die Bourgeoisie wird aus den schwierigsten Situationen immer wieder einen Ausweg finden, solange das Proletariat nicht gelernt hat, die Kunst des Aufstandes zu beherrschen und im besonderen, den günstigen Moment zum Sturz der Bourgeoisie auszunutzen.

Die Voraussetzungen des Sieges

Die marxistisch-leninistische Theorie gibt eine sichere Methode zur Beurteilung der politischen Lage und zur Auswahl des richtigen Moments für den bewaffneten Aufstand, indem sie die Voraussetzungen, unter welchen der siegreiche bewaffnete Aufstand möglich ist, festlegt. Mit außerordentlicher Klarheit sind diese Voraussetzungen des Sieges in den Werken Lenins formuliert. (Siehe die Aufsätze „Brief an die Genossen", „Marxismus und Aufstand" und die Broschüre „Kinderkrankheiten" u. a.)

Wir entnehmen dem „Brief an die Genossen" folgenden Absatz, in dem diese Voraussetzungen in allgemein gültiger Form klargelegt sind:

„. . . Eine militärische Verschwörung ist Blanquismus, **wenn** sie nicht von der Partei einer bestimmten Klasse gemacht wird, **wenn** die Initiatoren des Aufstandes die politische Lage überhaupt und die internationale insbesondere nicht erkannt haben, **wenn** die durch objektive Tatsachen erwiesenen Sympathien der Volksmehrheit nicht auf seiten dieser Partei sind, **wenn** der Verlauf der revolutionären Ereignisse nicht zu einer praktischen Widerlegung der opportunistischen Illusionen des Kleinbürgertums geführt hat, **wenn** die Mehrheit der als „bevollmächtigte" anerkannten oder sonst hervorgetretenen Organe des Revolutionskampfes, wie die Sowjets, nicht erobert wurde, **wenn** in der Armee (falls es sich um die Kriegszeit handelt) keine ausgesprochene Stimmung gegen die Regierung herrscht, die den ungerechten Krieg gegen den Willen des Volkes in die Länge zieht, **wenn** die Parolen des Aufstandes (etwa „Alle Macht den Räten", „Das Land den Bauern", „Sofortiges Angebot eines demokratischen Friedens an alle kriegführenden Völker bei sofortiger Abschaffung der Geheimverträge und der Geheimdiplomatie" usw.) nicht breiteste Popularität erworben haben, **wenn** die Avantgarde der Arbeiter nicht überzeugt ist von der verzweifelten Lage der Massen und der Unterstützung des flachen Landes — einer Unterstützung, für die eine ernsthafte Bauernbewegung oder ein Aufstand gegen die Gutsbesitzer und die Regierung, die hinter ihnen steht, den Beweis erbracht hat, **wenn** die wirtschaftliche Lage des Landes ernsthaft die Hoffnung auf eine günstige Lösung der Krise durch friedliche und parlamentarische Mittel entstehen läßt."

Für die blanquistische Auffassung des bewaffneten Aufstandes, vor der Lenin in seinen Werken wiederholt warnt, ist bezeichnend, daß sie die Bedeutung der objektiven Voraussetzungen des Aufstandes, einer revolutionären Situation und der Beteiligung der breiten Massen unterschätzt und die Rolle von kleinen, in sich geschlossenen militärischen Verschwörerorganisationen überschätzt. Auguste Blanqui, der im vorigen Jahrhundert in Frankreich lebte, hat an der Spitze seiner militärischen Geheimorganisationen mehrere Aufstandsversuche unternommen, die aber alle in ihrem Anfang scheitern mußten, weil es Putsche waren, die unabhängig von der revolutionären Situation gemacht wurden und sich nicht auf eine revolutionäre Massenbewegung und auf eine aktive Beteiligung der breiten Massen der Arbeiter stützten, sondern im besten Falle erst in zweiter Linie, nach dem gelungenen Militärputsch, die Heranziehung der breiten Massen zum Kampf voraussahen.

Das richtige bei Blanqui war die klare Erkenntnis dessen, daß das Proletariat nur durch einen bewaffneten Kampf die Macht der Bourgeoisie stürzen und seine eigene Diktatur errichten kann. In der Pariser Kommune waren die Blanquisten die konsequentesten Anhänger der Diktatur des Proletariats. Auguste Blanqui gehört denn auch, trotz einiger seiner fehlerhaften Auffassungen, zu den größten und mutigsten Vorkämpfern des revolutionären Sozialismus.

In folgendem sei näher auf die drei Hauptvoraussetzungen des Aufstandes eingegangen, die Lenin im Aufsatz: „Marxismus und Aufstand" folgendermaßen formuliert:

„Ein Aufstand muß, wenn er erfolgreich sein soll, sich nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei, sondern auf die vorgeschrittenste Klasse stützen. Das zum ersten. Ein Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen. Das zum zweiten. Ein Aufstand muß sich stützen auf einen solchen Wendepunkt in der Geschichte einer anwachsenden Revolution, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten, wo die Schwankungen in den Reihen der Feinde und in den Reihen der schwächlichen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution am größten sind. Das zum dritten."

Die allerbeste Vorbedingung des Sieges ist nach Lenin also mit anderen Worten eine aktive Beteiligung der vorgeschrittensten, revolutionärsten Klasse an dem Aufstand. Dies aber setzt voraus, daß die breiten Massen dieser Klasse kämpfen wollen.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß die Analyse der Wirtschaftslage, so notwendig sie ist, die Richtung der Entwicklung vorauszusehen und zu verstehen, noch keineswegs genügt, um den Moment des Aufstandes zu bestimmen. Nicht die Tiefe der ökonomischen Krise, nicht der Grad der Not, des Hungers und des Elends der Volksmassen ist das Entscheidende für die Aufnahme des bewaffneten Kampfes, sondern der Grad der durch Krise, Not, Hunger und Elend hervorgerufenen revolutionären Empörung und Kampfstimmung der Massen. Hat diese Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, sind die breiten Massen der unterdrückten Klasse bereit, mit den Waffen in der Hand für die Revolution zu kämpfen und zu sterben, so ist damit auch die wichtigste und die entscheidende Voraussetzung des Sieges gegeben. Eine solche Kampfeslust kann nicht zu jeder Zeit in den Massen vorhanden sein, auch wenn ihre Not noch so groß ist.

Ebensowenig wie die Prüfung der Wirtschaftslage allein, kann das Ergebnis dieser oder jener Wahlen, die Zahl der für die revolutionäre Partei abgegebenen Stimmen für die Aufnahme des Kampfes entscheidend sein. Wenn große Massen für die revolutionäre Partei stimmen, so bedeutet das noch nicht, daß sie in demselben Augenblick schon bereit sind, mit der Waffe in der Hand für die Revolution zu kämpfen und zu sterben. Eine solche entschiedene Kampfstimmung muß noch durch andere, konkretere Tatsachen, durch verschiedene Vorkämpfe (Streiks, bewaffnete Zusammenstöße usw.) bewiesen werden. Vor dem Oktoberaufstand hatten die Bolschewiki die absolute Mehrheit in den Petrograder und Moskauer Sowjets, in diesen bevollmächtigten Kampforganen der werktätigen Massen, und in Moskau erhielten sie eine absolute Mehrheit bei den Wahlen der Stadtbezirksverwaltungen (Rayonduma). Aber die Bolschewiki warteten nicht mit dem Beginn des Aufstandes so lange, bis sie im ganzen Lande eine formelle, in diesen oder jenen Abstimmungen sich dokumentierende Mehrheit der Bevölkerung hatten.

Daß die großen Bauernmassen auf der Seite der Revolution standen und daß ihre Sympathien auf der Seite der Bolschewiki waren, wurde einwandfrei durch die objektive Tatsache der überall beginnenden Bauernaufstände bewiesen.

Im Juli hielt Lenin den Sieg der proletarischen Revolution in Rußland noch nicht für möglich, weil die „Verbiesterung" der Massen gegen die

Kerenski-Regierung noch nicht groß genug war und weil sie damals noch nicht bereit gewesen wären, zu kämpfen und zu sterben für die proletarische Revolution.

Man kann aber die Kampfeslust der Massen unterschätzen. Wenn z. B. die „revolutionären Führer" vom Schlage Richard Müller behaupten, daß die deutschen Arbeitermassen in den Januartagen 1919 nicht kämpfen wollten, so ist das nichts als eine faule Redensart zur Rechtfertigung der eigenen Feigheit und des Verrats der „Führer". (Siehe R. Müller: Bürgerkrieg in Deutschland.) Nach dem „ausgebliebenen deutschen Oktober" im Jahre 1923 wurde dieselbe Behauptung, daß die Massen nicht kämpfen wollten, wiederholt.

Für eine revolutionäre Partei und ihre Führer kann die Frage nach der Kampfeslust der Massen nicht so stehen, ob etwa die fertige, hundertprozentige, „klassische" Kampfeslust überall vorhanden ist, sondern so: ist es der Partei möglich, durch Einsatz aller ihrer Kräfte und ihrer Autorität, durch ihr eigenes Beispiel, den ausschlaggebenden Teil der revolutionären Klasse für den entscheidenden Kampf zu mobilisieren? Die Rolle der revolutionären Partei und ihrer Führer besteht nicht darin, ruhig und passiv abzuwarten, bis Meldungen über eine ausgezeichnete Kampfstimmung der Massen von allen Seiten eingelaufen sind, um dann im geeigneten Moment das Signal zum „Ankurbeln" zu geben. Die revolutionäre Partei ist dazu da, an der Spitze, nicht hinter den Massen zu marschieren. Sie soll es verstehen, die Kampfstimmung der Massen aufrecht zu erhalten und zu steigern.

Wenn die Frage so steht, so kann die Behauptung, daß die deutschen Arbeitermassen im Herbst 1923 und besonders in den Januartagen 1919 nicht kämpfen wollten, nicht richtig sein. Was den Herbst 1923 betrifft, so ist es eine Tatsache, daß die Kommunistische Partei es nicht verstand, die Kampfeslust der Massen zu steigern. Durch strenges Verbot von Streiks und anderen Teilaktionen hat man das Gegenteil erzielt: **Abflauen der Kampfstimmung** und Mißtrauen gegen die Führung.

Der bewaffnete Aufstand fällt nicht vom Himmel, er ist kein von dem übrigen Klassenkampf isolierter Akt, sondern die schärfste Form, die höchste Stufe eines sich verschärfenden und steigernden Klassenkampfes. Er ist nur ein besonderes Glied in der Kette der Kämpfe, die sich bis zum allgemeinen bewaffneten Kampf zugespitzt haben. Er wird durch die verschiedenen Teilkämpfe und Vorkämpfe nicht gestört, sondern vorbereitet. Die bewaffneten Kräfte der Revolution werden nicht nur durch irgend ein Wunder und durch einen Parteibefehl aus dem Boden gestampft, sondern werden gerade in diesen Kämpfen zusammengefaßt und abgehärtet.

In welchen konkreten Formen die Zuspitzung der Kämpfe bis zum bewaffneten Aufstand in jedem Einzelfall vor sich gehen muß, dafür kann es keine allgemein gültigen Rezepte geben. Das Programm der Kommunistischen Internationale (Seite 85) nennt als Beispiele:

„Streiks, Streiks in Verbindung mit Demonstrationen, Streiks in Verbindung mit bewaffneten Demonstrationen und schließlich der Generalstreik . . ."

Aber keinesfalls kann man auf ähnliche Vorkämpfe verzichten oder sie gar verbieten, wenn man sich ernst zum bewaffneten Aufstand vorbereiten will. Die Idee von einem „plötzlichen Losschlagen" ohne eine solche Vorbereitung beruht auf einer verschwörerischen Einstellung oder ist der Ausdruck der Passivität und Feigheit.

Was insbesondere den Generalstreik anbetrifft, so wäre es ein Fehler, ihn als eine unentbehrliche Voraussetzung des bewaffneten Aufstandes anzusehen. Die Zuspitzung der Kämpfe bis zum bewaffneten Aufstand kann ebensogut in anderen Formen erfolgen. Es ist eine Tatsache, daß dem Oktoberaufstand in Petersburg kein Generalstreik voranging.

Keinesfalls kann aber ein Generalstreik den bewaffneten Aufstand er-

setzen und zu einem Siege führen, wenn er nicht in den bewaffneten Aufstand übergeht.

Man kann aber auch die Kampfeslust der Massen überschätzen, was dazu führt, daß die Partei, die Vorhut der Klasse allein, isoliert von den Massen kämpft — und unvermeidlich eine Niederlage erleiden muß. Ein Beispiel dafür ist die Erfahrung des Revaler Aufstandes im Dezember 1924. Die Revaler Kämpfer hatten damit gerechnet, daß der durch die Kommunisten eingeleitete Aufstand unmittelbare Unterstützung seitens der Arbeitermasse finden werde. Dies war nicht der Fall und infolgedessen wurde der Aufstand in wenigen Stunden liquidiert. Die Ursache dieser Niederlage ist nicht nur darin zu finden, daß man nicht die notwendigen organisatorischen Maßnahmen getroffen hatte, um die Massen zur aktiven Teilnahme an dem Kampf heranzuziehen, sondern auch darin, daß man die Kampfesbereitschaft der Massen überschätzt hatte.

Die richtige Einschätzung der Kampfesstimmung der Massen ist nur dadurch möglich, daß die Partei, die den Aufstand organisiert, eine enge, alltägliche Fühlung mit den Massen hat, sich ständig unter den Massen betätigt, das Leben ihrer Klasse lebt und sich, wie Lenin sagt, „im gewissen Sinne mit der Klasse verschmolzen hat". Organisatorisch bedeutet das, daß die Partei fest in den Massen verankert sein muß, und zwar dort, wo das alltägliche Leben der Massen sich abspielt: **in den Betrieben,** in den Stempelstellen und in den Arbeitervierteln.

Vor dem Oktoberaufstand schrieb Lenin, daß die besten Kräfte der Partei in die Betriebe und Kasernen geschickt werden sollen, um den Massen ihre Aufgabe zu erklären und, ihre Stimmung richtig schätzend, den richtigen Moment zum entscheidenden Kampf auszuwählen. (Siehe den Aufsatz „Marxismus und Aufstand" und die „Thesen über das Vorparlament" und über die Losung „Alle Macht den Räten".)

Die zweite Hauptvorbedingung des Sieges ist nach Lenin **ein revolutionärer Aufschwung des Volkes.** Die den Aufstand organisierende Partei soll die durch objektive Tatsachen erwiesenen Sympathien der Volksmehrheit besitzen. Im Oktober 1917 in Rußland bedeutete das, daß der Sieg des Proletariats unmöglich gewesen wäre ohne eine mächtige Bauernbewegung, die objektiv eine unmittelbare Unterstützung der proletarischen Revolution von seiten des Bauerntums bedeutete, das die große Mehrheit des Volkes in Rußland bildete. In Deutschland, könnte man sagen, bildet die Arbeiterklasse die Mehrheit des Volkes, und deshalb komme es nur auf ihre Gewinnung für die Revolution an. Dieser Standpunkt ist nicht richtig. Auch in Deutschland muß und kann das revolutionäre Proletariat Bundesgenossen aus anderen Schichten gewinnen, z. B. aus dem Kleinbauerntum und vor allem aus dem städtischen Kleinbürgertum. Es ist sogar leichter, große Schichten des Kleinbürgertums auf die Seite der Revolution zu ziehen, als gewisse Teile der Arbeiteraristokratie, die von der Bourgeoisie bestochen und dank ihrer reformistischen Traditionen weniger beweglich sind. Dazu gehört, daß die Erfahrungen aus den Ereignissen der Revolution die kleinbürgerlichen Schichten zu der Erkenntnis gebracht haben, daß sie nur zwischen dem revolutionären Proletariat und der äußersten Reaktion zu wählen haben und daß die revolutionäre Arbeiterpartei in der Tat bewiesen hat, daß sie ihre Interessen gegenüber der Reaktion verteidigt.

Die dritte Hauptvorbedingung des Sieges ist nach Lenin das Vorhandensein ernster **Schwankungen und Zersetzungserscheinungen im Lager des Gegners.** Der Aufstand hat wenig Aussichten auf Erfolg, wenn die ganze herrschende Klasse geschlossen und unerschüttert mit allen Machtmitteln ihres Staates gegen die revolutionäre Klasse steht. Vor dem Oktoberaufstand stellte Lenin fest, daß die Schwankungen unter den Feinden der Revolution und unter dem unentschlossenen Kleinbürgertum gigantisch waren. Der Hauptfeind der proletarischen Revolution, der alliierte Imperialismus, schwankte zwischen dem Krieg bis zum siegreichen Ende und dem Separatfrieden gegen Rußland. Die kleinbürgerlichen Demokraten, die sogenannten Sozialrevolutionäre, schwankten ernst, indem sie sich vom Block mit der

reaktionären Kadettenpartei lossagten. Dazu war die ganze imperialistische Armee zersetzt und große Massen davon waren für die Seite der Revolution zu gewinnen.

Auch waren im Herbst 1923 ernste Zersetzungserscheinungen im Lager der deutschen Bourgeoisie vorhanden. Das kam zum Ausdruck nicht nur in den starken Schwankungen der Stresemann-Regierung, die selbst die Aussichtslosigkeit ihrer Lage anerkannte („Nach uns kommen nur Kommunisten oder Faschisten"), sondern auch in zahlreichen Beispielen einer schwankenden Stimmung in Heer und Polizei (äußerst unentschlossene Handlungen der Polizei bei der Unterdrückung des Hamburger Aufstandes, Zersetzungserscheinungen in verschiedenen Teilen der Reichswehr usw.).

Ueber kalendermäßige Festsetzung des Aufstandes

Eine Tendenz zur Spielerei mit dem Aufstand kommt in der Auffassung zum Ausdruck, daß man die Ereignisse der Revolution, auch den bewaffneten Aufstand auf bestimmte Termine ansetzen kann, die von vornherein, vor mehr oder weniger langer Zeit festgelegt werden, und daß man die Revolution kalendermäßig entfalten kann. Eine solche Tendenz hat Lenin vor der Oktoberrevolution entschieden bekämpft und als Spielerei bezeichnet. Die Tendenz zu einer solchen Spielerei zeigte sich in der Auffassung, daß der Aufstand bis zu dem Moment aufzuschieben sei, wo der allgemeine Sowjetkongreß zusammengerufen wurde, damit dieser Kongreß „offiziell" den Aufstand hätte beschließen können. Gegen diese Auffassung schrieb Lenin:

> „Den Sowjetkongreß abzuwarten, ist eine kindische Formalitätsspielerei, Verrat der Revolution . . ." Diese Aufgabe (des Aufstandes) unbedingt mit dem Sowjetkongreß verquicken, sie von diesem Kongreß abhängig machen zu wollen, bedeutet mit dem Aufstand spielen, indem man ihn von vornherein auf einen bestimmten Termin ansetzt, die Vorbereitung des Heeres durch die Regierung erleichtert und die Massen mit der Illusion irreführt, daß man durch eine Resolution des Sowjetkongresses eine Frage lösen kann, die nur das aufständische Proletariat mit seiner Kraft zu lösen vermag." („Thesen über das Vorparlament".)

Die Theorie der kalendermäßigen Festlegung der Ereignisse der Revolution entspringt einer Neigung zur Ueberschätzung der bürokratisch-mechanischen Seite in der Führung der Revolution. Eine revolutionäre Massenbewegung entwickelt sich nicht nach dem Kalender. Es ist der besten Partei unmöglich, eine solche Bewegung nach Belieben zu befehlen. Wie der Aufstand, so ist auch die Revolution überhaupt „Rechnung mit höchst unbestimmten Größen, deren Wert sich jeden Tag ändern kann" (Marx). Deshalb kann auch die denkbar beste politische Führung sich nicht anmaßen, die Entwicklung der Revolution genau nach dem Kalender vorauszusagen und die Ereignisse der Revolution von vornherein auf einen bestimmten Termin anzusetzen. Eine solche Anmaßung wäre eine Uebertreibung, eine Verkennung der Rolle der Führer in einer revolutionären Massenbewegung. Von den Führern der revolutionären Partei kann man in dieser Frage „nur" verlangen, daß sie die Richtung der Entwicklung erkennen, daß sie rechtzeitig das Herannahen der revolutionären Krise voraussehen, um rechtzeitig die Partei und die Massen zur Vorbereitung des entscheidenden Kampfes auffordern zu können, und daß sie, wenn die revolutionäre Situation ihren Höhepunkt erreicht hat, dies auch einsehen und die Massen im richtigen Moment zum Aufstand aufrufen. Das alles hat aber nichts mit der kalendermäßigen Festsetzung des Aufstandes zu tun.

Lenin, der größte Theoretiker und Praktiker des bewaffneten Aufstandes, hat sich nie eine solche kalendermäßige Genauigkeit im Voraussehen der Ereignisse der Revolution angemaßt. Es ist kein Zufall, daß in den Werken Lenins nicht über die Festsetzung des Aufstandes auf einen bestimmten Termin, sondern immer über **„die Auswahl des richtigen Moments für den Aufstand"** gesprochen wird. Auch diese Ausdrucksweise Lenins zeigt, daß er kein Anhänger der kalendermäßigen Festsetzung des Termins des Aufstandes war.

III. Konzentration der Kräfte

Notwendigkeit der zahlenmäßigen Ueberlegenheit

„Die Streitkräfte, gegen die man zu kämpfen hat, haben den Vorteil der Organisation, Disziplin und der herkömmlichen Autorität ganz auf ihrer Seite; **kann man nicht große Gegenmächte dagegen aufbringen, so wird man geschlagen und vernichtet.**" (Marx.)

In seinem Artikel „Ratschläge eines Fremden" schrieb Lenin: **„Am entscheidenden Ort und im entscheidenden Moment muß ein großes Uebergewicht an Kräften konzentriert werden."**

In demselben Artikel, der am Vorabend des Oktoberaufstandes geschrieben ist, zeigt er, wie diese Regel in Anwendung auf Rußland im Oktober 1917 konkret aussehen sollte: gleichzeitige Offensive gegen Petersburg, unbedingt von innen und von außen; aus den Arbeitervierteln und aus Finnland, aus Reval und aus Kronstadt, die Offensive der gesamten Flotte und die **Konzentrierung eines gigantischen Kräfteübergewichtes** gegenüber den konterrevolutionären Kräften.

Die unterdrückte Klasse hält in militärischer Hinsicht keinen Vergleich mit dem Gegner aus. Deshalb muß sie ihren Mangel an Ausbildung, Organisation und Bewaffnung durch numerische Ueberlegenheit wettmachen.

So richtig der Gedanke von Marx und Lenin über die „Aufbringung großer Gegenmächte" und der „Konzentrierung eines großen Uebergewichts an Kräften am entscheidenden Orte und im entscheidenden Moment" ist, ebenso verkehrt, unmarxistisch und unleninistisch wäre es, aus diesem allgemeinen Grundsatz eine Schablone für alle einzelnen Episoden des Kampfes zu machen und ihn in dem Sinne zu verstehen, daß die Aufständischen in keinem Einzelfalle, an keinem Ort den Kampf aufnehmen dürfen, wenn sie nicht an ihrem Ort ein großes Uebergewicht haben.

Erstens ist für die Aufnahme des Kampfes, für die Auswahl des Moments des bewaffneten Aufstandes die Gesamtlage und nicht die Lage an jedem einzelnen Orte entscheidend. Im Gesamtmaßstab des Landes muß das Kräfteverhältnis allerdings für die Aufständischen günstig sein, ehe man spielen will. Ist aber der Aufstand einmal begonnen, so müssen alle lebendigen Kräfte der Revolution zum aktiven Kampf herangezogen werden, auch den entscheidenden Kampf anfängt, wenn man nicht mit dem Aufstand an jenen Gebieten und Orten, wo der Gegner vielfach überlegen ist. Nicht das lokale Kräfteverhältnis, sondern die Bedürfnisse und Forderungen des Gesamtkampfes sind entscheidend für den Einsatz der Kräfte. Können die revolutionären Kräfte an einem Orte nicht damit rechnen, daß sie die ihnen gegenüberstehenden bewaffneten Kräfte des Gegners vollständig schlagen und vernichten, so ist es immer möglich, auch mit noch so kleinen Kräften und mit den einfachsten Mitteln ihn dauernd zu beunruhigen und zu zermürben, ihn irrezuführen, ihn ständig zu bedrohen und ihn zu zeitraubenden, ermattenden Gegenmaßnahmen zu zwingen, durch die verschiedensten Störungsaktionen zu fesseln und aufzuhalten, damit er nicht ungehindert und rechtzeitig dort eintreffen kann, wo im

Augenblick die entscheidenden Kämpfe geführt werden. So steht ein solcher wirksamer Kleinkrieg in engstem Zusammenhang mit der Konzentrierung eines großen Uebergewichts an Kräften am entscheidenden Ort und im entscheidenden Moment.

Zweitens ist zu berücksichtigen, daß es einen Unterschied gibt zwischen Gegnern und Gegnern, zwischen den bewußten und materiell interessierten Anhängern der Konterrevolution und zwischen jenen, den revolutionären Volksmassen nahestehenden Elementen, die durch Terror, Einschüchterung und Betrug gezwungen werden, für die Konterrevolution die Waffen zu tragen und die im Moment des Aufstandes unvermeidlich Schwankungen ausgesetzt sind. Gegen einen solchen Gegner können zahlenmäßig schwache, aber an Mut, Entschlossenheit und Opferfreudigkeit überlegene Kräfte glänzende Einzelsiege davontragen. Davon garnicht zu sprechen, daß es unter den bewaffneten Kräften der Bourgeoisie immer Elemente geben wird, die mit der Revolution sympathisieren und die in den aktiven Kampf hineingezogen werden können.

Dies alles erschüttert aber nicht im geringsten den Grundsatz, daß das Proletariat im bewaffneten Aufstand eine große zahlenmäßige Ueberlegenheit gegen die besser bewaffneten und besser organisierten Kräfte des Gegners sammeln und ein gigantisches Uebergewicht an Kräften in erster Linie dort konzentrieren muß, wo die entscheidenden Kämpfe ausgefochten werden.

Daß dieses Uebergewicht nicht so verstanden werden darf, daß das Proletariat auch eine dem Gegner überlegene Bewaffnung haben muß, um einen erfolgreichen Aufstand anzufangen, sondern daß das Uebergewicht aus den verschiedensten, in einem „gewöhnlichen" Kriege oft unbekannten und unbrauchbaren Elementen besteht, davon wird später die Rede sein, im besonderen Kapitel über die Bewaffnung des Proletariats.

Einige historische Beispiele

Alle Aufstandsversuche von Blanqui scheiterten, weil er jedesmal mit einer verschwindenden Minderheit gegen die Regierungstruppen kämpfte.

In Reval im Dezember 1924 kämpfte ein kleines Häuflein von Kommunisten gegen mehrfach überlegene Regierungstruppen. Die Konzentrierung eines notwendigen „gigantischen Uebergewichts" blieb aus, weil die Massen nicht vorbereitet waren.

In Hamburg blieb die Konzentrierung der notwendigen Ueberlegenheit an Kräften gegen die Konterrevolution aus dem einfachen Grunde aus, weil die Arbeiterpartei nichts getan hat, um die kampfbereiten Massen zum Aufstand zu mobilisieren und zu organisieren.

Aber es gibt auch zahlreiche **positive Beispiele** der Konzentrierung der Kräfte im bewaffneten Aufstand. Oben ist schon das Beispiel von **Petersburg** im Oktober 1917 angeführt worden, wie sich Lenin die Konzentrierung der Kräfte vor dem Aufstand vorstellte und wie sie sich dann im wesentlichen vollzog. Schon lange vor dem bewaffneten Aufstand war der Vorbereitung des Aufstandes ein breiter Massencharakter gegeben worden, indem diese Vorbereitung aufhörte, Angelegenheit nur der Kommunistischen Partei zu sein und **Angelegenheit der großen Massen, der breiten Massenorganisationen, Betriebsräte, Gewerkschaften usw. wurde.** Nur so war es möglich, die große Ueberlegenheit an Kräften im Moment des Aufstandes zu konzentrieren. (Siehe den Artikel von Podwoiski „Die Rote Garde und die Vorbereitung zum Oktoberumsturz" im „Oktober" Nr. 2, 1. Jahrgang.)

Denselben breiten Massencharakter trug die Vorbereitung des Kampfes in **Moskau,** besonders nach den ersten Niederlagen in den ersten Kampftagen. Doch muß man feststellen, daß in Moskau bis zum Anfang der Oktoberkämpfe die Organisierung der breiten Massen zum bewaffneten Kampf bei weitem nicht so weit vorgeschritten war, wie in Petersburg und wie es nach den vorhandenen Voraussetzungen möglich gewesen wäre. Bei weitem nicht alle Mas-

sen zum Kampf waren ausgenutzt. Bis zum Anfang der Kämpfe waren in Moskau nur ungefähr zweitausend Arbeiter bewaffnet. So kommt es auch, daß das Moskauer Proletariat am Anfang Niederlagen erlitt. Erst nach den ersten Niederlagen begann mit gewaltiger Wucht die Organisierung der breitesten Arbeitermassen zum Kampf, wodurch es möglich war, die notwendige große numerische Ueberlegenheit zu sammeln und die konterrevolutionären Banden, die militärisch hochqualifiziert waren, zu schlagen. Zu dieser Konzentrierung der Kräfte trug die Unterstützung der Nachbarorte wesentlich bei. **Aus allen in der Umgebung von Moskau liegenden kleineren Städten trafen Abteilungen von bewaffneten Rotgardisten ein.** (Siehe den Artikel „Oktober 1917 in Moskau" im „Oktober" Nr. 2, 1. Jahrgang.)

Aber auch die Kämpfe in **Deutschland**, namentlich die Kämpfe im **Ruhrgebiet** im März 1920, lieferten einige positive Beispiele der Konzentrierung der Kräfte im bewaffneten Aufstand. Beinahe in allen einzelnen Kämpfen (Wetter, Herdecke, Dortmund usw.) kann man immer dieselbe Erscheinung beobachten: nachdem das Erscheinen einer Reichswehrabteilung bekanntgeworden war, strömten mehr oder weniger schlecht organisierte und bewaffnete, aber kampfeslustige Trupps der Arbeiter **aus allen naheliegenden Orten** zusammen, um den Kampf mit diesen Reichswehrabteilungen aufzunehmen. Durch dieses Strömen von allen Seiten, aus der ganzen Umgebung, wurde an dem entscheidenden Ort, wo der Gegner sich befand, das notwendige Uebergewicht erreicht.

Konzentrierung der Kräfte der Partei

Für die revolutionäre Partei heißt das Prinzip der Konzentrierung der Kräfte, daß sie es versteht, im bewaffneten Aufstand ihre ganze Arbeit, alle ihre Kräfte, ihren ganzen Apparat für den bewaffneten Kampf einzustellen. Dies bedeutet nicht, daß jedes Parteimitglied unbedingt buchstäblich mit dem Gewehr in der Hand auf den Barrikaden physisch kämpfen soll, obwohl alle dazu bereit sein sollen. Die ganze Tätigkeit der Partei im Aufstand soll **nur und ausschließlich durch die Interessen des bewaffneten Kampfes geleitet werden.** Es ist ein wiederholt vorgekommener Fehler, wenn man sich in solchen Momenten von den Fragen der Organisierung der Wirtschaft oder des proletarischen Staatsapparates ablenken läßt und diesen Fragen im Moment des bewaffneten Kampfes mehr Aufmerksamkeit und Kräfte widmet, **als es vom Standpunkte der bewaffneten Kämpfe absolut notwendig** ist. Dieser Fehler kann dazu führen, daß die besten Kräfte der Partei mit weniger aktuellen Fragen beschäftigt sind, während sich die Führung der bewaffneten Kämpfe in den Händen von ganz zufälligen Leuten befindet.

Am Vorabend der Oktoberrevolution 1917, in jenen historischen Sitzungen des Zentralkomitees der Partei der Bolschewiki, in denen der Beschluß über die Aufnahme des bewaffneten Aufstandes gefaßt wurde, ist Lenin mit aller Schärfe gegen jene schwankenden Elemente aufgetreten, die geneigt waren, die militärischen Vorbereitungen des Aufstandes zu unterschätzen, sie einer politischen Partei unwürdig zu halten und in ihnen eine Art „politischer Sünde" zu sehen. Gegenüber diesen „reinen Staatsmännern", die durch die militärtechnische Beschäftigung die „Komprimittierung" der Partei fürchteten, hat Lenin betont: „Man muß von der technischen Seite sprechen. Das ist jetzt die ganze Sache". Nach dem Beschluß des Zentralkomitees sollte die ganze Partei auf die Durchführung der bewaffneten Kämpfe eingestellt werden und alle ihre laufenden und praktischen Aufgaben unter dem Gesichtspunkt des bewaffneten Aufstandes lösen.

Diesem Beschluß entsprechend wurden nach allen Teilen des Landes Mitglieder und andere Bevollmächtigte des Zentralkomitees entsandt, mit dem Zweck, die Partei überall auf die Durchführung des bewaffneten Aufstandes einzustellen. Aus den hervorragendsten Mitgliedern des ZK. wurden engere Leitungen zur politischen und organisatorischen Führung des Aufstandes gebildet. Die eine wurde von Lenin, die andere von Stalin geleitet.

Lenin, der beste Politiker und der klügste Staatsmann der Arbeiterklasse hat es nicht seiner unwürdig gehalten, sich mit den kleinsten technischen Einzelheiten der praktischen Durchführung des bewaffneten Aufstandes zu befassen. In der Revolution 1905 hat er für die revolutionären Kampfgruppen detaillierte Anweisungen ausgearbeitet, in denen alle möglichen Einzelheiten ihrer Organisierung, Versorgung, Bewaffnung und ihres Kampfeinsatzes angegeben waren. Ebenfalls hat er sich in der Revolution 1917 nicht darauf beschränkt, die „Generallinie" des Aufstandes durch allgemeine Losungen zu lenken, sondern hat sich im Moment des Aufstandes in Petrograd, den er persönlich leitete, mit allen seinen Einzelheiten befaßt.

Der Aufstand ist ein politischer Massenkampf, der „mit anderen Mitteln", d. h. physisch geführt wird, und durch eine politische Partei organisiert und geleitet werden muß. Die Partei des Proletariats ist im Moment des Aufstandes eine kriegführende Partei. Die Konsequenz daraus ist, daß die ganze Partei und nicht ein Teil davon, auf die Kriegführung eingestellt werden muß. Es kann in der Partei des Proletariats keine Teilung der Funktionen geben in einerseits die der „Staatsmänner" und anderseits der „Feldherren". Jedes Parteimitglied muß „Politiker" und „Militär" sein. Das bedeutet keineswegs, daß die Partei sich nicht besondere Organe schaffen soll, die sich speziell mit den militärischen Fragen beschäftigen. Auf diese rein organisatorische Frage gehen wir hier nicht näher ein.

Falsche und richtige Konzentrierung

Es ist eine falsche Auffassung der Konzentrierung der Kräfte, daß das Proletariat im bewaffneten Aufstand seine Kräfte auf einen bestimmten Teil des Landes, wo es am stärksten ist, konzentrieren soll und die Vorbereitung des Kampfes in anderen Teilen des Landes vernachlässigen kann. So war es ein Fehler der Brandler-Zentrale, daß sie ihre Kräfte im Herbst 1923 **alizu einseitig auf Sachsen konzentrierte** und anderen Teilen des Landes wenig Aufmerksamkeit widmete, soweit sie es überhaupt mit der Vorbereitung zum Aufstand ernst meinte.

In ihrer Konsequenz geht eine solche Auffassung der Konzentrierung der Kräfte dahin, daß die revolutionäre Klasse zunächst in einem Teil des Landes die Macht ergreifen und sich befestigen soll, um dann wieder mit konzentrierten Kräften der Reihe nach die anderen „wichtigen" Gebiete vom Gegner zu befreien, um zuletzt die Stützpunkte der Konterrevolution zu liquidieren.

Eine solche „Konzentrierung" der Kräfte würde in Wirklichkeit **keine Konzentrierung, sondern Zersplitterung der Kräfte der Revolution** bedeuten. Denn eine richtige Konzentrierung der Kräfte bedeutet Konzentrierung nicht nur am entscheidenden Ort, sondern vor allem **im entscheidenden Moment.** Eine richtige Konzentrierung der Kräfte der Revolution bedeutet vor allem, daß diese Kräfte **möglichst restlos und dabei möglichst gleichzeitig** auftreten und in den Kampf eingesetzt werden.

Es ist undenkbar, daß es gelingen würde, die Kräfte des deutschen Proletariats im bewaffneten Aufstand z. B. auf Sachsen oder Ruhrgebiet zu konzentrieren, um sie dort gleichzeitig einzusetzen.

Praktisch wäre deshalb das Resultat bei einem solchen Versuch, daß das Proletariat im betreffenden Gebiet **isoliert kämpfen sollte,** daß nicht das gesamte Proletariat, sondern nur ein Teil davon kämpfen würde, daß infolgedessen die Kräfte des Proletariats **weder in dem Raum noch in der Zeit konzentriert** wären, sondern im Gegenteil, **stückweise in den Kampf eingesetzt** würden, was dem Gegner erleichtert, sie **auch stückweise zu schlagen.**

Die Niederlage des Märzaufstandes im Ruhrgebiet im Jahre 1920 **nach einem glänzenden Sieg** im Rahmen des Ruhrgebiets mußte erfolgen, weil **nur dort gekämpft wurde** und weil die Unterstützung in anderen Teilen des Landes ausblieb, so daß die Konterrevolution überlegene Kräfte gegen das Ruhrgebiet konzentrieren konnte.

Lehrreich in dieser Hinsicht sind die **Erfahrungen des bulgarischen Septemberaufstandes 1923.** Dort brach eine mächtige spontane Aufstandsbewegung aus, da aber die notwendige Führung einer starken revolutionären Partei fehlte, war es **unvermeidlich, daß die Bewegung in den verschiedenen Teilen des Landes nicht gleichzeitig anfing, sondern in beträchtlichen Zwischenräumen nacheinander, so daß der Aufstand in einem Gebiet durch die Regierungstruppen schon liquidiert war, wenn die Bewegung in einem anderen Gebiet losging.** So hatten die Regierungstruppen die Möglichkeit, die Bewegung stückweise zu schlagen, ihre gesamten Kräfte konzentriert gegen alle Aufstandsherde der Reihe nach einzusetzen.

Diese Beispiele zeigen, daß die Konzentrierung der Kräfte des Proletarits im bewaffneten Kampf vor allem **in einem gleichzeitigen Einsatz der Kräfte des Proletariats überall im ganzen Lande und einer gegenseitigen Unterstützung der verschiedenen Aufstandsgebiete** bestehen soll. **Besonders wichtig ist die Bedeutung des aktiven Auftretens der revolutionären Kräfte in den Sammelgebieten der Konterrevolution,** nicht nur deshalb, weil es im Moment des Aufstandes notwendig ist, die **letzten Kräfte** anzuspannen, weil es im Aufstand, wie in jeder entscheidenden Schlacht, nie „ein überflüssiges Bataillon geben kann", sondern vor allem deshalb, weil in solchen Gebieten, **in gewissem Sinne im Rücken des Gegners,** eine Handvoll entschiedener Kämpfer dem Gegner mehr schaden kann, als Hunderte an der Front.

In der Frage der Konzentrierung der Kräfte tritt die Rolle der Partei im Aufstand sehr klar in Erscheinung. Die Erfahrung zeigt, daß die rein spontane Massenbewegung nicht überall gleichmäßig sein kann, daß in den verschiedenen Gebieten der Höhepunkt der revolutionären Erregung und der Aktivität der Massen in verschiedenen Momenten eintreten kann. Andererseits setzt aber der Sieg des Aufstandes **ein gleichzeitiges Auftreten** aller revolutionären Kräfte voraus. Dies aber ist möglich nur durch die Führung einer festen Partei, die es versteht, den richtigen Moment des Aufstandes der Gesamtlage entsprechend auszuwählen, den Gang der Entwicklung in den rückständigen Gebieten durch energisches Eingreifen zu beschleunigen, evtl .auch gewisse, allzu weit von der allgemeinen Masse vorgerückte Teile der revolutionären Kräfte vorläufig zurückzuhalten usw.

IV. Angriff um jeden Preis

Nur der Angriff führt zum Sieg

„Ist der Aufstand einmal begonnen, dann handle mit der größten Entschiedenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jeder bewaffneten Erhebung; diese ist verloren, ehe sie sich noch mit dem Feinde gemessen hat." (Marx.)

In seinem Artikel „Die Lehren des Moskauer Aufstandes" schreibt Lenin, daß die Hauptregel der Kunst des Aufstandes in dem **verzweifelt waghalsigen, rücksichtslos entschiedenen Angriff, in der Offensive um jeden Preis** unbedingt und unter allen Umständen bestehe.

Diese von Marx festgestellte Regel des bewaffneten Aufstandes gilt auch heute, nach den reichen Kampfeserfahrungen der letzten Zeit, **nicht nur wörtlich, sondern buchstäblich.**

Der **Vergleich der Oktoberkämpfe in Petersburg und Moskau 1917** spricht in überzeugender Weise für die Notwendigkeit der Offensive vom ersten Moment ab. In Petersburg, wo die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes viel intensiver, bewußter und konsequenter war und wo der Kampf unter der persönlichen Führung Lenins viel entschlossener und entschiedener geführt wurde, war der Kampf innerhalb einiger Stunden siegreich und beinahe **ohne Blutvergießen** beendet, während in Moskau die Kämpfe sehr lange, beinahe zehn Tage, dauerten und verhältnismäßig blutig waren. Das war nicht nur dem Umstand zuzuschreiben, daß der Höhepunkt der Aktivität der Arbeitermassen in Moskau später eintrat als in Petersburg, sondern war auch eine Folge dessen, daß die Vorbereitung des Aufstandes bis zum Moment der bewaffneten Kämpfe einen weniger planmäßigen und weniger intensiven Charakter trug. Das Proletariat befand sich infolgedessen und wegen der weniger entschlossenen Führung in den ersten Tagen in der Verteidigung. Dadurch bekam die Konterrevolution die Möglichkeit, ihre Kräfte zu konzentrieren, und vor allem wurde sie in ihrem Selbstvertrauen bestärkt.

Bedeutung der ersten Tage

In einem Artikenl über den Aufstand wird folgende Behauptung aufgestellt: „Es kommt beim Krieg, wie beim Bürgerkrieg, **nicht auf den Anfangserfolg** und auf die Teilsiege, sondern auf den Enderfolg an." Als Beweis dieser Behauptung wird das Beispiel der deutschen Armee angeführt, die im Jahre 1914 riesige Anfangserfolge hatte, dann aber doch den Krieg verlor.

Diese Behauptung ist sogar in bezug auf den „üblichen" Krieg unzutreffend. Man braucht nur die Bedeutung der Anfangserfolge für die deutsche Armee im Auge zu behalten, ohne die ihre Lage keineswegs besser, sondern **viel schlimmer** gewesen wäre. Ohne die Anfangserfolge wäre ihre Niederlage viel früher herbeigeführt worden.

In bezug auf den bewaffneten Aufstand ist das gerade Gegenteil der oben angeführten Behauptungen richtig. **Im Aufstand kommt es immer**

auf den Anfangserfolg an. Die Bedeutung der ersten Tage, ja, der ersten Stunden im bewaffneten Aufstand ist ausschlaggebend. Von dem Ausgang der Kämpfe in den ersten Tagen und Momenten hängt es ab, ob das Kräfteverhältnis und die Lage überhaupt für die weiteren Kämpfe der Aufständischen **günstig oder aussichtslos** ist.

Nachdem das Pariser Proletariat im Jahre 1871 in Paris selbst die Macht erobert hatte, dauerte es sehr lange, bevor die ersten, unentschlossenen Versuche gemacht wurden, nach dem Sammelpunkt der konterrevolutionären Kräfte Versailles vorzustoßen. In dieser Unterlassung sah Marx die entscheidende Ursache der Niederlage der Pariser Kommune. Er schrieb darüber in seinem Brief an Kugelmann: „Wenn Du das letzte Kapitel meines „Achtzehnten Brumaire" nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist die **Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution** (von uns hervorgehoben, der Verf.) auf dem Kontinent. Dies ist auch der Versuch unserer heroischen Pariser Parteigenossen. Welche Elastizität, welche historische Initiative, welche Aufopferungsfähigkeit in diesen Parisern! ... Wenn sie unterliegen, so ist nichts daran schuld, als ihre „Gutmütigkeit." Es galt gleich nach Versailles zu marschieren, nachdem erst Vinoy, dann der reaktionäre Teil der Pariser Nationalgarde das Feld geräumt hatte. Der richtige Moment wurde versäumt ..." (Karl Marx: Briefe an Kugelmann. Brief aus London vom 12. April 1871).

Dieser Fehler der Pariser Kommune wurde in den späteren bewaffneten Klassenkämpfen öfter wiederholt.

Ein einfaches und klares Beispiel dafür liefert die **Erfahrung des Bürgerkrieges in Finnland** im Jahre 1918.

In dem ausgesprochen proletarischen Süd-Finnland, wo die Arbeiter auch einige Waffen hatten, **ging die Macht beinahe ohne Blutvergießen in die Hände der revolutionären Regierung über.** Nach diesem glänzenden Anfangserfolg sind die Roten, anstatt mit aller Eile das Aufstandsgebiet weiter nach Norden zu erweitern, **einige Tage** lang stehen geblieben, um zuerst die Kräfte für den weiteren Vorstoß zu organisieren. Durch dieses Stehenbleiben war es möglich, daß die konterrevolutionären Truppen, die sich nördlicher sammelten, durch einen raschen, gut organisierten „Wettlauf nach Süden" ihre Front weit vorschieben konnten.

Als die Roten nach einigen Tagen, nachdem die Roten Garden einigermaßen für den Kampf organisiert waren, nach Norden vorstoßen wollten, war es schon zu spät. **Sie begegneten überall einem gut organisierten Widerstand einer regelrechten weißen Front.**

Dadurch war in den Händen der Roten ein kleiner Streifen des Landes geblieben, was Mangel an Bewegungsmöglichkeit, Mangel an Mitteln aller Art bedeutete. Die nach den ersten Tagen geschaffene Lage war für die Rote Seite äußerst ungünstig.

Verteidigung ist Tod des Aufstandes

Eine weitere fehlerhafte Theorie, die zwar ziemlich wissenschaftlich, sogar marxistisch klingt, lautet ungefähr wie folgt: „Die Festungen der proletarischen Revolution seien die Betriebe, die Industriegebiete, die Arbeiterviertel. Hier sei auch das kämpfende Proletariat am stärksten. Deshalb solle es auch hier und nur hier kämpfen und sich nicht provozieren lassen, sich nicht nach den Bourgeoisievierteln und nach den konterrevolutionären Gebieten locken lassen, wo es leicht geschlagen wird. Deshalb mögen die aufständischen Arbeiter in ihren Arbeitervierteln und Industriegebieten bleiben, **um dort den Gegner zu empfangen und zu schlagen.**"

Es ist nicht schwierig, festzustellen, daß der Fehler dieser „Theorie" in einer naiven Unterschätzung des Gegners liegt. **Durch das Sitzenbleiben in**

den proletarischen Festungen übergibt man freiwillig die Initiative des Handelns dem Gegner und **gibt ihm die Möglichkeit, seine Kräfte nach seinem Belieben zu gruppieren.** Unter solchen Umständen wäre es naiv, zu glauben, daß der Gegner sich in den Arbeitervierteln und Industriegebieten schlagen läßt. Er hat es nicht nötig, weil er die Möglichkeit hat, immer eine große Ueberlegenheit an Kräften gegen jedes Objekt zu konzentrieren und die proletarischen Festungen nacheinander zu erobern.

Wenn man aber den Gegner schlagen will, muß man ihn auf eine schwache, verwundbare Stelle treffen. Von sich aus wird uns der Gegner niemals seine schwachen Punkte darbieten. Diese Punkte muß man **suchen.** Das aber setzt Aktivität, Angriff, voraus. Endgültige Liquidierung des Gegners, was immer das Ziel des Handelns sein muß, ist nur möglich, wenn die Nester der Konterrevolution liquidiert sind. Das kann man nicht ohne Angriff auf diese Nester.

Deshalb heißt es: **Unter keinen Umständen in den Arbeitervierteln, in den proletarischen Festungen, in den schon in die Hände der Aufständischen gefallenen Städten sitzenbleiben, sondern heraus aus ihnen, dorthin, wo der Gegner zu finden ist, los nach den Bourgeoisievierteln, nach den Sammelgebieten der Konterrevolution.**

Eine Variation derselben Auffassungen ist folgende „Defensivtheorie": Das, was Marx über die Offensive geschrieben hat, solle man nicht so buchstäblich verstehen. Zwar sei der endgültige Sieg nicht durch Defensive, sondern durch eine Offensive möglich weil die Vernichtung des Gegners nur durch Angriff denkbar ist. Andrerseits sei es aber nicht zweckmäßig, sofort nach den ersten Erfolgen, z. B. nach der Eroberung der Macht in den proletarischen Festungen, zum Angriff gegen die konterrevolutionären Kräfte überzugehen, weil diese militärisch überlegen seien. Der erfolgreiche Kampf mit einem solchen Gegner setze eine entsprechende Organisierung der Kräfte des Proletariats voraus. Um diese Organisierung durchführen zu können, solle das Proletariat sich zunächst einige Zeit lang in der Defensive befinden, um dann, wenn die Kräfte einigermaßen organisiert und konzentriert sind, die Offensive zu ergreifen.

Verteidigung hätte nur einen Sinn, wenn man dadurch auf eine günstigere Gestaltung des Kräfteverhältnisses, d. h. Verstärkung der eigenen Kräfte oder Schwächung der Kräfte des Gegners rechnen könnte. Während dies denkbar ist **vor dem Aufstand,** so ist dazu nach dem einmal begonnenen bewaffneten Kampf keine Möglichkeit mehr. **Dann kann sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Aufständischen nur durch einen energischen Vorstoß gestalten,** indem man bestrebt ist, den Feuerbrand des Aufstandes schnell möglichst weit zu verbreiten, die Aufstandsherde zu erweitern und dadurch immer neue Gebiete und neue Massen durch den Aufstand zu erfassen und sie dem Einfluß des Gegners zu entreißen.

Der Fehler dieser „Defensiv-Theorie" besteht darin, daß **man glaubt, auf dem Gebiet der militärischen Organisation mit den Militärspezialisten der bürgerlichen Klasse mit Erfolg konkurrieren zu können.**

Die militärische Organisation ist die starke Seite der herrschenden Klasse. Deshalb heißt es für die revolutionäre Klasse nicht etwa den Gegner in dieser Beziehung im Moment des Aufstandes zu „übertrumpfen" versuchen, sondern ihn mit allen Mitteln zu desorganisieren. Durch Abwarten und Zurückhaltung wird das Kräfteverhältnis mit jedem Tag schlechter, so intensiv man auch dabei an der Organisierung der vorhandenen revolutionären Kräfte arbeiten mag.

Es kann **nur eine Möglichkeit** geben, bei der **nach dem begonnenen Aufstand** trotz der Zurückhaltung sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Aufständischen verändern könnte. Das ist die Möglichkeit einer bewaffneten Unterstützung von Seiten eines anderen Landes, wo die revolutionäre Klasse die Macht erobert hat. Im Moment des Kampfes ist jedem Kämpfenden zwar Unterstützung willkommen, von welcher Seite sie auch kommt. Aber daraus

eine Theorie zu machen und auf eine solche theoretische Möglichkeit die Erziehung der Vorkämpfer einer revolutionären Klasse zu bauen, wäre falsch.

Wann kann Zurückhaltung in Frage kommen?

Der Grundsatz des Angriffes um jeden Preis wird nicht dadurch erschüttert, daß man aus den Erfahrungen der bewaffneten Aufstände einige einzelne Beispiele anführen kann, wo eine vorläufige Zurückhaltung auf Seiten der Aufständischen zweckmäßig gewesen ist. So zum Beispiel kann man dem Essener Proletariat keinen Vorwurf daraus machen, daß es im Jahre 1920 nicht buchstäblich in demselben Moment zum Angriff überging, wo der Aufstand in anderen Teilen des Ruhrgebiets begann, sondern sich bei der starken Ueberlegenheit des Gegners zunächst passiv verhielt, und erst dann zum entscheidenden Angriff überging, als es Waffen und Unterstützung von seiten der anrückenden bewaffneten Arbeiter aus anderen Teilen des Gebiets erhielt.

Der Grundsatz des Angriffs um jeden Preis, wie alle anderen allgemeinen Grundsätze der Kunst des Aufstandes, entheben nicht von der Notwendigkeit, in jeder Lage von der Besonderheit der Verhältnisse und den konkreten Forderungen des Kampfes auszugehen. Das besondere der Lage in Essen bestand darin, daß Essen als Hauptstadt des Ruhrgebiets zu den entscheidenden Punkten des Kampfes gehörte. Zu der Kunst des Aufstandes gehört die Konzentrierung eines großen Uebergewichts an Kräften am entscheidenen Ort. In Essen waren aber die Hauptkräfte der Konterrevolution konzentriert. Sie hatten den Befehl, Essen unter allen Umständen zu halten. Zwar haben die konterrevolutionären Generäle nachher diese Taktik als falsch eingesehen, jedoch war es in jenem Moment eine Tatsache, daß das Kräfteverhältnis in Essen für das Proletariat ungünstig war, und daß es deshalb richtig handelte, in diesem entscheidenden Punkt den bewaffneten Kampf erst dann aufzunehmen, als sich das Kräfteverhältnis durch die Unterstützung der kämpfenden Arbeiter aus den übrigen Orten des Ruhrgebiets wieder zu seinen Gunsten gestaltete.

Wären aber die konterrevolutionären Kräfte aus Essen zum Eingreifen ins übrige Ruhrgebiet abkommandiert worden, hätten die Essener Arbeiter ohne Rücksicht auf das Kräfteverhältnis unverzüglich den Kampf aufnehmen müssen.

Ueber die „Offensivtheorie" vom Jahre 1921

Die von Marx aufgestellte Regel der Offensive um jeden Preis hat nichts gemein mit der „Offensivtheorie" vom Jahre 1921. Marx und Lenin haben nie empfohlen, einen entscheidenden Kampf, einen Aufstand, unter allen Umständen, um jeden Preis anzufangen. Nach Marx und Lenin heißt es klar und deutlich: **wenn der Aufstand einmal begonnen hat, dann erst Angriff um jeden Preis.** Den Aufstand aber zu beginnen, ohne daß die **Voraussetzungen des Sieges** vorhanden sind, wird von ihnen als Spiel und Verbrechen bezeichnet.

Es ist überflüssig, auf diese falsche Offensivtheorie vom Jahre 1921 näher einzugehen, weil ihre Unhaltbarkeit für jeden revolutionären Arbeiter klar auf der Hand liegt.

Ueber Terror, Zwang und individuelle Gewaltakte

Auch die Frage des Terrors muß in diesem Zusammenhang angeschnitten werden. Die Geschichte aller bewaffneten Kämpfe zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie von der Pariser Kommune bis zu den letzten Kämpfen zeigt **ohne jede Ausnahme dieselbe Erscheinung.** Wo es dem revolutionären Proletariat gelungen ist, die Macht in die Hände zu bekommen, hat es sich immer durch die größte Milde und Weichheit dem besiegten Gegner gegenüber ausgezeichnet, während jedesmal, wenn es der Bourgeoisie gelungen ist, einen Aufstandsversuch der arbeitenden Massen zu unterdrücken oder nur eine

drohende Gefahr eines solchen zu ersticken, jedesmal der grausamste weiße Terror Orgien gefeiert hat. Zwar kann man nicht leugnen, daß einzelne Terrorakte seitens der Arbeiter vorgekommen sind, aber das ändert nichts an dem Gesamtbild, das weitgehendste **Humanität, Milde und Weichheit** zeigte.

Diese Humanität der Arbeiterklasse beweist einerseits ihre moralische Ueberlegenheit der Bourgeoisie gegenüber, aber andererseits ist eine **allzu weitgehende Humanität** gefährlich, weil sie von dem Gegner als ein Zeichen der Schwäche aufgefaßt wird.

Es ist eine große Lehre aller Erfahrungen der revolutionären Kämpfe, daß man den ausgesprochenen Feind der Arbeiterklasse niemals durch Humanität beeinflussen oder besiegen kann. Nur die reale Kraft, die Gewalt kann ihn „überzeugen". Er kennt keine Ritterlichkeit, und die Ritterlichkeit des Gegners nützt er nur aus, um ihn in einem geeigneten Moment zu überfallen.

Deshalb ist es ein **Fehler,** dem ausgesprochenen Feind gegenüber Humanität zu zeigen. Humanität ist am Platze nur den Freunden der Revolution und solchen Elementen gegenüber, die objektiv wahrscheinlich für die Seite der Revolution zu gewinnen sind.

Dem ausgesprochenen Gegner der Revolution gegenüber ist die Anwendung der **strengsten revolutionären Ordnung,** auch des Terrors, notwendig. In welchem Maße der Terror angewandt werden soll, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Dasselbe gilt für die Frage der Geiseln. Die Geschichte aller revolutionären Kämpfe und Kriege hat gezeigt, daß Geiseln im richtigen Moment ein sehr wirksames Kampfmittel gegen die Grausamkeit und Brutalität der Bourgeoisie sein können.

Es gibt einige humane, schwankende und unsichere Freunde der proletarischen Revolution, die zwar die Unvermeidlichkeit des bewaffneten Klassenkampfes einsehen und deshalb auch den Bürgerkrieg auf Seiten des Proletariats billigen, aber sich gegen jeden Zwang im Lager des Proletariats sträuben. Sie halten es für ein Verbrechen, wenn im Lager des Proletariats jemand gezwungen wird, Waffen zu tragen.

„Zu verwerfen . . . bleibt mithin ausschließlich der Kriegsdienstzwang im Bürgerkriege, auch auf der proletarischen Seite. In wem der heroische Wille nicht lebt, sein Leben einzusetzen für die Befreiung seiner Klasse, wem das nackte Leben wichtiger ist als der lebensgefährliche Versuch, sich und seinesgleichen ein menschenwürdiges Leben zu erkämpfen; wer seine künstlerische oder denkerische oder forscherische oder religiöse oder technische Aufgabe für wesentlicher hält als eine kämpferische, oder wer durch Kunstschöpfung, Philosophie, Wissenschaft, religiöse Aktivität, technische Erfindungen besser für seine Klasse und die Menschheit glaubt kämpfen zu können als durch die Gewalt des bewaffneten Arms; wem ohne allen Kampfwillen, die Bindung des Ich an das Geheimnis des Alls über die soziale Bindung des Ich geht — : den zum Kriegertum zu nötigen, bleibt der unzulässigste aller Uebergriff. (K. Hiller „Militanter Pazifismus" im linkssozialdemokratischen „Klassenkampf", Jahrgang 1, Nr. 4.)

Eine solche Auffassung ist sehr edel, zeugt aber von einer völligen Verkennung der Logik des grausamen Kampfes, den der Bürgerkrieg darstellt. Die Petrograder Arbeiter verstanden es vor dem Oktoberaufstand besser, der Logik des Kampfes Rechnung zu tragen. In den Belegschaftsversammlungen der Petrograder Betriebe wurden Beschlüsse gefasst, die jeden Arbeiter verpflichteten, den Roten Garden beizutreten und sich zum bewaffneten Kampf für die gemeinsame Sache des Proletariats vorzubereiten. Die von der Arbeit freien Schichten der Arbeiter waren nach den kollektiven Beschlüssen verpflichtet, täglich einige Stunden den militärischen Uebungen zu widmen die gewöhnlich auf den Fabrikhöfen abgehalten wurden. Das war Zwang, eine besonders elastische Form des kollektiven Massendrucks im Interesse des Befreiungskampfes des Proletariats.

Was die einzelnen individuellen Gewaltakte, wie verschiedene Partisanenaktionen, Sprengungen, Zerstörungen, Expropriationen,

Ueberfälle auf einzelne Personen usw. betrifft, so wäre es falsch, diese Akte leichtfertig zu verdammen, oder sich von ihnen loszusagen, etwa mit der Begründung, daß wir „für Massenkampf, aber nicht für individuelle Akte sind."

Richtig ist, daß es immer auf den Massenkampf ankommt. Man kann ihn durch keine einzelnen Gewaltakte ersetzen. Alle solche Versuche und Anschauungen sind als äußerst gefährlich aufs schärfste zu verurteilen. Es kann aber Gewaltakte geben, die von den breiten Massen verstanden werden und die dem Massenkampf unmittelbar dienen, ihm untergeordnet sind und zum Erfolg des Massenkampfes beitragen. Solche Gewaltakte können keineswegs verurteilt, sondern müssen gebilligt und in bestimmten Fällen direkt organisiert werden.

Im bewaffneten Aufstand selbst ist der Zusammenhang der individuellen einzelnen Gewaltakte mit dem Massenkampf vollständig klar, in der Praxis oft untrennbar. Der bewaffnete Aufstand wird nicht geführt nur von straff organisierten, als kompakte Massen in den Kampf eingesetzten Formationen, sondern auch durch einzelne Leute und Gruppen, die den Feind schlagen, wo sie ihn treffen und ihm mit allen möglichen Mitteln Schaden bringen.

Aber auch in solchen Momenten, wo der bewaffnete Aufstand nicht unmittelbar auf der Tagesordnung steht, wäre es verkehrt, jede Gewalttat kategorisch zu verurteilen. Wir erwähnen nur zwei, jedem deutschen Arbeiter bekannte Tatsachen.

Im Jahre 1920, während des russisch-polnischen Krieges, haben die deutschen Arbeiter vielerorts die für die polnische Armee bestimmten Munitionstransporte zerstört und gesprengt. Das waren unvergeßliche Akte der proletarischen internationalen Solidarität. Im Zusammenhang mit dem Kampf des russischen Proletariats und seiner Roten Armee, also mit einem Massenkampf, war das jedem Arbeiter verständlich.

Als der Arbeitslose Heidrich im Herbst 1930 dem Bluthund Zörgiebel seine proletarische Faust ins Gesicht schlug, wurde die Kenntnis von dieser Tat von den breitesten Massen der werktätigen Bevölkerung und insbesondere von jedem ehrlichen Arbeiter, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, mit größter Befriedigung empfangen.

V. Verhinderung der Konzentration des Gegners

Ueberraschung des Gegners

„Ueberrasche die Gegner, solange ihre Truppen zerstreut sind." (Marx.)

Das Moment der **Ueberraschung, des unerwarteten Schlages,** spielt in jedem Kampf eine wichtige Rolle. Die Frage, in welchem Maße und in welchem Sinne die Ueberraschung im bewaffneten Aufstand möglich und zweckmäßig ist, sei kurz angeschnitten, bevor zu der Behandlung des eigentlichen Problems der Verhinderung der Konzentrierung der gegnerischen Kräfte übergegangen wird.

Der Revaler Aufstand wie auch der Hamburger Aufstand waren auf das Moment der Ueberraschung des Gegners berechnet. Und wirklich wurde der Gegner überrascht, der Schlag kam für ihn in beiden Fällen unerwartet. Diesem Umstand sind auch einige Anfangserfolge der Aufständischen zuzuschreiben und deshalb war ihre Taktik insoweit richtig.

Falsch und verhängnisvoll war aber in beiden Fällen, **daß nicht nur der Gegner, sondern auch die Eigenen,** die Arbeiter und sogar die große Masse der Mitglieder der revolutionären Arbeiterpartei **überrascht wurden,** und daß infolgedessen der Aufstandsversuch von den Massen nicht unterstützt werden konnte und **niedergeschlagen werden mußte.**

Die beiden Beispiele haben der revolutionären Klasse die Lehre gegeben: **In keinem Falle soll die Ueberraschung des Gegners zur Ueberraschung der großen Masse der revolutionären Kämpfer, zur Isolierung der Kämpfenden führen.** Einen bewaffneten Aufstand anzufangen, ohne daß die Losung des bewaffneten Kampfes den Massen gegeben wäre, ohne „aus allen Glocken von der Notwendigkeit einer mutigen Offensive und des Angriffes mit der Waffe in der Hand zu läuten", würde von vornherein bedeuten, einer sicheren Niederlage entgegen zu gehen. „Die Massen müssen wissen, daß sie einen bewaffneten, blutigen und verzweifelten Kampf anfangen." (Lenin: „Der Moskauer Aufstand 1905.")

Es fragt sich, ob es unter dieser Bedingung überhaupt möglich sei, von dem Moment der Ueberraschung im Aufstand Gebrauch zu machen, denn was den großen Massen gesagt wird, das kann auch kein Geheimnis für den Gegner bleiben.

Es ist ohne weiteres festzustellen, daß die **Ueberraschung des Gegners in dem Sinne ausgeschlossen ist, daß der ganze Aufstand für ihn als Ueberraschung kommen kann.** Die Ueberraschung ist möglich erstens in dem Sinne, daß dem Gegner zwar das unvermeidliche Herannahen des bewaffneten Kampfes bekannt ist, aber **der genaue Zeitpunkt,** den die Führung für den Beginn des Kampfes ausgewählt hat, ihm unbekannt ist und deshalb eine Ueberraschung bedeutet; zweitens in dem Sinne, daß die Entschlossenheit und das Tempo des Handelns von seiten der revolutionären Massen für ihn unerwartet ist;; drittens in rein taktischem Sinne, in den einzelnen Episoden des Kampfes.

Die Besonderheiten der beiden Gegner und ihre Bedeutung

Die Regel, daß die Aufständischen immer bestrebt sein sollen, die Kräfte des Gegners in ihrer Dezentralisation anzufassen und zu schlagen, und mit allen Mitteln ihre Konzentrierung zu verhindern, **beruht auf dem Erkennen der schwachen und starken Seiten** der Kräfte der unterdrückenden Klasse einerseits und der Aufständischen andererseits.

Die Stärke der aufständischen Seite liegt in der Aktivität der großen Massen, in dem gewaltigen moralischen Eindruck, den eine mächtige Massenbewegung nicht nur auf die revolutionären Kämpfer selbst, sondern auch auf die Streitkräfte der Konterrevolution ausübt, indem sie auf die ersten begeisternd, auf die zweiten niederdrückend wirkt. Ihre Schwäche liegt im Mangel der militärischen Ausbildung und Organisation, und infolgedessen im Mangel der militärischen Manöverierfähigkeit, Fähigkeit zu großangelegten, organisierten Truppenverschiebungen, zum Kampf in großen, geschlossenen Formationen, zum regelrechten Frontkrieg. **In einem regelrechten Krieg auf großen, zusammenhängenden Fronten sind die Aufständischen unvermeidlich schwach.**

Dagegen liegt **die Stärke der Konterrevolution in der militärischen Seite.** Ihr schwacher Punkt liegt in der **politischen, „moralischen"** Seite, und der verhältnismäßig kleinen Zahl der wirklichen Vertreter der konterrevolutionären Klasse. Die Konterrevolution braucht immer Kanonenfutter aus solchen Schichten der Bevölkerung, die objektiv nicht an der Konterrevolution interessiert sind. Deshalb sind die Soldaten der Konterrevolution, Heer, Polizei usw., die unvermeidlich immer zum wesentlichen Teil aus proletarischen und halbproletarischen Elementen bestehen, der **Gefahr der Zersetzung** ausgesetzt. Diese Gefahr ist desto größer, je mehr die Truppen der Konterrevolution zerstreut sind, und je näher ihre Berührung mit der Volksmasse ist. Auch aus diesem Grunde ist der Frontkrieg eine starke Seite des Gegners, weil er da seine Truppen besser vor der revolutionären „Ansteckung" schützen und isolieren kann.

Das Erkennen dieser Tatsachen bedeutet, **daß die Kunst des Aufstandes im wesentlichen in der Verhinderung der Konzentrierung der gegnerischen Kräfte besteht.** Das bedeutet, daß es vom ersten Augenblick an heißt: um jeden Preis die einzelnen, die kleineren und größeren Teile der gegnerischen Kräfte zu umstellen, sie mit allen Mitteln auseinanderzureißen. Unter allen Umständen müssen dem Gegner alle Rückzugsmöglichkeiten und alle Verbindungen abgeschnitten werden, **um ihm die Möglichkeit des Anschlusses an andere konterrevolutionäre Truppenteile zu nehmen.**

Im bewaffneten Aufstand ist die Front überall auch dort, wo es noch so kleine bewaffnete Truppenteile des Gegners gibt. Prinzipiell ist der gegnerische Truppenteil anzugreifen. Konzentrierung einer gigantischen Ueberlegenheit der Kräfte gegen besonders wichtige Objekte des Kampfes ist notwendig, aber nie soll eine solche Konzentrierung dazu führen, daß ein gegnerischer Truppenteil unangefochten bleibt und die Möglichkeit hat, sich zum Anschluß mit benachbarten gegnerischen Truppenteilen zu bewegen. Immer ist es richtig, gegen jeden Truppenteil wenigstens soviel Kräfte einzusetzen, daß er in seiner Bewegungsmöglichkeit ständig gehemmt wird. Solche **Partisanenaktionen,** sogar von ganz kleinen Gruppen, sind dazu geeignet, den Gegner zu zermürben und **das Tempo seiner Bewegung zu verlangsamen und seinen rechtzeitigen Anschluß an andere Truppenteile zu verhindern.**

Die Ueberlegenheit der Bourgeoisie in rein militärischer Hinsicht beruht im wesentlichen auf der Tatsache, daß sie die militärischen Fachleute, die Offiziere und Unteroffiziere zu Tausenden und zu Zehntausenden zu ihrer Verfügung hat. Mit Hilfe dieser Kaders kann sie verhältnismäßig leicht auch aus schnell zusammengeholten Elementen straff organisierte Kampfformationen bilden. Es ist eben der Mangel an Fachleuten, der die

Organisierung einer regelrechten proletarischen Armee mit Regimentern und Divisionen so langwierig und mühselig macht. Der Aufbau der Roten Armee ist erst nach der gelungenen Machteroberung denkbar.

Taktik des Gegners

Andererseits versteht es der Gegner vorzüglich, daß **er bestrebt sein muß, seine Kräfte nicht einzeln schlagen zu lassen,** sondern möglichst schon vor dem Aufstand, seine Kräfte in großem Maße zu konzentrieren, um den Aufständischen geschlossene große Verbände entgegenzustellen und sie zu zwingen, den Kampf auf einer regelrechten Front aufzunehmen.

Für die Tatkik der internationalen Bourgeoisie im Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse ist der berüchtigte Plan „Z" in höchstem Grade charakteristisch. Dies ist der Plan des französischen Generalstabs zur Unterdrückung eines Aufstandes des Pariser Proletariats. Dieser Plan, der im Herbst 1928 durch die Geschwätzigkeit einer bürgerlichen Zeitschrift enthüllt wurde, läuft in seiner taktischen Grundlinie auf folgendes hinaus: Im Fall eines gewaltigen Aufruhrs der Pariser Bevölkerung werden die Regierungstruppen Paris verlassen, sich in dem vornehmen Versailles konzentrieren und mit Hilfe der aus der Provinz herbeigerufenen Truppen einen systematischen Angriff auf Paris einleiten, um es von außen zurückzuerobern. Der französische Generalstab hat diesen Plan im wesentlichen auf den Erfahrungen der Unterdrückung der Pariser Kommune aufgebaut, bei der eine ähnliche Taktik angewandt wurde.

Diese Taktik ist nicht spezifisch für die Kämpfe der Pariser Kommune oder für französische Verhältnisse, sondern entspricht im allgemeinen „dem Wesen der Parteien und Verhältnisse" im bewaffneten Aufstand. Es ist denn auch kein Zufall, daß der Plan zur Unterdrückung eines Aufruhrs des Berliner Proletariats, der im Jahre 1926 im Zusammenhang mit der Verhaftung des Obersten Luck enthüllt wurde, eine überraschende Aehnlichkeit mit dem später enthüllten Plan „Z" besaß. Nach jenem Plan sollten das Heer und die „vaterländischen Verbände", im Falle einer gewaltigen Aufruhrbewegung in Berlin, aus Berlin herausgezogen, in der vornehmen westlichen Umgegend konzentriert und dann zu einem umfassenden Angriff von außen gegen das rote Berlin geführt werden.

Ist es nicht Unsinn, ganze Städte oder ganze Gebiete ohne einen ernsten Kampf den Aufständischen zu überlassen und ihnen dadurch gewaltige politische und materielle Vorteile zu gewähren? Ueber diese Frage gab es, wie es verlautet, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem französischen Generalstab und dem Pariser Polizeipräfekt Chiappe, der eine solche Tendenz vertreten haben soll, daß Paris unter keinen Umständen der „Barbarei" der Aufständischen preisgegeben werden darf und daß die entscheidenden Kämpfe um Paris nicht von außen, sondern von innen geführt werden müssen.

Aehnlichen spießerischen Erwägungen gegenüber trägt der Plan „Z" kalt und konsequent der Logik des Kampfes Rechnung. Er sieht nicht überall und unter allen Umständen den Rückzug der konterrevolutionären Kräfte vor, sondern nur insofern, als das reale Kräfteverhältnis in einem revolutionären Herde für ihn offenbar ungünstig ist. Es ist eine einfache Rechnung: Besser eine Stadt verlieren, aber die lebendige Kraft für die Weiterführung des Kampfes erhalten, als eine Stadt zu verlieren und vernichtet zu werden. Wer von Anfang an alles behalten will, behält nichts.

Die erfolgreiche Erhebung des Pariser Proletariats vom 18. März 1871 war begleitet von gewaltigen Zersetzungserscheinungen im Lager der Bourgeoisie. Es gärte sogar in den gegen die Aufständischen abkommandierten Regierungstruppen, die anfingen auf die Seite der Arbeiter überzugehen. Es war der konterrevolutionären Regierung

mit Thiers an der Spitze klar, daß ihre Herrschaft nur zu retten war, wenn sie schnellstens Paris verließ und insbesondere die Regierungstruppen aus dem Aufstandsherd herauszog. Ohne Zweifel war die Flucht der konterrevolutionären Regierung nach Versailles geeignet, das Selbstvertrauen der Pariser Proletarier zu steigern und die Revolutionierung im ganzen Lande zu beschleunigen. Die Flucht war aber notwendig, um irgendwelche Aussichten zur Weiterführung des Kampfes zu haben. Wollte man Paris und ganz Frankreich für die Bourgeoisie retten, so mußte man Paris vorläufig verlassen.

Die Konterrevolution kann innerhalb der Aufstandsherde noch so starke Kräfte konzentrieren, die unmittelbare Fühlung mit den Volksmassen übt ihre Wirkung auf die Soldaten aus. Um diese Wirkung zu verhindern und erfolgreich zu bekämpfen, isoliert die Bourgeoisie ihre Truppen von den revolutionären Massen. Sie sammelt sie in den Stützpunkten der Konterrevolution und führt sie im Rahmen von großen geschlossenen Verbänden zum Angriff von außen auf die Aufstandsherde. Sie entwickelt eine regelrechte Front. Diese Art der Kriegsführung gewährt die Möglichkeit, durch Kanonen- und Maschinengewehrfeuer jene Entfernung von den Volksmassen zu halten, welche die Konterrevolution so nötig hat, um ihre Soldaten von der revolutionären Verseuchung fernzuhalten.

Andererseits kann man die Fähigkeit des Gegners zur Konzentrierung seiner Kräfte auch übertreiben. Man braucht sich nur auf einen Augenblick die Lage des Gegners in einer gewaltigen revolutionären Situation vorzustellen, um zu verstehen, daß er es sich sehr überlegen wird, ob er **vor dem Auftreten** der Aufständischen einen wichtigen Punkt ohne Kampf verlassen wird. Es wird z. B. in Deutschland dem Gegner schwer fallen, Berlin, Ruhrgebiet, Wasserkante oder Mitteldeutschland ohne Kampf zu verlassen und dadurch die Uebernahme der Macht durch die Arbeiter zu erleichtern. Es ist nicht zu vergessen, daß der Gegner sich alle Mühe geben wird, einen mächtigen Massenaufstand **im Keime zu ersticken.** Dieser Umstand zwingt ihn zur Zersetzung seiner Kräfte bis zum letzten Moment. Nur wenn es ihm klar ist, daß es ihm nicht gelingt, den Aufstand im Keime zu ersticken, wird er sich entschließen, die Aufstandsherde zu verlassen. Wenn er aber eine solche Entscheidung getroffen hat, gilt es für ihn, **Zeit zu gewinnen,** um seine Kräfte organisieren und konzentrieren zu können. Es ist die Sache der Aufständischen, dafür zu sorgen, daß er keine Zeit dazu hat. Stehenbleiben, Verteidigung ist Tod des Aufstandes.

Läßt der Gegner sich nicht zersplittern?

In welchem Maße es dem Gegner gelingt, seine Kräfte zur Niedermetzelung des Aufstandes zu konzentrieren, hängt natürlich nicht nur von seinem subjektiven Willen ab, sondern von den verschiedensten Faktoren, z. B. von der größeren oder kleineren Fähigkeit der richtigen Beurteilung der Lage durch die konterrevolutionäre Führung, von der größeren oder kleineren Entschlossenheit und Einstimmigkeit in bezug auf verschiedene konkrete Fragen, von den **größeren oder kleineren Zersetzungserscheinungen in der Masse seiner Soldaten,** und vor allen Dingen von dem Grad der Aktivität der revolutionären Massen von der Entschlossenheit und **von dem Tempo** der Offensive der revolutionären Kräfte.

In der Behauptung, **der Gegner werde nicht auf die Offensive der Aufständischen reagieren,** und sich nicht zur Zersplitterung seiner Kräfte provozieren lassen, sondern ganz ruhig die Konzentrierung seiner Kräfte vollziehen, um dann in einem geeigneten Moment einen systematischen Kampf gegen die Aufstandsherde anzufangen, kommt nicht nur eine einzeitig militärische, sondern eine **ultra-militärische Auffassung des bewaffneten Aufstandes zum Ausdruck.** Ganz abgesehen davon, daß es ausgeschlossen ist, daß **in einer revolutionären Situation,** wo immer unvermeidlich kleinere oder größere Teile der Truppen durch die revolutionäre Welle gefaßt werden,

und wo die Verbindungs- und Verkehrsmittel, die der Gegner unbedingt braucht, nicht ohne ernste Zwischenfälle funktionieren, eine solche Behauptung auch vom rein militärischen Standpunkt aus ein Irrtum ist. Jeder vernünftige Truppenführer im Kriege wird immer größere oder kleinere Truppenteile zur Sicherung der Hauptkräfte ausscheiden, und dabei nicht nur nach jeder Seite, wo eine reale Gefahr droht, nicht nur wo es wahrscheinlich ist, sondern auch dort, **wo eine Gefahr nur möglich ist.** Je näher und realer die Gefahr ist, desto größere Teile werden zur Sicherung ausgeschieden, **was faktisch eine Zersplitterung der Kräfte, eine Ablenkung größerer oder kleinerer Kräfte von der Hauptaufgabe der Truppe bedeutet.**

Wenn im bewaffneten Aufstand ein gegnerischer Truppenteil von allen Seiten angegriffen wird, ist er gezwungen, sich nach allen Seiten hin zu sichern, Kräfte auszuscheiden und **damit seine Kräfte zu zersplittern,** was den Aufständischen erleichtert, diese Kräfte zu schlagen und dadurch **den Gegner zu weiteren Zersplitterungen seiner Kräfte zu zwingen.**

Das Ziel der Bestrebungen der Aufständischen soll dahin gehen, den Gegner **schon vor der Bildung einer regelmäßigen Front zu schlagen,** und wenn es doch zur Frontbildung kommt (z. B. wenn wegen ungenügender politischer Arbeit unter den Bauern in einem oder mehreren ländlichen Gebieten eine günstige Basis für die Konterrevolution geschaffen wird), so wenigstens danach zu streben, daß **diese Front möglichst ungünstig für den Gegner** ist, daß er möglichst wenig Raum, Bevölkerung und Mittel zu seiner Verfügung hat, die er zum Ausbau einer Armee braucht, und daß in keinem Falle sein Hinterland „rein" bleibt, daß hinter seiner Front auch nach der Frontbildung Kräfte tätig bleiben, die seine Kräfte durch Partisanenaktionen zersplittern und zermürben.

Das oben Gesagte über die Konzentration der Kräfte des Gegners und über die Verhinderung dieser Konzentration wird genügend durch die deutschen Erfahrungen 1920 und 1921 bestätigt.

Aus den Märzkämpfen im Ruhrgebiet 1920 gibt es einige glänzende Beispiele eines aktiven, entschlossenen, unaufhaltsamen Vorgehens der kampfeslustigen Arbeitermassen gegen die einzelnen Truppenteile der Reichswehr. Die Kämpfe bei Wetter, Herdecke usw., wo die Truppenteile der Konterrevolution durch begeistert von allen Seiten herbeiströmende Arbeiterkämpfer liquidiert und entwaffnet wurden, gehören zu den schönsten Erscheinungen der Geschichte der bewaffneten Klassenkämpfe.

Aus den Ruhrkämpfen haben die Generäle der Konterrevolution die große Lehre gezogen, daß der Einsatz des Militärs in den Ruhrkämpfen falsch war, daß man die Kräfte des Militärs nicht hätte zersplittern und einzeln schlagen lassen sollen, sondern daß man in geschlossenen, konzentrierten Kräften mit großen Verbänden gegen den Aufstandsherd einen planmäßigen Angriff hätte führen müssen.

Diese Lehre wurde von dem General Löffler in einem Artikel über den Ruhraufstand sehr anschaulich und zutreffend formuliert: „Die Art des Einsetzens des Militärs ist übrigens nicht nur politisch kurzsichtig, sondern auch militärisch falsch gewesen. Sie hat ... dem Gegner die Anfangserfolge zugetragen. Eine Stadtbesetzung kann nur begrenzt sein. Wie der Verlauf der Dinge ja bestätigt, versinkt die Truppe in dem Andrang der steigenden Erregung einer feindlichen Arbeiterbevölkerung von Hunderttausenden wie in einem Sumpf, je mehr sie sich rührt, um so schneller und sicherer. Man legt nicht zur Sicherung gegen Feuer in jedes Haus einen Feuerwehrmann, sondern hält die gesamte Feuerwehr alarmbereit zusammen, um sie, geschlossen und gut ausgerüstet, zu planmäßigem und umfassendem Angriff von außen an den Brandherd heranzuführen. (Colm: Beitrag zur Geschichte und Soziologie des Ruhraufstandes vom März—April 1920, Seite 42.)

Es ist äußerst interessant, zu beobachten, wie die militärischen Kräfte

mit Thiers an der Spitze klar, daß ihre Herrschaft nur zu retten war, wenn sie schnellstens Paris verließ und insbesondere die Regierungstruppen aus dem Aufstandsherd herauszog. Ohne Zweifel war die Flucht der konterrevolutionären Regierung nach Versailles geeignet, das Selbstvertrauen der Pariser Proletarier zu steigern und die Revolutionierung im ganzen Lande zu beschleunigen. Die Flucht war aber notwendig, um irgendwelche Aussichten zur Weiterführung des Kampfes zu haben. Wollte man Paris und ganz Frankreich für die Bourgeoisie retten, so mußte man Paris vorläufig verlassen.

Die Konterrevolution kann innerhalb der Aufstandsherde noch so starke Kräfte konzentrieren, die unmittelbare Fühlung mit den Volksmassen übt ihre Wirkung auf die Soldaten aus. Um diese Wirkung zu verhindern und erfolgreich zu bekämpfen, isoliert die Bourgeoisie ihre Truppen von den revolutionären Massen. Sie sammelt sie in den Stützpunkten der Konterrevolution und führt sie im Rahmen von großen geschlossenen Verbänden zum Angriff von außen auf die Aufstandsherde. Sie entwickelt eine regelrechte Front. Diese Art der Kriegsführung gewährt die Möglichkeit, durch Kanonen- und Maschienegewehrfeuer jene Entfernung von den Volksmassen zu halten, welche die Konterervolution so nötig hat, um ihre Soldaten von der revolutionären Verseuchung fernzuhalten.

Andererseits kann man die Fähigkeit des Gegners zur Konzentrierung seiner Kräfte auch übertreiben. Man braucht sich nur auf einen Augenblick die Lage des Gegners in einer gewaltigen revolutionären Situation vorzustellen, um zu verstehen, daß er es sich sehr überlegen wird, ob er **vor dem Auftreten** der Aufständischen einen wichtigen Punkt ohne Kampf verlassen wird. Es wird z. B. in Deutschland dem Gegner schwer fallen, Berlin, Ruhrgebiet, Wasserkante oder Mitteldeutschland ohne Kampf zu verlassen und dadurch die Uebernahme der Macht durch die Arbeiter zu erleichtern. Es ist nicht zu vergessen, daß der Gegner sich alle Mühe geben wird, einen mächtigen Massenaufstand **im Keime zu ersticken.** Dieser Umstand zwingt ihn zur Zersetzung seiner Kräfte bis zum letzten Moment. Nur wenn es ihm klar ist, daß es ihm nicht gelingt, den Aufstand im Keime zu ersticken, wird er sich entschließen, die Aufstandsherde zu verlassen. Wenn er aber eine solche Entscheidung getroffen hat, gilt es für ihn, **Zeit zu gewinnen,** um seine Kräfte organisieren und konzentrieren zu können. Es ist die Sache der Aufständischen, dafür zu sorgen, daß er keine Zeit dazu hat. Stehenbleiben, Verteidigung ist Tod des Aufstandes.

Läßt der Gegner sich nicht zersplittern?

In welchem Maße es dem Gegner gelingt, seine Kräfte zur Niedermetzelung des Aufstandes zu konzentrieren, hängt natürlich nicht nur von seinem subjektiven Willen ab, sondern von den verschiedensten Faktoren, z. B. von der größeren oder kleineren Fähigkeit der richtigen Beurteilung der Lage durch die konterrevolutionäre Führung, von der größeren oder kleineren Entschlossenheit und Einstimmigkeit in bezug auf verschiedene konkrete Fragen, von den **größeren oder kleineren Zerretzungserscheinungen in der Masse seiner Soldaten,** und vor allen Dingen von dem Grad der Aktivität der revolutionären Massen von der Entschlossenheit und **von dem Tempo** der Offensive der revolutionären Kräfte.

In der Behauptung, **der Gegner werde nicht auf die Offensive der Aufständischen reagieren,** und sich nicht zur Zersplitterung seiner Kräfte provozieren lassen, sondern ganz ruhig die Konzentrierung seiner Kräfte vollziehen, um dann in einem geeigneten Moment einen systematischen Kampf gegen die Aufstandsherde anzufangen, kommt nicht nur eine einzeitig militärische, sondern eine **ultra-militärische Auffassung des bewaffneten Aufstandes zum Ausdruck.** Ganz abgesehen davon, daß es ausgeschlossen ist, daß **in einer revolutionären Situation,** wo immer unvermeidlich kleinere oder größere Teile der Truppen durch die revolutionäre Welle gefaßt werden,

und wo die Verbindungs- und Verkehrsmittel, die der Gegner unbedingt braucht, nicht ohne ernste Zwischenfälle funktionieren, eine solche Behauptung auch vom rein militärischen Standpunkt aus ein Irrtum ist. Jeder vernünftige Truppenführer im Kriege wird immer größere oder kleinere Truppenteile zur Sicherung der Hauptkräfte ausscheiden, und dabei nicht nur nach jeder Seite, wo eine reale Gefahr droht, nicht nur wo es wahrscheinlich ist, sondern auch dort, **wo eine Gefahr nur möglich ist.** Je näher und realer die Gefahr ist, desto größere Teile werden zur Sicherung ausgeschieden, **was faktisch eine Zersplitterung der Kräfte, eine Ablenkung größerer oder kleinerer Kräfte von der Hauptaufgabe der Truppe bedeutet.**

Wenn im bewaffneten Aufstand ein gegnerischer Truppenteil von allen Seiten angegriffen wird, ist er gezwungen, sich nach allen Seiten hin zu sichern, Kräfte auszuscheiden und **damit seine Kräfte zu zersplittern,** was den Aufständischen erleichtert, diese Kräfte zu schlagen und dadurch **den Gegner zu weiteren Zersplitterungen seiner Kräfte zu zwingen.**

Das Ziel der Bestrebungen der Aufständischen soll dahin gehen, den Gegner **schon vor der Bildung einer regelmäßigen Front zu schlagen,** und wenn es doch zur Frontbildung kommt (z. B. wenn wegen ungenügender politischer Arbeit unter den Bauern in einem oder mehreren ländlichen Gebieten eine günstige Basis für die Konterrevolution geschaffen wird), so wenigstens danach zu streben, daß **diese Front möglichst ungünstig für den Gegner** ist, daß er möglichst wenig Raum, Bevölkerung und Mittel zu seiner Verfügung hat, die er zum Ausbau einer Armee braucht, und daß in keinem Falle sein Hinterland „rein" bleibt, daß hinter seiner Front auch nach der Frontbildung Kräfte tätig bleiben, die seine Kräfte durch Partisanenaktionen zersplittern und zermürben.

Das oben Gesagte über die Konzentration der Kräfte des Gegners und über die Verhinderung dieser Konzentration wird genügend durch die deutschen Erfahrungen 1920 und 1921 bestätigt.

Aus den Märzkämpfen im Ruhrgebiet 1920 gibt es einige glänzende Beispiele eines aktiven, entschlossenen, unaufhaltsamen Vorgehens der kampfeslustigen Arbeitermassen gegen die einzelnen Truppenteile der Reichswehr. Die Kämpfe bei Wetter, Herdecke usw., wo die Truppenteile der Konterrevolution durch begeistert von allen Seiten herbeiströmende Arbeiterkämpfer liquidiert und entwaffnet wurden, gehören zu den schönsten Erscheinungen der Geschichte der bewaffneten Klassenkämpfe.

Aus den Ruhrkämpfen haben die Generäle der Konterrevolution die große Lehre gezogen, daß der Einsatz des Militärs in den Ruhrkämpfen falsch war, daß man die Kräfte des Militärs nicht hätte zersplittern und einzeln schlagen lassen sollen, sondern daß man in geschlossenen, konzentrierten Kräften mit großen Verbänden gegen den Aufstandsherd einen planmäßigen Angriff hätte führen müssen.

Diese Lehre wurde von dem General Löffler in einem Artikel über den Ruhraufstand sehr anschaulich und zutreffend formuliert: „Die Art des Einsetzens des Militärs ist übrigens nicht nur politisch kurzsichtig, sondern auch militärisch falsch gewesen. Sie hat ... dem Gegner die Anfangserfolge zugetragen. Eine Stadtbesetzung kann nur begrenzt sein. Wie der Verlauf der Dinge ja bestätigt, versinkt die Truppe in dem Andrang der steigenden Erregung einer feindlichen Arbeiterbevölkerung von Hunderttausenden wie in einem Sumpf, je mehr sie sich rührt, um so schneller und sicherer. Man legt nicht zur Sicherung gegen Feuer in jedes Haus einen Feuerwehrmann, sondern hält die gesamte Feuerwehr alarmbereit zusammen, um sie, geschlossen und gut ausgerüstet, zu planmäßigem und umfassendem Angriff von außen an den Brandherd heranzuführen. (Colm: Beitrag zur Geschichte und Soziologie des Ruhraufstandes vom März—April 1920, Seite 42.)

Es ist äußerst interessant, zu beobachten, wie die militärischen Kräfte

der Konterrevolution in den Märzkämpfen 1921 handelten, als sie die Lehren des Kapp-Putsches schon durchdacht hatten und die führenden Militärspezialisten sich sagten, daß oberster Gesichtspunkt neben der Schaffung starker Reserven das Zusammenhalten der Kräfte bleiben sollte. (Amtliche Denkschrift des Ministeriums des Innern, Seite 11.) Aus der erwähnten Denkschrift kann man entnehmen, daß von den 37 Polizeihundertschaften, die zur Unterdrückung des Aufstandes in dem Regierungsbezirk Merseburg zur Verfügung standen, nur 12 gegen die als den Brennpunkt des Widerstandes erkannten Leuna-Werke eingesetzt wurden und die **zwei Drittel der Kräfte in den verschiedenen Städten in der Umgegend von Halle, Merseburg, Ammendorf, Weißenfels, Eisleben usw. als Sicherung gelassen wurden,** um die gegen die Leunawerke kämpfenden Polizeitruppen vor etwaigen aktiven Handlungen von seiten der Arbeiter in diesen Städten zu sichern. Dieser Umstand ist ein Beispiel dafür, **daß der Gegner wohl reagieren muß, seine Kräfte zersplittern muß, wenn er bedroht und angegriffen wird.**

VI. Der Kampf um das Militär

Was er bedeutet und wie er in der Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes aussieht.

Die Kunst des Aufstandes läuft auf die Verhinderung der Konzentrierung, auf die Auseinanderreißung und Entwaffnung der bewaffneten Kräfte des Gegners hinaus. Daß die Lösung dieser Aufgabe ohne einen erbitterten bewaffneten Kampf gegen die Streitkräfte der Konterrevolution undenkbar ist, und daß die von Marx für diesen Kampf empfohlene Strategie und Taktik auch noch heute absolut richtig ist, geht aus den vorigen Kapiteln dieser Broschüre hervor.

Aber das Proletariat muß im bewaffneten Aufstand nicht nur gegen die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie kämpfen, sondern es muß gleichzeitig einen energischen, rücksichtslosen Kampf um die schwankenden Elemente dieser bewaffneten Kräfte führen, mit dem Ziel, eine möglichst große Zahl von ihnen auf die Seite des kämpfenden Proletariats herüberzuziehen. Welche Bedeutung der Uebergang der Soldaten auf die Seite der Aufständischen für den Erfolg des Aufstandes hat, brauchen wir nicht erst auseinanderzusetzen und können deshalb direkt zur Erörterung der Frage übergehen, wie dieser Kampf geführt werden muß.

Der Ausdruck „Kampf um das Militär" stammt von Lenin, der in seinem Aufsatz „Die Lehren des Moskauer Aufstandes" vom Jahre 1906 diese Frage ausgearbeitet hat. Die Grundgedanken dieses Aufsatzes bedürfen auch heute absolut keiner „Verbesserungen" oder „Ergänzungen". Wir betrachten es an dieser Stelle als unsere Aufgabe, diese Grundgedanken einfach wiederzugeben, sie mit Tatsachen aus neuesten Bürgerkriegserfahrungen zu illustrieren und vor einigen falschen Auslegungen dieser Gedanken zu warnen.

Um den Sinn des Ausdrucks „Kampf um das Militär" anschaulich zu machen, halten wir es für angebracht, an mehrere historische Beispiele aus der mannigfaltigen, lebendigen Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes zu erinnern.

Lenin selbst führt in dem genannten Aufsatz einige Beispiele für den „verzweifeltsten, rasendsten Kampf der Reaktion und der Revolution um das schwankende Militär" im Dezember-Aufstand des Moskauer Proletariats im Jahre 1905 an. Besonders energisch war dieser Kampf seitens der Regierung.

> „Die Regierung hielt die Schwankenden durch die verschiedensten und verzweifeltsten Maßnahmen auf ihrer Seite: durch Ueberredung, Schmeicheln, Bestechung, Verteilung von Uhren, Geld usw. Man gab den Soldaten Schnaps, man täuschte sie, schüchterte sie ein, sperrte sie in die Kasernen und entwaffnete sie und riß die am meisten für unzuverlässig gehaltenen Soldaten durch Verrat und Gewalt aus ihrer Mitte." Lenin: Sammelband S.. 183.)

Zwar kam es in demselben Dezember-Aufstand auch seitens der Aufständischen zu einigen gelungenen Verbrüderungsaktionen mit den Soldaten, aber im großen und ganzen gelang es der Regierung, die Soldaten in der Hand zu behalten. Den Hauptgrund dafür sieht Lenin darin, daß es die Aufständischen nicht verstanden, den verzweifelten, brutalen Maßnahmen

der Konterrevolution in den Märzkämpfen 1921 handelten, als sie die Lehren des Kapp-Putsches schon durchdacht hatten und die führenden Militärspezialisten sich sagten, daß oberster Gesichtspunkt neben der Schaffung starker Reserven das Zusammenhalten der Kräfte bleiben sollte. (Amtliche Denkschrift des Ministeriums des Innern, Seite 11.) Aus der erwähnten Denkschrift kann man entnehmen, daß von den 37 Polizeihundertschaften, die zur Unterdrückung des Aufstandes in dem Regierungsbezirk Merseburg zur Verfügung standen, nur 12 gegen die als den Brennpunkt des Widerstandes erkannten Leuna-Werke eingesetzt wurden und die **zwei Drittel der Kräfte in den verschiedenen Städten in der Umgegend von Halle, Merseburg, Ammendorf, Weißenfels, Eisleben usw. als Sicherung gelassen wurden,** um die gegen die Leunawerke kämpfenden Polizeitruppen vor etwaigen aktiven Handlungen von seiten der Arbeiter in diesen Städten zu sichern. Dieser Umstand ist ein Beispiel dafür, **daß der Gegner wohl reagieren muß, seine Kräfte zersplittern muß, wenn er bedroht und angegriffen wird.**

VI. Der Kampf um das Militär

Was er bedeutet und wie er in der Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes aussieht.

Die Kunst des Aufstandes läuft auf die Verhinderung der Konzentrierung, auf die Auseinanderreißung und Entwaffnung der bewaffneten Kräfte des Gegners hinaus. Daß die Lösung dieser Aufgabe ohne einen erbitterten bewaffneten Kampf gegen die Streitkräfte der Konterrevolution undenkbar ist, und daß die von Marx für diesen Kampf empfohlene Strategie und Taktik auch noch heute absolut richtig ist, geht aus den vorigen Kapiteln dieser Broschüre hervor.

Aber das Proletariat muß im bewaffneten Aufstand nicht nur g e g e n die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie kämpfen, sondern es muß gleichzeitig einen energischen, rücksichtslosen Kampf u m d i e s c h w a n k e n d e n E l e m e n t e dieser bewaffneten Kräfte führen, mit dem Ziel, eine möglichst große Zahl von ihnen auf die Seite des kämpfenden Proletariats herüberzuziehen. Welche Bedeutung der Uebergang der Soldaten auf die Seite der Aufständischen für den Erfolg des Aufstandes hat, brauchen wir nicht erst auseinanderzusetzen und können deshalb direkt zur Erörterung der Frage übergehen, w i e d i e s e r K a m p f g e f ü h r t w e r d e n m u ß.

Der Ausdruck „Kampf um das Militär" stammt von Lenin, der in seinem Aufsatz „Die Lehren des Moskauer Aufstandes" vom Jahre 1906 diese Frage ausgearbeitet hat. Die Grundgedanken dieses Aufsatzes bedürfen auch heute absolut keiner „Verbesserungen" oder „Ergänzungen". Wir betrachten es an dieser Stelle als unsere Aufgabe, diese Grundgedanken einfach wiederzugeben, sie mit Tatsachen aus neuesten Bürgerkriegserfahrungen zu illustrieren und vor einigen falschen Auslegungen dieser Gedanken zu warnen.

Um den Sinn des Ausdrucks „Kampf um das Militär" anschaulich zu machen, halten wir es für angebracht, an mehrere historische Beispiele aus der mannigfaltigen, lebendigen Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes zu erinnern.

Lenin selbst führt in dem genannten Aufsatz einige Beispiele für den „verzweifeltsten, rasendsten Kampf der Reaktion und der Revolution um das schwankende Militär" im Dezember-Aufstand des Moskauer Proletariats im Jahre 1905 an. Besonders energisch war dieser Kampf seitens der Regierung.

> „Die Regierung hielt die Schwankenden durch die verschiedensten und verzweifeltsten Maßnahmen auf ihrer Seite: durch Ueberredung, Schmeicheln, Bestechung, Verteilung von Uhren, Geld usw. Man gab den Soldaten Schnaps, man täuschte sie, schüchterte sie ein, sperrte sie in die Kasernen und entwaffnete sie und riß die am meisten für unzuverlässig gehaltenen Soldaten durch Verrat und Gewalt aus ihrer Mitte." Lenin: Sammelband S.. 183.)

Zwar kam es in demselben Dezember-Aufstand auch seitens der Aufständischen zu einigen gelungenen Verbrüderungsaktionen mit den Soldaten, aber im großen und ganzen gelang es der Regierung, die Soldaten in der Hand zu behalten. Den Hauptgrund dafür sieht Lenin darin, daß es die Aufständischen nicht verstanden, den verzweifelten, brutalen Maßnahmen

der Regierung einen ebenso aktiven und rücksichtslosen Kampf um das schwankende Militär entgegenzustellen, daß sie es im besonderen nicht fertigbrachten, die konterrevolutionären Offiziere, die die Soldaten gegen das Volk aufhetzten, „mit Bombenwerfern umzulegen", sie physisch auszurotten.

Aus den Dezembertagen in Moskau stammt ein ausgezeichnetes revolutionäres Dokument, in dem in einer äußerst einfachen und anschaulichen Form die Aufgaben des Kampfes um das Militär konkretisiert wurden. Dieses Dokument — eine Proklamation, die in den Straßen von Moskau verbreitet wurde — gab der Moskauer Arbeiterschaft folgende Anweisungen:

„Unterscheidet streng Eure bewußten Feinde von den unbewußten, zufälligen Feinden. Vernichtet die ersteren, schont die anderen. Schont nach Möglichkeit die Infanterie. Die Soldaten sind Kinder des Volkes und gehen nicht freiwillig gegen das Volk vor. Sie werden aufgehetzt von ihren Offizieren und höheren Vorgesetzten. Jeder Offizier, der Soldaten zur Arbeiterschlächterei führt, wird zum Volksfeind erklärt und außerhalb des Gesetzes gestellt. Schlagt ihn tot, wo Ihr ihn trefft. Schont die Kosaken nicht! An ihren Händen klebt viel Volksblut; sie sind seit jeher die Feinde der Arbeiter; Dragoner und Patrouillen greift an und vernichtet sie. Im Kampf mit der Polizei verfahrt so: Alle Vorgesetzten bis zum Kommissar einschließlich, schlagt tot, wo Ihr nur könnt. Revieraufseher entwaffnet und nehmt sie fest, diejenigen aber, die als besonders bösartig und gemein bekannt sind, schlagt tot. Den einfachen Straßenpolizisten nehmt die Waffen weg, und laßt sie statt der Regierung Euch dienen."

Ob jede von den obigen Anweisungen in bezug auf die verschiedenen Kategorien des Militärs im einzelnen unter den damaligen konkreten Verhältnissen in Moskau absolut richtig war oder nicht, ist für uns garnicht entscheidend. Wir haben dieses einfache Dokument deshalb so ausführlich zitiert, weil in ihm eine richtige revolutionäre Methode des Kampfes um das Militär zum Ausdruck gebracht wird. Besonders wertvoll und lehrreich sind diese Anweisungen in zweierlei Hinsicht. Erstens deshalb, weil aus ihnen hervorgeht, daß der aktive, verzweifelte Kampf um das Militär, wie der bewaffnete Aufstand im allgemeinen, nicht nur als die Aufgabe von bereits bestehenden, organisierten Formationen, sondern als die Aufgabe der breitesten Masse der gesamten Arbeiterschaft, der gesamten werktätigen Bevölkerung zu betrachten ist. Und zweitens deshalb, weil man in der Revolution zwischen Feinden und „Feinden" unterscheiden muß, wenn man nicht geschlagen werden will.

Nicht weniger lehrreich ist es, zu verfolgen, welche konkreten Formen der Kampf um das Militär in der großen Oktoberrevolution 1917 annahm. Man ist manchmal geneigt zu denken, daß der Sieg des Oktober-Aufstandes eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen ist. Die infolge des imperialistischen Krieges zermürbte Millionenarmee sei einfach auf die Seite der Arbeiterschaft übergegangen, und das sei entscheidend gewesen. Es ist wahr, daß die mächtige revolutionäre Welle des Oktober auch die ehemalige Zarenarmee tief erfaßte, und daß erhebliche Teile der Soldatenmassen auch aktiv in den Reihen der proletarischen Revolution kämpften. Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß dies ohne verzweifelten Kampf um das Militär zwischen der Reaktion und der Revolution erreicht wurde. Es darf vor allem nicht vergessen werden, daß die Bolschewiki aus der Revolution 1905 die notwendigen Lehren gezogen hatten und jahrelang eine hartnäckige, unermüdliche Arbeit unter den Soldaten führten, um damit eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen, unmittelbaren Kampf um das Militär zu schaffen. Ein ganz gewaltiges Ausmaß nahm diese Arbeit in den letzten Jahren des Weltkrieges an. In der **Februarrevolution,** die sich auf eine mächtige Gärung unter den Soldaten stützte, ging das Heer nicht einfach auf die Seite des Volkes über. Ehe es dazu kam, mußten sich die Soldatenmassen innerhalb der Armee und Flotte zuerst erheben, ihre

konterrevolutionären Offiziere ausschalten, wegjagen und entwaffnen, die Widerstand leistenden Offiziere und ihre Helfershelfer unschädlich machen und die Kommandogewalt in die eigenen Hände übernehmen, die durch allgemeine Versammlungen, durch die von Soldaten selbstgewählten Führer und besonders durch die Soldatenkomittes realisiert wurde. Es war ein erbitterter, wütender Kampf zwischen der Reaktion und der Revolution um die Soldatenmassen, der mit den verschiedensten Mitteln monatelang von beiden Seiten geführt wurde.

Dieser Kampf um das schwankende Militär steigerte sich zu seinem Höhepunkt im Moment des Oktoberaufstandes, der im Zeichen der proletarischen Revolution geführt wurde. Wir erwähnen aus den einzelnen Episoden dieses Kampfes in erster Linie den Kampf zwischen der konterrevolutionären Kerenski-Regierung und dem Petrograder Proletariat um die Petrograder Garnison, die mit den Bolschewiki sympathisierte und die die Regierung deshalb aus Petrograd abkommandieren und durch regierungstreue Truppen ersetzen wollte. Gegen diesen konterrevolutionären Plan wurden die Soldatenmassen von den Bolschewiki mobilisiert. Es wurden allgemeine Soldatenversammlungen einberufen, die sich weigerten, dem Befehl der Regierung Folge zu leisten. In solche Kasernen, wo die Stimmung der Soldaten unsicher war, wurden führende Bolschewiki als Redner entsandt. Es gelang, den verbrecherischen Plan der Regierung abzuwehren. Unmittelbar nach dem Sieg des Oktoberaufstandes in Petrograd wurden von der Front regierungstreue Truppen unter der persönlichen Leitung von Kerenski und General Krasnow gegen Petrograd in Marsch gesetzt. Diesen Truppen wurde eine Anzahl mutiger bolschewistischer Agitatoren entgegengesandt. Sie erfüllten ihre Aufgabe mit dem Resultat, daß die „regierungstreuen" Truppen schon vor den Toren Petrograds ihre Waffen niederlegten.

Ebenfalls wurden stärkere militärische Formationen, die von der Front zur Unterstützung der Konterrevolution in den Oktoberkämpfen in Moskau abgesandt wurden, schon unterwegs entwaffnet und zwar durch Eisenbahner, die den Truppentransport verweigerten und statt dessen sich mit der revolutionären Agitation unter den Soldatenmassen beschäftigten.

Daß die mit der Revolution sympathisierenden Soldaten in der Revolution nicht ohne weiteres bereit sind, aktiv auf der Seite des Proletariats zu kämpfen, zeigte sich besonders deutlich in der Oktoberrevolution. Obwohl einige auf die Seite der Revolution übergegangene Truppenteile, z. B. verschiedene Matrosenabteilungen, ganz selbstständig sich außerordentlich tapfer für die Revolution schlugen, machte man doch im allgemeinen die Erfahrung, daß die revolutionären Truppenteile nur dann gut kämpften, wenn sie in einer engen Fühlung mit den Arbeitern aus den Betrieben, mit den Rotgardisten standen. Die Durchsetzung der revolutionären Truppenteile mit Arbeitern, Rotgardisten, erwies sich deshalb als eine besonders zweckmäßige Maßnahme. Die Rotgardisten aus den Betrieben, die politisch bewußter waren, bildeten in den so neuorganisierten Truppen das bindende Zement, das führende Element, um die sich die mit der Handhabung der Waffen besser vertrauten Soldaten der Bauernarmee gruppierten. Das war eine konkrete Form des Kampfes der Revolutionäre um das schwankende Militär.

Die tiefe revolutionäre Gärung unter den deutschen Soldaten- und Matrosenmassen in den Jahren 1918 und 1919 bot unbegrenzte Möglichkeiten für einen erfolgreichen Kampf um das Militär. Dieser Kampf wurde dann seitens des deutschen Proletariats auch wirklich geführt, aber nicht so aktiv und rücksichtslos, nicht so rasend und verzweifelt, wie es für die Erkämpfung des Sieges notwendig gewesen wäre. Die Ursachen dieser Halbheit kennen wir schon.

Im Jahre 1923 waren die Möglichkeiten eines erfolgreichen Kampfes

der Regierung einen ebenso aktiven und rücksichtslosen Kampf um das schwankende Militär entgegenzustellen, daß sie es im besonderen nicht fertigbrachten, die konterrevolutionären Offiziere, die die Soldaten gegen das Volk aufhetzten, „mit Bombenwerfern umzulegen", sie physisch auszurotten.

Aus den Dezembertagen in Moskau stammt ein ausgezeichnetes revolutionäres Dokument, in dem in einer äußerst einfachen und anschaulichen Form die Aufgaben des Kampfes um das Militär konkretisiert wurden. Dieses Dokument — eine Proklamation, die in den Straßen von Moskau verbreitet wurde — gab der Moskauer Arbeiterschaft folgende Anweisungen:

„Unterscheidet streng Eure bewußten Feinde von den unbewußten, zufälligen Feinden. Vernichtet die ersteren, schont die anderen. Schont nach Möglichkeit die Infanterie. Die Soldaten sind Kinder des Volkes und gehen nicht freiwillig gegen das Volk vor. Sie werden aufgehetzt von ihren Offizieren und höheren Vorgesetzten. Jeder Offizier, der Soldaten zur Arbeiterschlächterei führt, wird zum Volksfeind erklärt und außerhalb des Gesetzes gestellt. Schlagt ihn tot, wo Ihr ihn trefft. Schont die Kosaken nicht! An ihren Händen klebt viel Volksblut; sie sind seit jeher die Feinde der Arbeiter; Dragoner und Patrouillen greift an und vernichtet sie. Im Kampf mit der Polizei verfahrt so: Alle Vorgesetzten bis zum Kommissar einschließlich, schlagt tot, wo Ihr nur könnt. Revieraufseher entwaffnet und nehmt sie fest, diejenigen aber, die als besonders bösartig und gemein bekannt sind, schlagt tot. Den einfachen Straßenpolizisten nehmt die Waffen weg, und laßt sie statt der Regierung Euch dienen."

Ob jede von den obigen Anweisungen in bezug auf die verschiedenen Kategorien des Militärs im einzelnen unter den damaligen konkreten Verhältnissen in Moskau absolut richtig war oder nicht, ist für uns garnicht entscheidend. Wir haben dieses einfache Dokument deshalb so ausführlich zitiert, weil in ihm eine richtige revolutionäre Methode des Kampfes um das Militär zum Ausdruck gebracht wird. Besonders wertvoll und lehrreich sind diese Anweisungen in zweierlei Hinsicht. Erstens deshalb, weil aus ihnen hervorgeht, daß der aktive, verzweifelte Kampf um das Militär, wie der bewaffnete Aufstand im allgemeinen, nicht nur als die Aufgabe von bereits bestehenden, organisierten Formationen, sondern als die Aufgabe der breitesten Masse der gesamten Arbeiterschaft, der gesamten werktätigen Bevölkerung zu betrachten ist. Und zweitens deshalb, weil man in der Revolution zwischen Feinden und „Feinden" unterscheiden muß, wenn man nicht geschlagen werden will.

Nicht weniger lehrreich ist es, zu verfolgen, welche konkreten Formen der Kampf um das Militär in der großen Oktoberrevolution 1917 annahm. Man ist manchmal geneigt zu denken, daß der Sieg des Oktober-Aufstandes eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen ist. Die infolge des imperialistischen Krieges zermürbte Millionenarmee sei einfach auf die Seite der Arbeiterschaft übergegangen, und das sei entscheidend gewesen. Es ist wahr, daß die mächtige revolutionäre Welle des Oktober auch die ehemalige Zarenarmee tief erfaßte, und daß erhebliche Teile der Soldatenmassen auch aktiv in den Reihen der proletarischen Revolution kämpften. Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß dies ohne verzweifelten Kampf um das Militär zwischen der Reaktion und der Revolution erreicht wurde. Es darf vor allem nicht vergessen werden, daß die Bolschewiki aus der Revolution 1905 die notwendigen Lehren gezogen hatten und jahrelang eine hartnäckige, unermüdliche Arbeit unter den Soldaten führten, um damit eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen, unmittelbaren Kampf um das Militär zu schaffen. Ein ganz gewaltiges Ausmaß nahm diese Arbeit in den letzten Jahren des Weltkrieges an. In der **Februarrevolution**, die sich auf eine mächtige Gärung unter den Soldaten stützte, ging das Heer nicht einfach auf die Seite des Volkes über. Ehe es dazu kam, mußten sich die Soldatenmassen innerhalb der Armee und Flotte zuerst erheben, ihre

konterrevolutionären Offiziere ausschalten, wegjagen und entwaffnen, die Widerstand leistenden Offiziere und ihre Helfershelfer unschädlich machen und die Kommandogewalt in die eigenen Hände übernehmen, die durch allgemeine Versammlungen, durch die von Soldaten selbstgewählten Führer und besonders durch die Soldatenkomittes realisiert wurde. Es war ein erbitterter, wütender Kampf zwischen der Reaktion und der Revolution um die Soldatenmassen, der mit den verschiedensten Mitteln monatelang von beiden Seiten geführt wurde.

Dieser Kampf um das schwankende Militär steigerte sich zu seinem Höhepunkt im Moment des Oktoberaufstandes, der im Zeichen der proletarischen Revolution geführt wurde. Wir erwähnen aus den einzelnen Episoden dieses Kampfes in erster Linie den Kampf zwischen der konterrevolutionären Kerenski-Regierung und dem Petrograder Proletariat um die Petrograder Garnison, die mit den Bolschewiki sympathisierte und die die Regierung deshalb aus Petrograd abkommandieren und durch regierungstreue Truppen ersetzen wollte. Gegen diesen konterrevolutionären Plan wurden die Soldatenmassen von den Bolschewiki mobilisiert. Es wurden allgemeine Soldatenversammlungen einberufen, die sich weigerten, dem Befehl der Regierung Folge zu leisten. In solche Kasernen, wo die Stimmung der Soldaten unsicher war, wurden führende Bolschewiki als Redner entsandt. Es gelang, den verbrecherischen Plan der Regierung abzuwehren. Unmittelbar nach dem Sieg des Oktoberaufstandes in Petrograd wurden von der Front regierungstreue Truppen unter der persönlichen Leitung von Kerenski und General Krasnow gegen Petrograd in Marsch gesetzt. Diesen Truppen wurde eine Anzahl mutiger bolschewistischer Agitatoren entgegengesandt. Sie erfüllten ihre Aufgabe mit dem Resultat, daß die „regierungstreuen" Truppen schon vor den Toren Petrograds ihre Waffen niederlegten.

Ebenfalls wurden stärkere militärische Formationen, die von der Front zur Unterstützung der Konterrevolution in den Oktoberkämpfen in Moskau abgesandt wurden, schon unterwegs entwaffnet und zwar durch Eisenbahner, die den Truppentransport verweigerten und statt dessen sich mit der revolutionären Agitation unter den Soldatenmassen beschäftigten.

Daß die mit der Revolution sympathisierenden Soldaten in der Revolution nicht ohne weiteres bereit sind, aktiv auf der Seite des Proletariats zu kämpfen, zeigte sich besonders deutlich in der Oktoberrevolution. Obwohl einige auf die Seite der Revolution übergegangene Truppenteile, z. B. verschiedene Matrosenabteilungen, ganz selbstständig sich außerordentlich tapfer für die Revolution schlugen, machte man doch im allgemeinen die Erfahrung, daß die revolutionären Truppenteile nur dann gut kämpften, wenn sie in einer engen Fühlung mit den Arbeitern aus den Betrieben, mit den Rotgardisten standen. Die Durchsetzung der revolutionären Truppenteile mit Arbeitern, Rotgardisten, erwies sich deshalb als eine besonders zweckmäßige Maßnahme. Die Rotgardisten aus den Betrieben, die politisch bewußter waren, bildeten in den so neuorganisierten Truppen das bindende Zement, das führende Element, um die sich die mit der Handhabung der Waffen besser vertrauten Soldaten der Bauernarmee gruppierten. Das war eine konkrete Form des Kampfes der Revolutionäre um das schwankende Militär.

Die tiefe revolutionäre Gärung unter den deutschen Soldaten- und Matrosenmassen in den Jahren 1918 und 1919 bot unbegrenzte Möglichkeiten für einen erfolgreichen Kampf um das Militär. Dieser Kampf wurde dann seitens des deutschen Proletariats auch wirklich geführt, aber nicht so aktiv und rücksichtslos, nicht so rasend und verzweifelt, wie es für die Erkämpfung des Sieges notwendig gewesen wäre. Die Ursachen dieser Halbheit kennen wir schon.

Im Jahre 1923 waren die Möglichkeiten eines erfolgreichen Kampfes

der Regierung einen ebenso aktiven und rücksichtlosen Kampf um das schwankende Militär entgegenzustellen, daß sie es im besonderen nicht fertigbrachten, die konterrevolutionären Offiziere, die die Soldaten gegen das Volk aufhetzten, „mit Bombenwerfern umzulegen", sie physisch auszurotten.

Aus den Dezembertagen in Moskau stammt ein ausgezeichnetes revolutionäres Dokument, in dem in einer äußerst einfachen und anschaulichen Form die Aufgaben des Kampfes um das Militär konkretisiert wurden. Dieses Dokument — eine Proklamation, die in den Straßen von Moskau verbreitet wurde — gab der Moskauer Arbeiterschaft folgende Anweisungen:

„Unterscheidet streng Eure bewußten Feinde von den unbewußten, zufälligen Feinden. Vernichtet die ersteren, schont die anderen. Schont nach Möglichkeit die Infanterie. Die Soldaten sind Kinder des Volkes und gehen nicht freiwillig gegen das Volk vor. Sie werden aufgehetzt von ihren Offizieren und höheren Vorgesetzten. Jeder Offizier, der Soldaten zur Arbeiterschlächterei führt, wird zum Volksfeind erklärt und außerhalb des Gesetzes gestellt. Schlagt ihn tot, wo Ihr ihn trefft. Schont die Kosaken nicht! An ihren Händen klebt viel Volksblut; sie sind seit jeher die Feinde der Arbeiter; Dragoner und Patrouillen greift an und vernichtet sie. Im Kampf mit der Polizei verfahrt so: Alle Vorgesetzten bis zum Kommissar einschließlich, schlagt tot, wo Ihr nur könnt. Revieraufseher entwaffnet und nehmt sie fest, diejenigen aber, die als besonders bösartig und gemein bekannt sind, schlagt tot. Den einfachen Straßenpolizisten nehmt die Waffen weg, und laßt sie statt der Regierung Euch dienen."

Ob jede von den obigen Anweisungen in bezug auf die verschiedenen Kategorien des Militärs im einzelnen unter den damaligen konkreten Verhältnissen in Moskau absolut richtig war oder nicht, ist für uns garnicht entscheidend. Wir haben dieses einfache Dokument deshalb so ausführlich zitiert, weil in ihm eine richtige revolutionäre Methode des Kampfes um das Militär zum Ausdruck gebracht wird. Besonders wertvoll und lehrreich sind diese Anweisungen in zweierlei Hinsicht. Erstens deshalb, weil aus ihnen hervorgeht, daß der aktive, verzweifelte Kampf um das Militär, wie der bewaffnete Aufstand im allgemeinen, nicht nur als die Aufgabe von bereits bestehenden, organisierten Formationen, sondern als die Aufgabe der breitesten Masse der gesamten Arbeiterschaft, der gesamten werktätigen Bevölkerung zu betrachten ist. Und zweitens deshalb, weil man in der Revolution zwischen Feinden und „Feinden" unterscheiden muß, wenn man nicht geschlagen werden will.

Nicht weniger lehrreich ist es, zu verfolgen, welche konkreten Formen der Kampf um das Militär in der großen Oktoberrevolution 1917 annahm. Man ist manchmal geneigt zu denken, daß der Sieg des Oktober-Aufstandes eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen ist. Die infolge des imperialistischen Krieges zermürbte Millionenarmee sei einfach auf die Seite der Arbeiterschaft übergegangen, und das sei entscheidend gewesen. Es ist wahr, daß die mächtige revolutionäre Welle des Oktober auch die ehemalige Zarenarmee tief erfaßte, und daß erhebliche Teile der Soldatenmassen auch aktiv in den Reihen der proletarischen Revolution kämpften. Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß dies ohne verzweifelten Kampf um das Militär zwischen der Reaktion und der Revolution erreicht wurde. Es darf vor allem nicht vergessen werden, daß die Bolschewiki aus der Revolution 1905 die notwendigen Lehren gezogen hatten und jahrelang eine hartnäckige, unermüdliche Arbeit unter den Soldaten führten, um damit eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen, unmittelbaren Kampf um das Militär zu schaffen. Ein ganz gewaltiges Ausmaß nahm diese Arbeit in den letzten Jahren des Weltkrieges an. In der **Februarrevolution**, die sich auf eine mächtige Gärung unter den Soldaten stützte, ging das Heer nicht einfach auf die Seite des Volkes über. Ehe es dazu kam, mußten sich die Soldatenmassen innerhalb der Armee und Flotte zuerst erheben, ihre

konterrevolutionären Offiziere ausschalten, wegjagen und entwaffnen, die Widerstand leistenden Offiziere und ihre Helfershelfer unschädlich machen und die Kommandogewalt in die eigenen Hände übernehmen, die durch allgemeine Versammlungen, durch die von Soldaten selbstgewählten Führer und besonders durch die Soldatenkomittes realisiert wurde. Es war ein erbitterter, wütender Kampf zwischen der Reaktion und der Revolution um die Soldatenmassen, der mit den verschiedensten Mitteln monatelang von beiden Seiten geführt wurde.

Dieser Kampf um das schwankende Militär steigerte sich zu seinem Höhepunkt im Moment des Oktoberaufstandes, der im Zeichen der proletarischen Revolution geführt wurde. Wir erwähnen aus den einzelnen Episoden dieses Kampfes in erster Linie den Kampf zwischen der konterrevolutionären Kerenski-Regierung und dem Petrograder Proletariat um die Petrograder Garnison, die mit den Bolschewiki sympathisierte und die die Regierung deshalb aus Petrograd abkommandieren und durch regierungstreue Truppen ersetzen wollte. Gegen diesen konterrevolutionären Plan wurden die Soldatenmassen von den Bolschewiki mobilisiert. Es wurden allgemeine Soldatenversammlungen einberufen, die sich weigerten, dem Befehl der Regierung Folge zu leisten. In solche Kasernen, wo die Stimmung der Soldaten unsicher war, wurden führende Bolschewiki als Redner entsandt. Es gelang, den verbrecherischen Plan der Regierung abzuwehren. Unmittelbar nach dem Sieg des Oktoberaufstandes in Petrograd wurden von der Front regierungstreue Truppen unter der persönlichen Leitung von Kerenski und General Krasnow gegen Petrograd in Marsch gesetzt. Diesen Truppen wurde eine Anzahl mutiger bolschewistischer Agitatoren entgegengesandt. Sie erfüllten ihre Aufgabe mit dem Resultat, daß die „regierungstreuen" Truppen schon vor den Toren Petrograds ihre Waffen niederlegten.

Ebenfalls wurden stärkere militärische Formationen, die von der Front zur Unterstützung der Konterrevolution in den Oktoberkämpfen in Moskau abgesandt wurden, schon unterwegs entwaffnet und zwar durch Eisenbahner, die den Truppentransport verweigerten und statt dessen sich mit der revolutionären Agitation unter den Soldatenmassen beschäftigten.

Daß die mit der Revolution sympathisierenden Soldaten in der Revolution nicht ohne weiteres bereit sind, aktiv auf der Seite des Proletariats zu kämpfen, zeigte sich besonders deutlich in der Oktoberrevolution. Obwohl einige auf die Seite der Revolution übergegangene Truppenteile, z. B. verschiedene Matrosenabteilungen, ganz selbstständig sich außerordentlich tapfer für die Revolution schlugen, machte man doch im allgemeinen die Erfahrung, daß die revolutionären Truppenteile nur dann gut kämpften, wenn sie in einer engen Fühlung mit den Arbeitern aus den Betrieben, mit den Rotgardisten standen. Die Durchsetzung der revolutionären Truppenteile mit Arbeitern, Rotgardisten, erwies sich deshalb als eine besonders zweckmäßige Maßnahme. Die Rotgardisten aus den Betrieben, die politisch bewußter waren, bildeten in den so neuorganisierten Truppen das bindende Zement, das führende Element, um die sich die mit der Handhabung der Waffen besser vertrauten Soldaten der Bauernarmee gruppierten. Das war eine konkrete Form des Kampfes der Revolutionäre um das schwankende Militär.

Die tiefe revolutionäre Gärung unter den deutschen Soldaten- und Matrosenmassen in den Jahren 1918 und 1919 bot unbegrenzte Möglichkeiten für einen erfolgreichen Kampf um das Militär. Dieser Kampf wurde dann seitens des deutschen Proletariats auch wirklich geführt, aber nicht so aktiv und rücksichtslos, nicht so rasend und verzweifelt, wie es für die Erkämpfung des Sieges notwendig gewesen wäre. Die Ursachen dieser Halbheit kennen wir schon.

Im Jahre 1923 waren die Möglichkeiten eines erfolgreichen Kampfes

um das Militär geringer als in den Jahren 1918 und 1919. Aber es wäre Unsinn, zu behaupten, daß es keine Möglichkeiten zum erfolgreichen Kampf um die Reichswehr und Schuposoldaten gab, und daß das deutsche Proletariat ausschließlich auf einen Krieg gegen sie hätte gefaßt sein müssen. Dort, wo wirklich, obwohl mit kleinen Kräften, gekämpft wurde, nämlich in Hamburg, war die Polizei äußerst unentschlossen, d. h. sie hat schon geschwankt, und damit waren auch die objektiven Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf um das Militär gegeben. Aber es kann eben ohne einen rasenden Kampf, um diesen Ausdruck von Lenin zu gebrauchen, nichts erreicht werden, auch bei den allergünstigsten Voraussetzungen.

Im Revaler Aufstand gab eine Abteilung der revolutionären Kampftruppen ein glänzendes Beispiel für einen mutigen, rücksichtslosen Kampf um das Militär. Die Abteilung drang überraschend in der Nacht in die Kaserne des Fliegerbataillons ein, während die Soldaten schliefen und besetzte sofort die Gewehrpyramiden. Den aufwachenden Soldaten wurde der Sinn des Aufstandes erklärt, und darauf wurden die Waffen wieder an die Soldaten verteilt, aber nur an diejenigen, die sich bereit erklärten, an dem Aufstand teilzunehmen.

Während eines Bergarbeiterstreiks in Gard in Frankreich im Januar 1929 wurde zum Schutz der Streikbrecher eine Abteilung Soldaten bestimmt. Die Bergarbeiter gaben den Soldaten Essen und Wein und verbrüderten sich mit ihnen, mit dem Resultat, daß die Soldaten sie in die Grube hineinließen, um den Streikbrechern das Handwerk zu legen.

Wir haben den Gedanken des Kampfes um das Militär mit so reichem Tatsachenmaterial illustriert, um zu zeigen, daß in diesem Kampf die verschiedensten Methoden mit Erfolg angewandt werden können. In den kommenden bewaffneten Klassenkämpfen werden ohne Zweifel ganz neue, vorher nicht gekannte Kampfmethoden angewandt werden. Es wäre eine müßige Beschäftigung, diese Methoden vorher „erfinden" zu wollen. Sie müssen eben im Kampfe gefunden werden. Aber so unmöglich und schädlich es wäre, für diesen Kampf, wie für jeden lebendigen Kampf, irgendeine Schablone vorzuschreiben, ebenso fest muß man sich darüber klar sein, daß dieser Kampf nur erfolgreich sein kann., wenn er mit größtem Opfermut und mit größter Rücksichtslosigkeit geführt wird.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen dieses Kampfes ist eine unermüdliche, hartnäckige, vor keinem Terror zurückschreckende **systematische Arbeit innerhalb der bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie,** eine ständige revolutionäre Erziehung der Soldatenmassen. Diese Arbeit ist immer möglich, auch unter den schwierigsten Verhältnissen. **Nur bleibt sie aber bestenfalls eine harmlose Pfuscherei, wenn sie nicht auf feste organisatorische Stützpunkte, auf aktiv arbeitende Zellen innerhalb der Truppenteile selbst stützt.** Die Zelle muß es verstehen, die Massen der Soldaten revolutionär zu erziehen, die revolutionären Elemente und die Sympathiesierenden um sich auch organisatorisch zu gruppieren und sich an die Spitze aller Massenforderungen und Massenaktionen der Soldaten zu stellen. Daß eine solche Zelle für den unmittelbaren Kampf um das Militär eine entscheidende Bedeutung hat, ist ohne weiteres klar.

Eine untaugliche Theorie

Lenin schrieb in den „Lehren des Moskauer Aufstandes":

„Wenn die Revolution nicht zu einer Revolution der Massen wird und nicht auch das Militär selbst erfaßt, kann kein Rede von einem ernstlichen Kampf sein."

Dieser Satz ist viel zitiert und verschiedentlich auch falsch ausgelegt worden. Lenin hat in diesem Satz mit aller Schärfe die Notwendigkeit eines aktiven Kampfes um das Militär betont. So richtig dieser Gedanke ist,

ebenso falsch ist es, wenn man Lenin „übertrumpft", und diesen Satz in dem Sinne deutet, daß überhaupt keine Rede von einem ernsten Kampf und Siege sein kann, wenn nicht die großen Massen, sogar die Hauptmassen auf die Seite der Revolution gewonnen werden können. Eine solche Theorie ist ziemlich das Gegenteil des Gedankenganges der „Lehren des Moskauer Aufstandes", wie man sich aus folgenden entscheidenden Stellen des Artikels überzeugen kann:

„Keine Passivität sollen wir verkünden, keine bloße „Erwartung" des Augenblicks, wo das „Militär zu uns übergehen wird", — nein wir sollen aus allen Glocken von der Notwendigkeit einer mutigen Offensive und des Angriffs mit den Waffen in der Hand läuten und laut verkünden, daß hierbei die Führer der Truppen ausgerottet werden müssen und der energischste Kampf um das schwankende Militär geführt werden muß."

„Die Massen müssen wissen, daß sie einen bewaffneten, blutigen und verzweifelten Kampf anfangen. Die Todesverachtung muß unter den Massen verbreitet werden und den Sieg sichern... Angriff und nicht Verteidigung muß zur Losung der Massen werden; schonungslose Ausrottung des Feindes wird ihre Aufgabe sein ... die schwankenden Elemente des Militärs werden in den aktiven Kampf hineingezogen."

Es ist in dem ganzen Artikel von Lenin keine Rede von der Gewinnung der Hauptmassen der Soldaten auf die Seite der Revolution, sondern 1. von einem energischen, physischen Kampf um das Militär; 2. von einem energischen Angriff gegen den Feind, d. h. gegen die bewaffneten Kräfte der Konterrevolution und 3. von ihrer schonungslosen Ausrottung mit Hilfe der schwankenden Elemente des Militärs.

In seinem „Brief an die Genossen", der am Vorabend der Oktoberrevolution geschrieben wurde und in dem Lenin in erschöpfender und allgemein gültiger Weise die Voraussetzungen für einen siegreichen, bewaffneten Aufstand formuliert, bezeichnet er den Aufstand als eine blanquistische Verschwörung, „wenn in der Armee (hat man es mit einer Kriegszeit zu tun), eine vollkommen ausgereifte Stimmung gegen die Regierung, die den ungerechten Krieg gegen den Willen des Volkes in die Länge zieht, nicht vorhanden ist. (Lenin: Sammelband, Seite 469.)

Lenin hielt also „eine vollkommen ausgereifte Stimmung gegen die Regierung" unter den Soldatenmassen als eine Voraussetzung des bewaffneten Aufstandes — allerdings, wie er ausdrücklich betont, falls es sich um die Kriegszeit handelt. Hätte er das nicht betont, dann hätte er dem internationalen Proletariat einen unhaltbaren Rat gegeben. Aber dann wäre er eben nicht Lenin gewesen.

In diesem Zusammenhang muß festgestellt werden, daß Lenin andererseits nie eine solche Auffassung vertreten hat, daß der Sieg des Proletariats nur im Gefolge eines Krieges möglich sei. Aehnliche Behauptungen und auf dasselbe hinauslaufende Theorien sind zwar aufgestellt worden, aber von anderen Leuten, die Lenin „verbessern" und „ergänzen" wollten.

Ueber besondere Bürgerkriegsarmeen der Bourgeoisie

Wenn Lenin schon im Jahre 1906 jede Tendenz zu einer passiven Erwartung des Ueberganges des Militärs auf die Seite der Revolution aufs schärfste verurteilte, so haben wir heute doppelt so viel Grund, ähnliche Tendenzen zu bekämpfen. Es darf nicht vergessen werden, daß es das russische Proletariat in den Revolutionen 1905 und 1917 mit Volksarmeen, Armeen der allgemeinen Wehrpflicht zu tun hatte, während das Proletariat der meisten kapitalistischen Länder jetzt besondere Bürgerkriegsarmeen in der Form von Söldnerheeren, faschistischen Organisationen und sozialfaschistischen Rollkommandos gegen sich hat. Die Bourgeoisie hat auch aus den Erfahrungen der bewaffneten Klassenkämpfe der Nachkriegszeit ihre Lehren gezogen. Eine der wichtigsten dieser Lehren ist, daß es für sie in den bewaffneten Auseinandersetzungen mit den revolutionären

Volksmassen günstiger ist, zahlenmäßig kleinere, aber zuverlässigere Armeen zu haben als breite Massenarmeen der allgemeinen Wehrpflicht, die in den entscheidenden Momenten des Bürgerkrieges unvermeidlich großen Schwankungen ausgesetzt sind. „Lieber wenige, aber absolut zuverlässige Leute, als viele schlechte", sagten sich die Bürgerkriegsstrategen der deutschen Bourgeoisie, als sie in den Revolutionsjahren 1918 bis 1920 die bewaffneten Kräfte der Konterrevolution zum Kampf gegen das Proletariat organisierten. (General Märcker: „Vom Kaiserheer zur Reichswehr.")

Diesem Grundsatz entsprechend legt die Bourgeoisie einen besonderen Wert darauf, daß ihre Bürgerkriegsarmeen aus sorgfältig gesiebten, dem revolutionären Proletariat fremden Elementen zusammengesetzt werden. Die deutsche Reichswehr nimmt nur garantiert „vaterländisch" gesinnte Elemente in ihre Reihen auf, und für die Aufnahme in die deutsche Schupo ist wieder eine absolute Treue zur Kapitalistenklasse die erste Bedingung. Zwar gehören jene Elemente, aus denen sich diese Bürgerkriegsgarden rekrutieren, größtenteils ihrer sozialen Lage nach den proletarischen oder halbproletarischen Schichten der Bevölkerung an, aber die Bourgeoisie gibt sich schon alle Mühe, für ihre Henkergarden dunkle, unbewußte, deklassierte oder ganz „bewußte" sozialfaschistische oder „vaterländisch gesinnte" Arbeitermörder ausfindig zu machen. Ob ihr das restlos gelingt, ist eine andere Frage. Jedenfalls muß das revolutionäre Proletariat darauf gefaßt sein, daß diese Bürgerkriegsarmeen wirklich gegen die proletarische Revolution kämpfen werden. Das trifft in erhöhtem Maße für die faschistischen Offiziersbataillone und Studentenformationen zu, die nichts anderes als organisierte Selbstbewaffnung der Bourgeoisie für den Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse sind.

Diese rein militärischen Formationen (Reichswehr, Schupo, Offiziers- und Studentenformationen) können der Bourgeoisie aber nicht genügen. Sie ist gezwungen, ihren militärischen Organisationen eine Massenbasis zu verschaffen, die für die konterrevolutionären Aktionen des Bürgerkrieges den Rückhalt bieten. Das sind die faschistischen Massenorganisationen, die sich im wesentlichen aus den Schichten des werktätigen Mittelstandes und Bauernstandes, zum Teil aus rückständigen Elementen des Proletariats, rekrutieren. Auch diese Massenorganisationen bemüht sich die Bourgeoisie so straff wie möglich zu militarisieren — Sturmabteilungen der NSDAP., Stahlhelm, Jungdo, Reitervereine — und durch eine intensive nationalistische und arbeiterfeindliche „antimarxistische" Verhetzung als Kampfformationen für den Bürgerkrieg brauchbar zu machen.

Zu demselben System der Bürgerkriegsgarden der Bourgeoisie gehören die sozialfaschistischen Rollkommandos (Reichsbanner), die schon jetzt nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen die rebellierenden sozialdemokratischen Arbeiter immer wieder bürgerkriegsmäßig eingesetzt werden.

Bei all diesen neuen Methoden der Bourgeoisie zur Organisierung ihrer bewaffneten Kräfte unter dem Gesichtspunkte des Bürgerkrieges gegen die Arbeiterklasse, handelt es sich um einen sehr wesentlichen Bestandteil der Faschisierung des bürgerlichen Staates, um die „Konzentrierung der Konterrevolution" (Marx) auf militärischem Gebiet. Es steht denn auch ohne weiteres fest, daß diese Maßnahmen für das revolutionäre Proletariat äußerst gefährlich sind.

Wir sind aber weit davon entfernt, aus dieser unbestreitbaren Tatsache irgendwelche pessimistischen Schlüsse in bezug auf die Möglichkeit eines siegreichen bewaffneten Aufstandes unter den so veränderten Verhältnissen zu ziehen. In ähnlichen verzweifelten Maßnahmen dokumentiert sich die wachsende Angst der Bourgeoisie vor dem „Gespenst des Kommunismus", ihre eigene Anerkennung der Tatsache, daß ihr der Boden unter den Füßen brennt, daß das kapitalistische System zum Krepieren verurteilt ist und nur noch mit Hilfe von außerordentlichen, künstlichen Mitteln am Leben erhalten werden kann. Die Selbstbewaffnung der Bourgeoisie in der Gestalt

von freiwilligen Kamplorganisationen ist für diese Tatsache sehr charakteristisch. Während die Bourgeoisie in den früheren Zeiten ruhig die bewaffneten Bauern und Arbeiter für sich nicht nur gegen den äußeren sondern auch gegen den inneren Feind in den Kampf schicken konnte, sieht sie sich jetzt gezwungen, sich selbst als Kanonenfutter zu dienen, selbst in den Dreck hineinzutreten.

Die Selbstbewaffnung der Bourgeoisie ist ihr letzter Trumpf. Sie kann auf diesem Gebiet nicht weiter gehen. Es wäre aber ein großer Irrtum, zu glauben, daß angesichts dieser konsequenten Maßnahme der Bourgeoisie zur Sicherung der Zuverlässigkeit ihrer bewaffneten Kräfte der erfolgreiche Kampf um das Militär in den kommenden bewaffneten Klassenkämpfen aussichtslos sei und daß das Proletariat gegenüber den Angehörigen dieser Bürgerkriegsarmeen nur die einzige Methode der Verächtlichmachung und der physichen Ausrottung kennen muß. Aehnliche Ansichten tauchen auf, aber sie müssen bekämpft werden. Es darf nicht vergessen werden, daß auch die kleinsten Zersetzungserscheinungen und Schwankungen gerade in d'i'e's'e'n Truppe n geeignet sind, die Bourgeoisie aufs Aeußerste zu beunruhigen, eben weil sie ihre letzte Hoffnung sind. Diese Tatsache dokumentierte sich sehr deutlich in dem berüchtigten „Uhren"-Erlaß des deutschen Reichswehrministers Groener vom Ende März 1930. Groener sah sich veranlaßt, im Kampf gegen die „kommunistische Zersetzungstätigkeit" die verschiedensten und raffiniertesten Methoden vom Stapel zu lassen, von der Drohung mit brutalsten Repressionsmaßnahmen gegen die „kommunistisch verseuchten" d. h. unzufriedenen Soldaten, bis zur Bestechung der „artigen", Spitzeldienste leistenden Soldaten mit Uhren, Auszeichnungen, Urlaub und vorzeitiger Beförderung. Zu deratig verzweifelten Methoden im Kampf um das Militär hat sich die Bourgeoisie in früheren Zeiten gewöhnlich nur im Moment eines offenen Bürgerkrieges veranlaßt gesehen.

Die Meuterei auf dem Kreuzer „Emden", die zahlreichen Selbstmorde unter den Reichswehrsoldaten, die große Zahl der kommunistischen Stimmen unter den Schutzpolizisten bei den Reichstagswahlen, ferner die teilweise offenen Sympathieäußerungen von Schupostreifen gegenüber den Streikposten beim Metallstreik in Berlin und viele andere, ähnliche Tatsachen beweisen deutlich, daß bei weitem nicht alle Angehörige dieser Bürgerkriegsformationen der deutschen Bourgeoisie sich in ihrer Henkerrolle wohlfühlen. Und damit sind dann auch die objektiven Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf um diese Elemente gegeben.

Was die besonderen Methoden der Arbeit unter diesen Formationen anbetrifft, so ist es selbstverständlich, daß das revolutionäre Proletariat nicht nur mit der Methode der Ueberzeugung und Aufklärung arbeiten muß. Es muß den Soldaten klargemacht werden, daß die Arbeiter keine Schonung kennen, wenn sie ihnen mit der Waffe in der Hand gegenübertreten. Daß unter allen diesen Umständen feste Zellen als Träger dieser Formationen gebildet werden müssen, braucht nach dem Obengesagten wohl nicht mehr besonders betont zu werden.

VII. Ueber die Bewaffnung des Proletariats

Wie man die Frage nicht stellen darf.

In einem bürgerlichen Staat ist die Bourgeoisie bewaffnet, das Proletariat unbewaffnet. Zwar gibt die Bourgeoisie auch den Arbeitern und Bauern Waffen in die Hände, soweit sie diese als Kanonenfutter für ihre Kriege braucht. Gleichzeitig trifft sie aber alle möglichen Maßnahmen, um die von ihr bewaffneten Arbeiter und Bauern fest in der Hand zu behalten, um sie daran zu hindern, im Interesse ihrer eigenen Befreiung von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Sie besetzt selbst durch ihre Klassenangehörigen die Offiziersposten, bildet aus ihr möglichst ergebenen und politisch zuverlässigen Elementen als „Rückgrat" der Armee ein festes Unteroffizierkorps, schafft ein raffiniertes System der Bespitzelung, Einschüchterung und Aufhetzung der Soldatenmassen. Aus all diesem geht hervor, daß in einem bürgerlichen Staat jede Armee, ganz gleich, ob sie eine Armee der allgemeinen Wehrpflicht, eine Söldnerarmee oder eine faschistische oder sozialfaschistische Kampforganisation ist, Bewaffnung der Bourgeoisie gegen das Proletariat bedeutet.

Die Bourgeoisie duldet in ihrem Staat keine bewaffneten Kampforganisationen des Proletariats. Diese müssen ohne ihre Erlaubnis auf revolutionärem Wege geschaffen werden. Daß das Proletariat dabei jede sich bietende Gelegenheit ausnutzen muß, um in den militärischen Institutionen der Bourgeoisie das Waffenhandwerk für sich selbst zu erlernen und in den Besitz von Waffen zu kommen, ist selbstverständlich.

Es steht außer jedem Zweifel, daß eine Armee der allgemeinen Wehrpflicht weitaus breitere Möglichkeiten für den Kampf um das Militär und damit für die Bewaffnung des Proletariats bietet, als die ausgesprochenen Bürgerkriegsgarden der Bourgeoisie.

Welchen Schluß muß das Proletariat aus diesen Tatsachen ziehen? Muß es, wie Brandler in seinem berüchtigten „Aktionsprogramm" empfahl, für „die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Form von Volksmiliz" eintreten, die es den Arbeitern am leichtesten gestattet, die Waffen, die sie in die Hand bekommen, gegen die Bourgeoisie zu kehren? (Brandler: Beiträge zu einem Aktionsprogramm für Deutschland. Komm. Intern. 1928, Heft 2, Seite 83.)

Bei der Untersuchung dieser Frage wollen wir uns nicht im geringsten von der Tatsache beeinflussen lassen, daß sich Brandler jetzt im Lager der Feinde der proletarischen Revolution befindet und schon damals, als er mit seinem opportunistischen Aktionsprogramm auftrat, nur noch mit dem einen Fuße im revolutionären Lager stand, oder daß er im Jahre 1923, wo er in der sächsischen Regierung saß und die Möglichkeit hatte, einiges zu unternehmen, um die kampflustigen mitteldeutschen Proletarier wirklich zu bewaffnen, keinen Finger in dieser Richtung gerührt hat. Es kommt uns also absolut nicht darauf an, Brandler zu „vermöbeln", er hat sich selbst vor den Arbeitermassen genügend entlarvt. Aber die Frage der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland ist in diesem Zusammenhange wichtig.

Es sei zunächst die allgemein bekannte Tatsache festgestellt, daß die

Forderung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland eine Forderung der deutschen Großbourgeoisie ist.

Diese Forderung wird besonders energisch durch die Faschisten und durch die deutschnationale Hugenberg-Partei vertreten. Die deutsche Bourgeoisie hätte diese Maßnahme schon längst durchgeführt, wenn sie nicht durch die Bestimmungen des Versailler Friedens daran gehindert wäre. Steht aber diese Forderung der deutschen Bourgeoisie nicht im Widerspruch zu dem, was im vorigen Kapitel über die überall zum Ausdruck kommende Tendenz zur Schaffung von besonderen Bürgerkriegsarmeen der Bourgeoisie gesagt wurde? Nicht im geringsten. Die Aufgaben der bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie bestehen nicht nur im Kampf gegen den „inneren Feind", d. h. gegen die unzufriedenen Volksmassen; für diesen Zweck sind allerdings die besonderen Bürgerkriegsarmeen am geeignetsten. Aber andererseits muß der Imperialismus imperialistische Politik treiben. Mit dieser Politik sind große Weltkriege verbunden. Will die Bourgeoisie einen solchen Krieg mit Erfolg führen, **so muß sie breiteste Schichten der Bevölkerung militarisieren und im Kriegsfalle bewaffnen.** Alle Spekulationen einiger philosophierender Militärspezialisten über die Führung der zukünftigen imperialistischen Kriege mit kleinen, hochqualifizierten und politisch zuverlässigen Berufsarmeen haben sich als klägliche Utopien erwiesen. Wir haben es hier denn auch wohl mit einem Widerspruch zu tun, aber nicht mit einem Widerspruch in unseren Ausführungen, sondern mit **einem inneren Widerspruch des bürgerlichen Militarismus** zwischen den sich gegenseitig widersprechenden Forderungen des Kampfes gegen die revolutionären Volksmassen und denen eines großen imperialistischen Krieges. Die Bourgeoisie sucht den Ausweg aus diesem Widerspruch in der Schaffung eines kombinierten Systems der breitesten Formen der Massenmilitarisierung mit den verschiedensten Formationen, denen im Kriegsfalle die Rolle der zuverlässigen Kaders der Millionenarmeen zugewiesen wird. Diese Formationen sind die Antreiber, die chauvinistischen Hetzer, die die mobilisierten Arbeiter und Bauern vor die Kanonen des „Feindes" jagen sollen.

Die Forderung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland ist einer der zentralsten Punkte des Militärprogramms der deutschen Imperialisten. Schon diese Tatsache allein genügt, um jeden revolutionär denkenden Arbeiter wenigstens stutzig zu machen und bei ihm Verdacht gegen eine ähnliche Forderung zu erwecken, auch dann, wenn diese Forderung unter der Phrase der „Bewaffnung des Proletariats" aufgestellt wird.

Daß dieser Verdacht auch vollständig begründet ist, wird ganz klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die allgemeine Wehrpflicht in einem kapitalistischen Staat eine der **gemeinsten, niederträchtigsten und brutalsten Formen** der Ausbeutung der Volksmassen im Interesse der Bourgeoisie ist. Das Proletariat kann unmöglich seine Ausbeutung von der Bourgeoisie fordern. Eine revolutionäre Arbeiterpartei fordert nicht Lohnabbau, Preiserhöhung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend; sie kämpft dagegen, obwohl sie weiß, daß das wachsende Elend und die gesteigerte Ausbeutung Momente sind, die die Revolution vorwärtstreiben. Sie kämpft und mobilisiert die hungernden und ausgebeuteten Massen zum Kampf. Die Kommunisten handeln nicht nach der Formel: „Je schlechter, desto besser."

Aehnlich verhält es sich mit der Forderung der Ausbeutung der Volksmassen durch die allgemeine Wehrpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht bietet günstigere Gelegenheiten zur Bewaffnung des Proletariats als die Söldnerheere, aber das bedeutet durchaus noch nicht, daß das revolutionäre Proletariat sich mit folgendem Vorschlag an die Bourgeoisie wenden muß: „Liebe Kapitalisten, gebt uns die allgemeine Wehrpflicht, damit wir Waffen bekommen und euch morgen totschlagen können." Dies ist zwar mit anderen Worten, aber ganz genau ausgedrückt, der Sinn der oben zitierten Brandlerschen Forderung nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unter der Phrase der Bewaffnung des Proletariats. Zu welchen konterrevolutionären

Konsequenzen die opportunistischen Auffassungen eines Brandler und seiner Clique führen, zeigt die entscheidende Stelle seines Aktionsprogramms unter Punkt 4 „Militärfragen": „Die allgemeine Wehrpflicht ist vom proletarischen Klas nstandpunkt aus besser als ein Söldnerheer, weil ein auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhendes Heer in Deutschland in seiner Mehrheit aus Arbeitern bestehen muß und durch revolutionäre Propaganda leichter für die Zwecke der Bourgeoisie unbrauchbar gemacht und in ein revolutionäres Kampfinstrument verwandelt (von uns gesperrt. Der Verf.) werden kann als ein Söldnerheer." Diese Auffassung ist das gerade Gegenteil von der Auffassung eines Marx, Engels, Lnein und aller Revolutionäre, die seit der Pariser Kommune immer wieder darauf hinwiesen, daß man die kapitalistische Armee zerschlagen muß, statt sie nach sozialdemokratischen Muster „umzuwandeln".

Ob Brandler damals, als er sein Aktionsprogramm schrieb, wirklich so naiv war, daß er ernsthaft meinte, die deutsche Bourgeoisie auf die ganz „raffinierte" Art zu „betrügen" und durch einen opportunistischen Kuhhandel für die deutsche Arbeiterschaft einige Waffen zu erschachern, interessiert uns nicht, Uns kommt es unr auf den objektiven Sinn dieser Forderung an. Und ihrem objektiven Sinn nach ist diese Forderung keine Forderung des deutschen Proletariats, sondern der deutschen Imperialisten.

Die KPD., die keine imperialistische, sondern eine proletarische Politik macht, tut deshalb recht, wenn sie diese Forderung bekämpft, wie sie jede Form der Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen und insbesondere jede Form des Militarismus im kapitalistischen Staat bekämpft. Aber sie bekämpft die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht aus irgendwelchen pazifistischen Erwägungen, sie tut der Sache der Bewaffnung des Proletariats kein Unrecht. Sie verzichtet nicht auf die Ausnutzung der besseren Möglichkeiten zur Bewaffnung des Proletariats, wenn die allgemeine Wehrpflicht in Deutshcland einmal eingeführt wird. Sie wird die mobilisierten Arbeiter und Bauern nicht zur Kriegsdienstverweigerung aufrufen, weil das einen Verzicht auf den revolutionären Kampf und die Bewaffnung des Proletariats, eine indirekte Unterstützung des Militarismus bedeuten würde. Im Gegenteil, sie wird die von der Bourgeoisie bewaffneten Arbeiter und Bauern zu einem wirklichen Kampf gegen den Militarismus und für die proletarische Revolution führen. Das würde ihr aber nicht gelingen, wenn sie heute die Forderung der deutschen Imperialisten nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unterstützen würde. Durch eine solche „Schlauheit" würde sie nämlich jeden Kredit unter den revolutionären Massen verlieren, die es mit dem Kampf gegen den Militarismus und den Kapitalismus ernst meinen. Es würde ihr gehen, wie es Brandler gegangen ist.

Um noch die letzten Bedenken einiger ganz „nüchtern" denkenden Leute gegen die kategorische Ablehnung der Förderung der allgemeinen Wehrpflicht zu zerstreuen, muß man wissen, daß die Einführung oder Nichteinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland nicht vom Willen der KPD. oder des deutschen Proletariats abhängt, solange die Bourgeoisie herrscht, sondern von der Gnade des internationalen Kapitalismus und in zweiter Linie vom Willen der deutschen Bourgeoisie. Die Organisierung der bewaffneten Kräfte der Bourgeosie ist eben Sache der Bourgeoisie. Sie hat es in der Hand, diese Sache nach eigenem Ermessen zu organisieren. Uns kann also niemand vorwerfen, daß wegen unserer unversöhnlichen prinzipietlen Stellungnahme gegen die Unterstützung der deutschen Militaristen hier eine „schöne" Gelegenheit zur Bewaffnung des deutschen Proletariats verloren geht. Die Bewaffnung des Proletariats aber ist einzig und allein Sache des Proletariats selbst. Es hat keinen Zweck, in dieser Frage an die Bourgeoisie zu apellieren. Sie gibt den Proletariern die Waffen nur in dem Maße, wie sie in ihrem eigenen Interesse zu tun gezwungen ist.

Wir sprechen gar nicht davon ,daß die Forderung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ungeheuer unpopulär unter den Massen in Deutsch-

land ist. Diese Erwägung ist allerdings entscheidend für die Sozialdemokraten, die eigentlich nichts gegen die allgemeine Wehrpflicht haben, aber es nicht wagen, diese Forderung in direkter Form aufzustellen. Sie unterstützen diese Forderung indirekt, indem sie gegen „die einseitige Abrüstung" Deutschlands protestieren und für sie auf dem Gebiet der Aufrüstung gleiches Recht „mit anderen Nationen" verlangen. Hat doch Kautsky in seiner Broschüre „Wehrmacht und Sozialdemokratie" recht „wissenschaftlich nachgewiesen, daß die Forderung nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland gar nicht so „unsittlich" sei.

Volksmiliz, proletarische Miliz und Bewaffnung des Proletariats.

Aber gibt es denn keinen Unterschied zwischen allgemeiner Wehrpflicht schlechthin und der „allgemeinen Wehrpflicht in der Form von Miliz", wie sie von Brandler gefordert wurde?

Jawohl, es gibt einen Unterschied, aber dieser Unterschied ist rein organisatorischer, untergeordneter Natur und ändert absolut nichts an der grundlegenden, für unsere Stellungnahme entscheidenden Tatsache, daß in der bürgerlichen Gesellschaft jede Form der bewaffneten Kräfte, also auch die Miliz, eine Bewaffnung der Bourgeoisie gegen das Proletariat bedeutet. Schon auf dem Stuttgarter Sozialistenkongreß im Jahre 1907 haben die schweizerischen Sozialisten gegen die von der alten II. Internationale aufgestellte Forderung der Volksmiliz mit der Begründung protestiert, daß in der Schweiz, wo die bewaffneten Kräfte der Bourgeoisie aus milizartigen, d. h. dem Wohn- und Arbeitsgebiet angepaßten, nicht kasernierten, sondern periodisch zu kurzdauernden Waffenübungen einberufenen Formationen bestehen, diese bewaffneten Kräfte ebenso rücksichtslos gegen die streikenden Arbeiter eingesetzt werden, wie in jedem anderen Lande.

In einem ausgesprochen kapitalistischen Lande, das kurz vor der proletarischen Revolution steht, können die Kommunisten unmöglich die Forderung der Volksmiliz stellen, ebensowenig, wie sie die Erschießung und Niederknüppelung der streikenden Arbeiter und der hungernden Arbeitslosen fordern könnten. Die Kommunisten sind zwar für eine Miliz, aber nicht für die bürgerliche Volksmiliz, sondern für die proletarische Miliz.

Der Unterschied zwischen der bürgerlichen Volksmiliz und der proletarischen Miliz ist nicht mehr formell und rein organisatorisch, sondern grundlegend und prinzipiell. Während die bürgerliche Miliz die Bewaffnung der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse ist, bedeutet die proletarische Miliz Bewaffnung des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Während in der bürgerlichen Miliz die von der Bourgeoisie bewaffneten Arbeiter und Bauern unter der Führung der bürgerlichen Offiziere gegen die revolutionären Volksmassen aufgehetzt und eingesetzt werden, ist die proletarische Miliz nichts anderes als eine Losung des Proletariats zur Durchführung der Bewaffnung des Proletariats, für die Roten Garden, Roten Hundertschaften, roten Partisanenabteilungen und für die revolutionären Kampforganisationen im weitesten Sinne des Wortes. Sie ist keine Forderung an die Bourgeoisie, weil die Bewaffnung des Proletariats nicht von der Bourgeoisie erbettelt, sondern nur auf revolutionärem Wege duch das Proletariat selbst gelöst werden kann.

Die hier kurz skizzierte Idee der proletarischen Miliz stammt von Lenin, der diese Frage besonders gründlich am Vorabend der Oktoberrevolution ausarbeitete, wo die unmittelbare Oganisierung der werktätgen Massen zum bewaffneten Aufstand auf der Tagesordnung stand und wo es im besonderen darauf ankam, den menschewistischen Volksbetrügern, die mit ihrer Forderung der Volksmiliz, d. h. einer bürgerlichen Miliz, die revolutionären Massen in das Fahrwasser der Konterrevolution abzuleiten versuchten, ihr schmutziges Handwerk zu legen. Lenin warnte wiederholt, daß die Arbeitermassen sich keineswegs mit einer bürgerlichen Miliz abfinden, sondern ihre eigene proletarische Miliz schaffen sollten. (Siehe zwei Artikel von Lenin:

„Wesen der proletarischen Miliz". Sämtliche Werke, Band XX, 1 Halbband, Seite 37 und 267.)

Tote Arithmetik und lebendige Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes.

Es hat in der Arbeiterbewegung Leute gegeben, die es fertiggebracht haben, mit ernster Miene zu behaupten, sogar „nachweisen", daß das Proletariat keine Aussichten auf den Sieg im bewaffneten Aufstand hat, wenn es nicht vor dem Beginn des Aufstandes wenigstens über ebensoviele Waffen verfügt, wie die bewaffneten Kräfte des Gegners.

Diese und ähnliche Behauptungen sind gleichbedeutend mit der Behauptung der Unmöglichkeit des Sieges des bewaffneten Aufstandes überhaupt, weil es in Wirklichkeit gar nicht denkbar ist, daß es dem Proletariat vor dem Beginn der bewaffneten Klassenkämpfe gelingen wird, sich nur annähernd so gut zu bewaffnen, wie die bewaffneten Kräfte der herrschenden Klasse.

Aehnlichen Kalkulationen entspringen die Theorien, daß der Sieg der proletarischen Revolution nur im Gefolge eines Krieges möglich sei, weil nur im Kriegsfalle die Arbeiter und Bauern „genügend" Waffen bekommen, ebenso wie die Spekulationen auf die Bewaffnung des Proletariats durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Daß der Krieg, in dem die Bourgeoisie gezwungen ist, den breitesten Massen der werktätigen Bevölkerung die Waffen in die Hand zu geben, eine der günstigsten Voraussetzungen eines siegreichen bewaffneten Aufstandes schafft, ist ohne Zweifel. Es ist eine Tatsache, daß der siegreiche Aufstand des russischen Proletariats sich im wesentlichen auf die revolutionäre Erhebung der im Weltkriege bewaffneten Arbeiter und Bauern stützte. Damit ist bei weitem noch nicht bewiesen, daß der Krieg die unentbehrliche Voraussetzung der Bewaffung des Proletariats ist.

Es steht einwandfrei fest, daß die Niederlage des deutschen Proletariats nicht nur in den unmittelbar nach dem Weltkrieg 1918 bis 1919 staattgefundenen Kämpfen, sondern auch in der Märzaktion 1921 und im Oktober 1923, wo der Weltkrieg schon längst vorüber war, **nicht auf ungenügende Bewaffnung**, sondern auf ganz andere, politische Gründe zurückzuführen ist. Das Ruhrproletariat hat im Jahre 1920 die Bewaffnungsfrage glänzend gelöst, ebenfalls das mitteldeutsche Proletariat im Jahre 1921, und die primitiv bewaffneten Kampfgruppen des Hamburger Proletariats waren auf dem besten Wege, durch kühne Entwaffnung des Gegners die Bewaffnungsfrage der Revolution zu lösen, als der Kampf abgeblasen wurde. Nicht an der Bewaffnungsfrage scheiterte im Jahre 1918 der Aufstand der finnischen Arbeiter, die bis dahin überhaupt nichts mit Waffen zu tun hatten, oder die Niederlage des Septemberaufstandes in Bulgarien im Jahre 1923, im vollen „Frieden".

Die Geschichte aller dieser Kämpfe zeigt, daß die erfolgreiche und „genügende" Bewaffnung des Proletariats in einer revolutionären Situation eine durchaus reale Möglichkeit ist. Nicht nur im Kriege, nicht nur bei der Militarisierung der breiten Massen durch die Bourgeoisie, sondern auch in „Friedenszeiten" und unter Verhältnissen, wo die Bourgeoisie nur ihre eigenen zuverlässigen Anhänger bewaffnet.

Allerdings ist es sogar unter den günstigsten Verhältnissen nicht möglich, vor dem Beginn des bewaffneten Aufstandes die Kampforganisationen so zu bewaffnen, daß sie dem Gegner in dieser Beziehung überlegen oder nur annähernd gleich stark wären. Es ist unvermeidlich, daß der Gegner waffentechnisch eine unvergleichliche, vielfache Ueberlegenheit haben wird. Aber das bedeutet keineswegs, daß der Sieg des Aufstandes ausgeschlossen ist.

Steht aber diese Behauptung nicht im Widerspruch mit Marx, der gesagt hat, daß man gegen die Streitkräfte der Konterrevolution, die „den Vorteil der Organisation, Disziplin und der herkömmlichen Autorität" ganz auf ihrer Seite haben, „große Gegenmächte" aufbringen muß, wenn man nicht geschlagen und vernichtet werden will?

Es muß zunächst ausdrücklich festgelegt werden, daß weder Marx noch Lenin jemals behauptet haben, daß das Proletariat an Zahl und Zerstörungskraft überlegene Waffen haben muß, um einen erfolgreichen Kampf aufzunehmen. Diese traurige Arithmetik hat nichts damit zu tun, was Marx über die Notwendigkeit der Aufbringung von „großen Gegenmächten" und Lenin über die Konzentrierung eines „gigantischen Uebergewichts an Kräften" gesagt haben, ebensowenig, wie sie mit dem Verständnis der realen Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes zu tun haben.

Es wurde in den vorigen Kapiteln wiederholt darauf hingewiesen, wie im bewaffneten Aufstand, der sich auf eine unbändige, nicht mißzuverstehende Aktivität der empörten, „verbiesterten" Massen stützt, nicht nur primitiv bewaffnete, sondern sogar völlig unbewaffnete Leute in wirksamster Weise an dem physischen Kampf teilnehmen können. Man braucht nicht unbedingt Kanonen und Maschinenpistolen, um einen erfolgreichen Kampf um das Militär zu beginnen, um sich mit den Soldaten zu verbrüdern und sie auf die Seite der Revolution zu ziehen. Ein erfolgreicher Kampf zur Entwaffnung von einzelnen Straßenpatrouillen und sogar von kleineren Abteilungen, ist auch ohne Waffen durchaus denkbar. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, daß die völlig unbewaffnete Menge Waffenläden geplündert oder gegnerische Waffenlager ausgehoben hat, um im günstigen Augenblick den Kampf für die Freiheit mit richtigen Waffen fortzusetzen. Es ist des öfteren vorgekommen, daß empörte Bauernmassen mit Sensen, Beilen und Knüppeln ausgerüstet, einen erfolgreichen Kampf gegen die Grundbesitzer und ihre schwerbewaffneten Horden geführt haben. Man kann auch unbewaffnet in verschiedenster und wirksamster Weise die Konzentrierung der bewaffneten Kräft des Gegners aufhalten und stören, die Züge zur Entgleisung bringen, wenn es den konterrevolutionären Offizieren gelingen sollte, die Eisenbahner zur Beförderung der Truppentransporte zu zwingen, auf den Straßen den Kraftwagen und Panzerautos Hindernisse bauen, die Telegraphen- und Telephonverbindungen für den Gegner unbrauchbar machen usw. usw.

Das alles und vieles andere gehört zu einem wirklichen Volksaufstand, zur Aufbringung „großer Gegenmächte" gegen die besser organisierten und besser bewaffneten Streitkräfte der Konterrevolutio, zum Unterschied von dem üblichen Krieg, wo die Zahl und Zerstörungskraft der Kriegsmaschinen immer zu den entscheidenden Elementen des Kräfteverhältnisses zwischen zwei einander gegenüberstehenden Armeen gehören.

Die einseitig militärische, „feldherrnmäßige" Auffassung des bewaffneten Aufstandes, die den Unterschied zwischen einer Volkserhebung und einem regelrechten Feldkriege nicht klar sieht, und die in der oben charakterisierten „Arithmetik" zum Ausdruck kommt, ist gerade deswegen so gefährlich, weil sie zu falschen, pessimistischen Schlüssen in bezug auf die Möglichkeit eines siegreichen bewaffneten Aufstandes führt.

Wie bewaffnet sich die proletarische Revolution?

Wenn wir uns mit aller Entschiedenheit und mit vollem Recht gegen jene falschen, pessimistischen Theorien über die Bewaffnung des Proletariats wenden müssen, so bedeutet das keineswegs, daß der Hinweis auf die unendlich vielseitigen Aufgaben, die im Moment des Aufstandes durch völlig unbewaffnete Leute gelöst werden können, eine genügende Antwort auf die Frage der Bewaffnung des Proletariats wäre. Wir sind nicht Anhänger eines unbewaffneten, sondern eines bewaffneten Aufstandes. Das Problem der Bewaffnung des Proletariats gehört zu den brennendsten, zentralen Fragen des Aufstandes. Dieses Problem ist jetzt, in der Zeit der Söldnerheere und faschistischen Organisationen, um so brennender geworden, als die Bourgeoisie bestrebt ist, die Waffen möglichst nur ihren treuen Anhängern in die Hände zu geben, und als das Proletariat deshalb noch mehr darauf gefaßt sein muß, daß die Kerntruppen der Konterrevolution bis zu den letzten Konsequenzen gegen die proletarische Revolution kämpfen werden. In einer revolu-

„Wesen der proletarischen Miliz". Sämtliche Werke, Band XX, 1 Halbband, Seite 37 und 267.)

Tote Arithmetik und lebendige Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes.

Es hat in der Arbeiterbewegung Leute gegeben, die es fertiggebracht haben, mit ernster Miene zu behaupten, sogar „nachweisen", daß das Proletariat keine Aussichten auf den Sieg im bewaffneten Aufstand hat, wenn es nicht vor dem Beginn des Aufstandes wenigstens über ebensoviele Waffen verfügt, wie die bewaffneten Kräfte des Gegners.

Diese und ähnliche Behauptungen sind gleichbedeutend mit der Behauptung der Unmöglichkeit des Sieges des bewaffneten Aufstandes überhaupt, weil es in Wirklichkeit gar nicht denkbar ist, daß es dem Proletariat vor dem Beginn der bewaffneten Klassenkämpfe gelingen wird, sich nur annähernd so gut zu bewaffnen, wie die bewaffneten Kräfte der herrschenden Klasse.

Aehnlichen Kalkulationen entspringen die Theorien, daß der Sieg der proletarischen Revolution nur im Gefolge eines Krieges möglich sei, weil nur im Kriegsfalle die Arbeiter und Bauern „genügend" Waffen bekommen, ebenso wie die Spekulationen auf die Bewaffnung des Proletariats durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Daß der Krieg, in dem die Bourgeoisie gezwungen ist, den breitesten Massen der werktätigen Bevölkerung die Waffen in die Hand zu geben, eine der günstigsten Voraussetzungen eines siegreichen bewaffneten Aufstandes schafft, ist ohne Zweifel. Es ist eine Tatsache, daß der siegreiche Aufstand des russischen Proletariats sich im wesentlichen auf die revolutionäre Erhebung der im Weltkriege bewaffneten Arbeiter und Bauern stützte. Damit ist bei weitem noch nicht bewiesen, daß der Krieg die unentbehrliche Voraussetzung der Bewaffung des Proletariats ist.

Es steht einwandfrei fest, daß die Niederlage des deutschen Proletariats nicht nur in den unmittelbar nach dem Weltkrieg 1918 bis 1919 staattgefundenen Kämpfen, sondern auch in der Märzaktion 1921 und im Oktober 1923, wo der Weltkrieg schon längst vorüber war, **nicht auf ungenügende Bewaffnung**, sondern auf ganz andere, politische Gründe zurückzuführen ist. Das Ruhrproletariat hat im Jahre 1920 die Bewaffnungsfrage glanzend gelöst, ebenfalls das mitteldeutsche Proletariat im Jahre 1921, und die primitiv bewaffneten Kampfgruppen des Hamburger Proletariats waren auf dem besten Wege, durch kühne Entwaffnung des Gegners die Bewaffnungsfrage der Revolution zu lösen, als der Kampf abgeblasen wurde. Nicht an der Bewaffnungsfrage scheiterte im Jahre 1918 der Aufstand der finnischen Arbeiter, die bis dahin überhaupt nichts mit Waffen zu tun hatten, oder die Niederlage des Septemberaufstandes in Bulgarien im Jahre 1923, im vollen „Frieden".

Die Geschichte aller dieser Kämpfe zeigt, daß die erfolgreiche und „genügende" Bewaffnung des Proletariats in einer revolutionären Situation eine durchaus reale Möglichkeit ist. Nicht nur im Kriege, nicht nur bei der Militarisierung der breiten Massen durch die Bourgeoisie, sondern auch in „Friedenszeiten" und unter Verhältnissen, wo die Bourgeoisie nur ihre eigenen zuverlassigen Anhänger bewaffnet.

Allerdings ist es sogar unter den günstigsten Verhältnissen nicht möglich, vor dem Beginn des bewaffneten Aufstandes die Kampforganisationen so zu bewaffnen, daß sie dem Gegner in dieser Beziehung überlegen oder nur annähernd gleich stark wären. Es ist unvermeidlich, daß der Gegner waffentechnisch eine unvergleichliche, vielfache Ueberlegenheit haben wird. Aber das bedeutet keineswegs, daß der Sieg des Aufstandes ausgeschlossen ist.

Steht aber diese Behauptung nicht im Widerspruch mit Marx, der gesagt hat, daß man gegen die Streitkräfte der Konterrevolution, die „den Vorteil der Organisation, Disziplin und der herkömmlichen Autorität" ganz auf ihrer Seite haben, „große Gegenmächte" aufbringen muß, wenn man nicht geschlagen und vernichtet werden will?

Es muß zunächst ausdrücklich festgelegt werden, daß weder Marx noch Lenin jemals behauptet haben, daß das Proletariat an Zahl und Zerstörungskraft überlegene Waffen haben muß, um einen erfolgreichen Kampf aufzunehmen. Diese traurige Arithmetik hat nichts damit zu tun, was Marx über die Notwendigkeit der Aufbringung von „großen Gegenmächten" und Lenin über die Konzentrierung eines „gigantischen Uebergewichts an Kräften" gesagt haben, ebensowenig, wie sie mit dem Verständnis der realen Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes zu tun haben.

Es wurde in den vorigen Kapiteln wiederholt darauf hingewiesen, wie im bewaffneten Aufstand, der sich auf eine unbändige, nicht mißzuverstehende Aktivität der empörten, „verbiesterten" Massen stützt, nicht nur primitiv bewaffnete, sondern sogar völlig unbewaffnete Leute in wirksamster Weise an dem physischen Kampf teilnehmen können. Man braucht nicht unbedingt Kanonen und Maschinenpistolen, um einen erfolgreichen Kampf um das Militär zu beginnen, um sich mit den Soldaten zu verbrüdern und sie auf die Seite der Revolution zu ziehen. Ein erfolgreicher Kampf zur Entwaffnung von einzelnen Straßenpatrouillen und sogar von kleineren Abteilungen, ist auch ohne Waffen durchaus denkbar. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, daß die völlig unbewaffnete Menge Waffenläden geplündert oder gegnerische Waffenlager ausgehoben hat, um im günstigen Augenblick den Kampf für die Freiheit mit richtigen Waffen fortzusetzen. Es ist des öfteren vorgekommen, daß empörte Bauernmassen mit Sensen, Beilen und Knüppeln ausgerüstet, einen erfolgreichen Kampf gegen die Grundbesitzer und ihre schwerbewaffneten Horden geführt haben. Man kann auch unbewaffnet in verschiedenster und wirksamster Weise die Konzentrierung der bewaffneten Kräft des Gegners aufhalten und stören, die Züge zur Entgleisung bringen, wenn es den konterrevolutionären Offizieren gelingen sollte, die Eisenbahner zur Beförderung der Truppentransporte zu zwingen, auf den Straßen den Kraftwagen und Panzerautos Hindernisse bauen, die Telegraphen- und Telephonverbindungen für den Gegner unbrauchbar machen usw. usw.

Das alles und vieles andere gehört zu einem wirklichen Volksaufstand, zur Aufbringung „großer Gegenmächte" gegen die besser organisierten und besser bewaffneten Streitkräfte der Konterrevolutio, zum Unterschied von dem üblichen Krieg, wo die Zahl und Zerstörungskraft der Kriegsmaschinen immer zu den entscheidenden Elementen des Kräfteverhältnisses zwischen zwei einander gegenüberstehenden Armeen gehören.

Die einseitig militärische, „teldherrnmäßige" Auffassung des bewaffneten Aufstandes, die den Unterschied zwischen einer Volkserhebung und einem regelrechten Feldkriege nicht klar sieht, und die in der oben charakterisierten „Arithmetik" zum Ausdruck kommt, ist gerade deswegen so gefährlich, weil sie zu falschen, pessimistischen Schlüssen in bezug auf die Möglichkeit eines siegreichen bewaffneten Aufstandes führt.

Wie bewaffnet sich die proletarische Revolution?

Wenn wir uns mit aller Entschiedenheit und mit vollem Recht gegen jene falschen, pessimistischen Theorien über die Bewaffnung des Proletariats wenden müssen, so bedeutet das keineswegs, daß der Hinweis auf die unendlich vielseitigen Aufgaben, die im Moment des Aufstandes durch völlig unbewaffnete Leute gelöst werden können, eine genügende Antwort auf die Frage der Bewaffnung des Proletariats wäre. Wir sind nicht Anhänger eines unbewaffneten, sondern eines bewaffneten Aufstandes. Das Problem der Bewaffnung des Proletariats gehört zu den brennendsten, zentralen Fragen des Aufstandes. Dieses Problem ist jetzt, in der Zeit der Söldnerheere und faschistischen Organisationen, um so brennender geworden, als die Bourgeoisie bestrebt ist, die Waffen möglichst nur ihren treuen Anhängern in die Hände zu geben, und als das Proletariat deshalb noch mehr darauf gefaßt sein muß, daß die Kerntruppen der Konterrevolution bis zu den letzten Konsequenzen gegen die proletarische Revolution kämpfen werden. In einer revolu-

tionären Situation verlangen die Proletariermassen nicht nur Freiheit und Brot, sondern auch Waffen, um für ihre Befreiung zu kämpfen. Der Schrei nach Waffen wird immer mächtiger erschallen. Die einfache Frage: „Wo nehmen die Arbeiter die Waffen her, um den Kampf erfolgreich aufnehmen zu können?" muß deshalb positiv, klar und sachlich beantwortet werden.

Es ist unmöglich, diese Frage noch deutlicher und konkreter zu beantworten, als es Lenin vor dem Dezemberaufstand 1905 tat, in dem er den Kampfgruppen des Moskauer Proletariats folgenden Rat gab:

„Die Kampfabteilungen müssen sich bewaffnen, mit was sie nur können (Gewehre, Revolver, Bomben, Messer, Schlagringe, Stock, petroleumgetränkte Lappen zur Brandlegung, Strick oder Strickleiter, Spaten zum Barrikadenbau, Stacheldraht und Nägel — gegen die Kavallerie — usw.). Auf gar keinen Fall darf auf Hilfe von irgendwoher von außen gerechnet werden, man muß alles selbst beschaffen." („Zur Frage der Schaffung der Truppen einer revolutionären Armee". Oktober 1905, Lenin-Sammelband Nummer 5.)

In diesen einfachen Worten des genialsten aller „Hochverräter" ist die Kernfrage der Bewaffnung des Proletariats restlos beantwortet. Lenin verstand wie niemand, was ein Volksaufstand heißt und welche Voraussetzungen zu seinem Siege erforderlich sind. Er hat dem kämpfenden Proletariat nie einen leichtsinnigen, unüberlegten Rat gegeben. Er verstand es denn auch, wie gefährlich und leichtsinnig es wäre, die kampfbereiten Proletarier in eine solche Illusion einzulullen, daß sie die Waffen von „außerhalb", aus irgendwelchen geheimnisvollen Quellen geschenkt bekommen. Er hat mit außerordentlicher Schärfe betont, daß eine solche passive Erwartung der Bewaffnung „auf gar keinen Fall" in Frage kommen darf, sondern daß die Frage der Bewaffung in erster Linie durch die Massen selbst gelöst werden muß, in dem sie sich bewaffnen, womit jeder kann.

Man könnte das Verzeichnis der von Lenin als Beispiele genannten, primitiven, jedem Proletarier zugänglichen Waffen bis ins Endlose verlängern. Man könnte neben „Messern, Schlagringen, petroleumgetränkten Lappen" usw. noch etwa Beile, Ziegelsteine, kochendes Wasser zum Begießen der in den Straßen der Arbeiterviertel wütenden Polizeibestien, einfache Handgranaten aus Dynamit erwähnen, um nur das allerprimitivste von den unendlichen, überall vorkommenden Möglichkeiten zur Bewaffnung des Proletariats zu unterstreichen.

Es ist überflüssig, darauf ausführlich einzugehen, daß die Möglichkeiten zur Selbstbewaffnung des Proletariats in einem modernen Industrieland viel breiter und vervollkommneter sind, als es der Fall in Rußland im Jahre 1905 war. Proletarier sind es, die in den zahlreichen, riesigen Metallbetrieben arbeiten und die insbesondere mit der Massenproduktion von Waffen beschäftigt sind. Proletarier sind es, die die Patronen drücken. Proletarier sind es, die in den chemischen Betrieben und im Bergbau mit Giftgasen und Sprengstoffen zu tun haben, oder die Mordwerkzeuge der Bourgeoisie auf Eisenbahnen oder Wasserstraßen transportieren. Wenn sie von allen dadurch gegebenen Möglichkeiten einmal für ihre Befreiung Gebrauch machen, so tun sie nur ihre Pflicht.

Mit diesem Hinweis auf die Bedeutng der kriegswichtigsten Betriebe für die Bewaffnung des Proletariats verraten wir der Bourgeoisie kein Geheimnis. Die Bourgeoisie führt schon lange in allen Ländern einen systematischen Kampf um diese Betriebe, der in vieler Hinsicht ihrem verzweifelten Ringen um das zuverlässige Heer ähnlich ist. Sie wirft die entschiedensten revolutionären Elemente auf die Straße, sie schafft ein raffiniertes System der Terrorisierung, Bespitzelung und Bestechung, aber alle diese Maßnahmen können zu keinem dauernden Erfolg führen. Die Bourgeoisie kann nicht das ganze revolutionäre Proletariat „säubern" und bestechen. Daß das revolutionäre Proletariat jede sich bietende Gelegenheit „von außerhalb", z. B. von Sympathisierenden aus dem gegnerischen Lager Waffen zu bekommen, restlos

ausnutzen muß, ist selbstverständlich. Aber auf gar keinen Fall darf man die Bewaffnung des Proletariats auf solche Kombinationen bauen und die Auswahl des Momentes des bewaffneten Aufstandes von ihnen abhängig machen. Die revolutionäre Armee kann erst dann „richtig" bewaffnet werden, wenn sie die Waffen von der Bourgeoisie erobert hat. Solange sie die nicht hat, bewaffnet sie sich, „womit jeder kann".

Einige Tatsachen aus den vergangenen bewaffneten Klassenkämpfen geben eine ausgezeichnete Illustration zu der leninistischen Fragestellung über die Bewaffnung des Proletariats.

Vor dem Dezemberaufstand 1905 gab es in Moskau einzelne Metallbetriebe, wo die Arbeiter, anstatt für ihre kapitalistischen Ausbeuter zu arbeiten, sich mit der viel vernünftigeren Sache der eigenen Bewaffnung beschäftigten. Ein Arbeiter erzählt in seinen Erinnerungen, daß in seinem Betrieb buchstäblich jeder Arbeiter sich während der Arbeitszeit irgendeine Waffe verfertigte, eine Stichwaffe oder eine Handgranate, je nachdem, was für Material er an der Hand hatte.

Ein anderer Teilnehmer des Moskauer Aufstandes, der eingehend die Schwierigkeiten der Waffenbeschaffung schildert, beschreibt die große Begeisterung der Moskauer Straßenkämpfer, als sie die ersten Militärgewehre bekamen. Es waren nicht viele, und um so notwendiger war es, eine strenge Rationalisierung in ihrer Verteilung durchzuführen. Sie wurden nur an diejenigen Kampftruppen verteilt, die auf den wichtigsten Abschnitten standen, und nicht an jeden Kämpfer, sondern einzeln an die wichtigsten Gruppen, die sich äußerst glücklich fühlten, einmal eine „richtige" Knarre zu haben, wodurch ihr Selbstvertrauen wesentlich gestärkt wurde.

In den Oktoberkämpfen 1917 in Petrograd und Moskau war es eine allgemeine Erscheinung, daß sich die verschiedensten Schichten der Bevölkerung aktiv an der Bewaffnung der Roten Garden beteiligten. Zu den Arbeiterräten und den führenden Organen der Roten Garden kamen Leute, die ihnen direkt Waffen anboten oder Angaben über die Waffenlager der Konterrevolution machten.

Die sibirischen Partisanen, die in den Jahren 1919 und 1920 im Rücken der Koltschak-Armee einen erfolgreichen Kampf führten und deren Zusammenbruch wesentlich beschleunigten, mußten sich mit allen nur denkbaren Erfindungen abgeben, um die Bewaffnungsfrage zu lösen, was in den sibirischen Wäldern gar nicht so leicht war. Wenn es mit den Waffen noch einigermaßen ging, da man zu den wenigen Militärgewehren, Jagdbüchsen, vorsintflutliche Revolver und Pistolen auftreiben konnte, so war es ein Kunststück, dieses „System" der Bewaffnung mit der notwendigen Munition zu versorgen. Zu diesem Zweck mußten spezielle, und zwar ziemlich primitiv ausgestattete Laboratorien aufgezogen werden, die sich mit Experimenten beschäftigten, die nicht nur große Ausdauer und Zähigkeit erforderten, sondern auch oft Todesopfer verlangten. Iakowenko, der damalige Partisanenhäuptling und spätere Volkskommissar Sowjetrußlands für Landwirtschaft, schildert in seinen Erinnerungen einen typischen Fall von solchen Experimenten. Eine zeitlang war es das Problem der Zündhütchen für die Patronen, das die Hauptschwierigkeit der Bewaffnung bildete. Nach qualvollen Experimenten gelang es endlich, aus Streichholzköpfen den notwendigen, detonierenden Stoff für die Zündhütchen zu gewinnen.

Der Märzkampf des Ruhrproletariats 1920 („Kapp-Putsch"), der in jeder Beziehung unendlich reich an positiven Lehren ist, liefert auch eine glänzende Illustration zur Frage der Bewaffnung des Proletariats. Wir entnehmen dem in seiner Sachlichkeit und Objektivität ausgezeichneten Buch von Gerhard Colm "Soziologie und Geschichte des Ruhraufstandes" einige charakteristische Tatsachen. Gegenüber verschiedenen Gerüchten über die vollkommen militärisch ausgerüstete „Rote Armee" stellt Colm fest, daß vor dem Beginn der Kämpfe die Bewaffnung der Ruhrarbeiter ziemlich dürftig war und daß die meisten Waffen erst in den Kampftagen in

ihre Hände fielen, indem sie vom Gegner erobert wurden. Um die ersten Waffen zu bekommen, mit denen sie den Kampf anfingen, haben die Arbeiter die verschiedensten Methoden angewandt. Eine der wichtigsten Waffenquellen waren die Einwohnerwehren, die nichts anderes als Reserveformationen der Konterrevolution waren. Viele Arbeiter reihten sich in diese Einwohnerwehren ein, um auf diese Weise Waffen zu bekommen. An vielen Orten, wo die Waffen der Einwohnerwehr an die Mitglieder verteilt waren, gingen die Arbeiter nach den Mitgliederlisten der Einwohnerwehren in die Häuser, um den reaktionär gesinnten Elementen die Waffen abzunehmen. An einem Ort wo die Einwohnerwehren hauptsächlich aus reaktionär gesinnten Bauern zusammengesetzt waren, wurde seitens der Arbeiterschaft eine Versammlung einberufen, wo die Bauern auch in Massen erschienen. Während die Redner die Bauern unterhielten, untersuchten die Arbeiter die Bauernhöfe und holten sämtliche Waffen weg.

Später, nach dem Beginn der Kämpfe haben sich die verschiedensten Waffenquellen erschlossen. In Bochum fiel den Arbeitern eine als Milchwagen getarnte und für die konterrevolutionären Truppen bestimmte Waffenladung mit 2000 Gewehren in die Hände.

Außerdem haben sich die Arbeiter in beträchtlichem Maße mit der Selbstanfertigung von Handgranaten und anderen behelfsmäßigen Waffen beschäftigt und zu diesem Zweck die in der Zeche vorhandenen Sprengstoffe, Zündschnüre usw. ausgenutzt. (Siehe „Oktober", Jahrgang 5, Nummer 2.)

Ein weiteres gutes Beispiel gaben im Oktober 1923 die heldenmütigen unvergeßlichen Kampfgruppen der Hamburger Arbeiter, die gleich im ersten Ansturm 15 Polizeiwachen entwaffneten. Sie lieferten aber auch dem gesamten Proletariat ein Musterbeispiel dafür, wie die schlecht bewaffneten Proletarier durch einen mutigen Kampf in den Besitz von besseren Waffen gelangen können.

Gegenüber diesem aktiven unternehmungslustigen und erfinderischen Kampf um die Waffen machte sich im Jahre 1923 aber auch eine solche Einstellung bemerkbar, daß die Waffen irgendwoher von außerhalb kommen sollten. Eine solche Auffassung ist natürlich grundfalsch und bedeutet, wenn man davon die Frage der Bewaffnung abhängig macht, praktisch den Verzicht auf den bewaffneten Aufstand.

VIII. Einige Schlussfolgerungen

Die tägliche Massenarbeit und der Endkampf.

Das Studium der Grundfragen der Kunst des bewaffneten Aufstandes hebt auf jedem Schritt die Bedeutung einer revolutionären Partei **als die wichtigste Voraussetzung des Sieges** hervor.

Die Notwendigkeit der Führung durch eine revolutionäre Partei wird dadurch bedingt, daß eine spontane Massenbewegung an sich blind, nicht klar und zielbewußt ist, und leicht auf Holzwege geraten kann. Jeder erfolgreiche Kampf setzt aber feste, klare, zielbewußte **Führung** voraus. Den großen kämpfenden Massen eine solche Führung geben, kann nur eine Partei, in der die besten, aktivsten, mutigsten und bewußtesten Elemente der revolutionären Klasse zusammengefaßt sind. Es ist unmöglich, daß alle Mitglieder der unterdrückten Klasse auf diese höchste Stufe des Klassenbewußtseins gelangen. Deshalb bedarf es einer Zusammenfassung der besten, bewußtesten und diszipliniertesten Elemente der Klasse.

Andererseits ist der Aufstand vor allem **ein politischer Akt.** Der Aufstand ist ein bewaffneter politischer Kampf. Deshalb kann die Führung des bewaffneten Aufstandes nur in Form einer **politischen Partei** möglich sein.

Das erste und wichtigste, was der Erfolg des Endkampfes von einer revolutionären Partei erfordert, ist, daß die Partei mit ihrer Klasse am engsten verbunden ist, daß sie das Vertauen der breitesten Volksmassen besitzt und von diesen als ihre Führerin anerkannt wird. Nur unter dieser Bedingung ist es der Partei möglich, die breiten Massen zu mobilisieren, sie unter ihre Führung zu bringen und das für den Erfolg des Endkampfes notwendige gigantische Uebergewicht zu konzentrieren, die Stimmung der Massen richtig einzuschätzen, ihr rechtzeitig die richtigen Losungen zu geben und **den richtigen Moment für den Aufstand auszuwählen.**

Damit aber die Massen in der Revolution den Losungen der Partei folgen werden, ist es notwendig, daß sie sich lange vor dem Aufstand unter diesen Massen **populär, beliebt** gemacht hat. Dies kann sie nur erreichen, wenn sie jahrelang, jahrzehntelang, unter allen Umständen, in ihrer täglichen Arbeit, die kleinen und großen Lebensinterssen der Massen sachlich und geschickt verteidigt hat. Eine Partei, die vor der Revolution sich nicht unter den Massen populär zu machen verstanden hat, wird auch im Moment des Aufstandes unvermeidlich isoliert bleiben.

Diese Tatsache zeigt die große revolutionäre Bedeutung der täglichen Massenarbeit der Partei.

Die revolutionäre Partei fordert von jedem ihrer Mitglieder aktive Arbeit unter den parteilosen und zu anderen Parteien gehörenden proletarischen Elementen. Ein richtiger Revolutionär ist vor allen Dingen ein Führer der Massen.

In der revolutionären Massenarbeit kommt es nicht nur auf die Gewinnung der Sympathien und der Stimmen, sondern auf die revolutionäre Erziehung, auf eine systematische, ideelle Vorbereitung der Massen zum Endkampf an. Die Vernachlässigung einer solchen Erziehung wäre ein großer opportunistischer Fehler.

Einheit der Partei.

Zweitens erfordert der Sieg des Aufstandes **einheitliches Auftreten der revolutionären Kräfte.** Diese Kräfte müssen nicht nur möglichst restlos mobilisiert , sondern auch möglichst gleichzeitig und zweckmäßig in den Kampf eingesetzt werden.

Bei einer spontanen Massenbewegung ist ungleichzeitiges und wenig zweckmäßiges Auftreten der revolutionären Kräfte unvermeidlich, was für die Konterrevolution die Möglichkeit bedeutet, die Aufstandsherde nacheinander zu liquidieren.

Nur unter der festen Führung einer Partei ist es möglich, die Massen einheitlich in den Kampf einzusetzen. Nur sie kann in das Chaos der spontanen Massenbewegung Elemente der Ordnung und Organisation hineinbringen, indem sie die Massen um ihre festen geschlossenen Kaders gruppiert, die zurückgebliebenen Teile der revolutionären Massen vorwärts treibt, die allzu weit vorgerückten Teile vorübergehend aufhält usw.

Die Voraussetzung dazu ist, daß **die Partei selbst geschlossen und einheitlich** ist. Deshalb ist die Einheit der revolutionären Partei eine Vorbedingung des Sieges im Endkampf. Daher die große revolutionäre Bedeutung des Kampfes der revolutionären Arbeiterparteien um ihre Einheit, die Bedeutung der Disziplin und des Grundsatzes des demokratischen Zentralismus, die Unterordnung des einzelnen Mitgliedes dem Kollektiv, der Minderheit den Beschlüssen der Mehrheit bedeutet.

Die sozialdemokratischen Parteien können sich den Luxus gestatten, Fraktionen und Gruppierungen innerhalb ihrer Reihen zu dulden, weil sie keine revolutionäre Parteien sind, weil sie die Arbeiter nicht zum Kampf, sondern zum Verzicht auf den Kampf „organisieren" wollen.

Es wäre aber verkehrt, die Duldung von verschiedenen Strömungen, insbesondere eines „linken Flügels", als ein Ausdruck der Freiheit innerhalb der Sozialdemokratie aufzufassen. Das ist nichts als eine Arbeitsteilung im Lager des Sozialfaschismus, ein abgekartetes Spiel zum Betrug der revolutionär gesinnten Arbeitermassen.

Eine revolutionäre Partei des Proletariats, der jeder Betrug fremd ist, braucht auch kein Doppelgesicht. Sie steht unzweideutig und fest auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes.

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen." (Das Kommunistische Manifest.)

Die Einheit einer Partei wird nicht um jeden Preis, nicht durch faule Kompromisse und Zugeständnisse an schwankende Elemente aufrechterhalten, sondern auf der Grundlage eines entschlossenen, konsequenten und mutigen Klassenkampfes.

Die Betriebe und der Endkampf.

Eine revolutionäre Arbeiterpartei, der es darauf ankommt, die Massen für einen wirklichen Kampf zu organisieren, ist stark daran interessiert, ihre Organisationen auf der Grundlage der Betriebe aufzubauen.

Jeder Arbeiter wird begreifen die Zweckmäßigkeit der Betriebsorganisation vom Standpunkt des bewaffneten Kampfes. In den Betrieben sind die Kräfte des Proletariats am leichtesten zu erfassen. Dort sind die Arbeiter durch die Verhältnisse der Arbeit selbst zusammengefügt. Dazu kommen die gemeinsamen Erfahrungen im Kampf gegen die Unternehmer. Die Arbeiter eines Betriebes kennen einander mehr oder weniger gründlich, und verstehen sich leicht. Das gegenseitige Kennen erleichtert außerordentlich die Auswahl der Tüchtigsten zu den führenden Posten, während dagegen unter anderen Umständen allerhand zufällige Elemente, Schwätzer und Schreier, sogar Provokateure, leicht auf der Oberfläche auftauchen. Der Kampf gegen Spitzel und Provokateure, der im Moment des Aufstandes eine

große Rolle spielt, ist unter Arbeitern ein und desselben Betriebes ziemlich leicht.

Selbstverständlich beschränkt sich die Bedeutung der Betriebe für den bewaffneten Aufstand nicht nur darauf. Die lebens- und kriegswichtigen Betriebe (Metallindustrie, chemische Industrie, Bergbau, Transport) haben für die Bewaffnung des Proletariats im unmittelbaren Kampf eine große Bedeutung.

Die Bourgeoisie führt einen verzweifelten Kampf um diese Betriebe unter Zuhilfenahme ihrer faschistischen und sozialfaschistischen Agenten. Sie „säubert" diese Betriebe, sie wirft revolutionäre Arbeiter auf die Straße, aber sie kann es nicht verhindern, daß die aufs Pflaster geworfenen Arbeiter sich nicht von ihren Kollegen im Betrieb isolieren lassen, sie kann nicht den gemeinsamen Kampf der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter verhindern. Jeder, der den Sieg des Aufstandes will, muß sich an diesem Kampf um die Betriebe beteiligen.

Die Partei soll überall arbeiten.

Eine revolutionäre Partei arbeitet nicht nur dort, wo es ihr am leichtesten ist, sondern dort, wo es vom Standpunkt des Endkampfes wichtig ist. Es kommt ihr nicht nur auf den zahlenmäigen Anhang an, sondern auch darauf, wo und inwelchen Teilen des Landes sich die revolutionären Kräfte befinden, auf ihre „Dislokation".

Die revolutionäre Arbeiterpartei soll dafür sorgen, daß auch in den vom Standpunkte der proletarischen Revolution rückständigen Teilen des Landes die revolutionären Kräfte organisert und gestärkt werden. Es wäre ein Fehler, wenn die revolutionäre Arbeiterpartei sich in ihrer täglichen Arbeit einseitig auf die stärksten proletarischen Gebiete kozentrieren und die Arbeit in den ländlichen Bezirken vernachlässigen würde.

Dieser Umstand spricht dafür, daß die proletarische Revolution auch in Deutschland Bundesgenossen aus dem Bauerntum braucht.

Arbeit unter den bewaffneten Kräften der Bourgeoisie.

Die von Lenin ausgearbeiteten 21 Bedingungen der Aufnahme in die Kommunistische Internationale bezeichnen die Vernachlässigung einer systematischen und hartnäckigen Arbeit unter den bewaffneten Kräften der Bourgeoisie als einen Verrat der revolutionären Pflicht. Eine revolutionäre Partei, die es ehrlich mit dem Sturz der Bourgeoisie meint, muß die Unterschätzung dieser Arbeit schonungslos aus ihren Reihen ausmerzen. Die Arbeit unter den bewaffneten Kräften der Bourgeoisie ist nicht nur eine Angelegenheit der Partei allein; jeder Arbeiter, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, muß jede sich bietende Gelegenheit ausnützen, um auf die Soldaten und Polizisten einzuwirken.

Die einfachen Reichswehrsoldaten und Schupoleute werden auch ausgebeutet. Sie sind oft mit ihrer Lage äußerst unzufrieden. Viele von ihnen wollen mit den Arbeitern gemeinsam kämpfen. Schon aus diesem Grunde allein, wäre es „Verrat der revolutionären Pflicht", sie sich allein zu überlassen.

Schlußbemerkung.

In den vorstehenden Kapiteln ist versucht worden, die Gedanken von Marx und Lenin über den bewaffneten Aufstand wiederzugeben und zu erläutern. Wenn dadurch das Verständnis für die Fragen des Aufstands und die Wechselwirkungen von politischen und militärischen Aktionen in der Partei und in der gesamten Arbeiterschaft vertieft wird, dann ist die Aufgabe, die sich der Verfasser mit der Herausgabe dieser Broschüre gestellt hat, gelöst.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung 1

I. Besondere Kunst des Aufstandes 3
1. Was ist der bewaffnete Aufstand? 3
2. Die Kunst des Aufstandes und Kriegskunst 4
3. Führung einer Armee und Führung der aufständschen Massen 7
4. Die „Regeln" der Kunst des Aufstandes 9

II. Die Auswahl des richtigen Moments 11
1. Verfrühtes oder verspätetes Auftreten bedeutet Niederlage . 11
2. Die Voraussetzungen des Sieges 13
3. Ueber kalendermäßige Festsetzung des Aufstandes 17

III. Die Konzentrierung der Kräfte 18
1. Notwendigkeit der zahlenmäßigen Ueberlegenheit 18
2. Einige historische Beispiele 19
3. Konzentrierung der Kräfte der Partei 20
4. Falsche und richtige Konzentrierung 21

IV. Angriff unm jeden Preis 23
1. Nur der Angriff führt zum Sieg 23
2. Bedeutung der ersten Tage 23
3. Verteidigung ist Tod des Aufstandes 24
4. Wann kann die Zürückhaltung in Frage kommen? 26
5. Ueber die „Offensivtheorie" vom Jahre 1921 26
6. Ueber Terror, Zwang und individuelle Gewaltakte 26

V. Verhinderung der Konzentration des Gegners 29
1. Ueberraschung des Gegners 29
2. Die Besonderheiten der beiden Gegner und ihre Bedeutung . 30
3. Taktik des Gegners 31
4. Läßt der Gegner sich nicht zersplittern? 32

VI. Der Kampf um das Militär 35
1. Was er bedeutet und wie er in der Wirklichkeit des bewaffneten Aufstandes aussieht 35
2. Eine untaugliche Theorie 38
3. Ueber die besonderen Bürgerkriegsarmeen der Bourgeoisie . 39

VII. Ueber die Bewaffnung des Proletariats 42
1. Wie man die Frage nicht stellen darf 42
2. Volksmiliz, proletarische Miliz und Bewaffnung des Proletariats 45
3. Tote Arithmetik und lebendge Wirklichkeit 46
4. Wie bewaffnet sich die proletarische Revolution? 47

VIII. Einige Schlußfolgerungen 51
1. Die tägliche Massenarbeit und der Endkampf 51
2. Einheit der Partei 52
3. Die Betriebe und der Endkampf 52
4. Die Partei soll überall arbeiten 53
5. Die Arbeit unter den bewaffneten Kräften der Bourgeoisie . 53
6. Schlußbemerkung 53

Druck und Verlag: P. Meier, Zürich.